This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

600028674X

131.

Programm,

womit

zur Feier des hohen Geburtsfestes

SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT

unseres

Durchlauchtigsten Grossherzogs

LEOPOLD

im Namen

des akademischen Senates

die Angehörigen

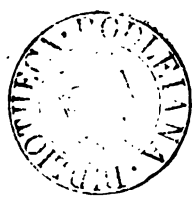
der

Albert-Ludwigs-Universität

einladet

der Prorector

Dr. Aloys Vogel.



Das Programm enthält literär-historische Notizen über den mittelalterlichen Gelehrten Vincenz von Beauvais.

Freiburg.
Universitäts-Buchdruckerei der GEBRÜDER GROOS.

1842.

Der XXIX. August MDCCCXLIII.

Die allwaltende Vorsehung ordnet und leitet die Geschicke der Völker. Sie verordnet den Völkern auch ihre Fürsten und Oberhäupter.

Glücklich ein Volk, dem nach seiner Stammes-Individualität ein Fürstenhaus beschieden worden, das Seinen höchsten Beruf, nach Recht und Gerechtigkeit zu regieren, eben so sehr vollzieht als erkennt, und die dem Volke gewordenen Anlagen, Kräfte und Eigenthümlichkeiten in ihrer fortschreitenden Entwicklung und Ausbildung anregend und fördernd unterstüzt.

Ein solches Fürstenhaus waltete und waltet in unserem schönen Vaterland und über dem Badischen Volke.

Seine Berufung zur Herrschaft eines Volkes zurückführend auf die ersten Anfänge der Geschichte der jezt blühenden Fürstenhäuser im neueren christlichen Europa, hat Es durch die Jahrhunderte herauf bis zu unseren Tagen unter den wechselvollsten Weltbegebenheiten,

unter freudigen und traurigen Begegnissen stets Seine erhabene Würde behauptet und Seine hehre Aufgabe erfasst, und Beides vom Stammvater auf die Enkel übertragen.

Dort, auf jener waldumkränzten Höhe, deuten noch die ehrwürdigen Reste einer Burg hin auf das Walten der Zähringer über diese Gaue in alter Zeit, und hier, in Mitte Ihrer und unserer Stadt, trägt majestätisch sein Haupt zum Himmel empor der erhabene Dom, dem Herrn der Herren, dem König der Könige geweiht, ein grosses Denkmal der hochsinnigen, frommen und thatkräftigen Zeit der erlauchten Ahnen unseres hohen Fürstenhauses.

Ein kräftiges Volk, und treu und bieder, weil von höheren Gesinnungen getragen, blickte mit Ehrfurcht, Vertrauen und Liebe nach der Burg, und gelobte im Tempel des Herrn Treue und Gehorsam seinem Herrscher.

Wie hier, so in andern Gauen, in dem ganzen Vaterland. Wie sehr auch im Laufe der Zeit die Geschicke wechselten, Ehrfurcht, Vertrauen und Liebe zum Stamme der Zähringer blieben wechsellos dieselben.

Ersehnt war und ist daher stets die jährliche Wiederkehr des Tages, an welchem bei der Geburtsfeier des erhabenen Landesfürsten der erwünschteste Anlass sich darbietet, die Gefühle und Gesinnungen aufrichtiger Dankbarkeit, tiefer Verehrung und treuer Ergebenheit für den geliebten Fürsten immer wieder aufs Neue an den Tag zu legen, und zum Höchsten sich zu wenden bittend, dass er den angestammten Regenten im heitersten Wohlseyn und in der Kraft fortdauernder Wirksamkeit zu Seines Hauses und des Vaterlandes Ruhm und Segen beschüzen und erhalten wolle.

Dieser willkommene Tag, theure akademische Bürger, ist erschienen, und wir freuen uns, Euch zur würdigen, akademischen und religiösen Feier desselben geziemend einzuladen, obgleich überzeugt, dass Ihr auch aus innerem, freiem Drange bei dieser freudigen und dankbaren Festfeier Euern akademischen Vätern Euch würdet angeschlossen haben.

Die Feier des frohen Tages ist gewidmet Seiner Königlichen

Hoheit, unserem Durchlauchtigsten und Geliebten Grossherzog Karl **Leopold** Friedrich, dem Vater Seines Volkes und unserm Rector Magnificentissimus.

Wie der hochsinnige Fürst, von väterlichen Gefühlen beseelt, mit reinem und edlem Willen treulich zum Heile Seines Volkes nach allen Seiten hin rastlos wirket und waltet für die Sicherheit und Wohlfahrt des Landes, für die Erhöhung des Glückes Seiner Unterthanen, so sorget er insbesondere auch für das kräftige Aufblühen unserer Hochschule, als deren hochherzigen Erhalter, Beschüzer und Förderer wir Höchstdenselben verehren und preisen. Unter Seinem erhabenen Schuze hebt sich immer mehr unser literarisches Gemeinwesen; und es gedeihen die Künste und Wissenschaften. Seiner Huld und Fürsorge verdanken wir auch in diesem Jahre wieder die Berufung von ausgezeichneten Lehrern, manche Bereicherung unserer akademischen Institute und insbesondere die Schöpfung eines staatswissenschaftlichen Lehrkurses. Gründe genug, auch Euch, theure Commilitonen vom Ausland, die Ihr durch das akademische Bürgerrecht zum Mitgenusse dieser wissenschaftlichen Anstalt und ihrer Institute gelangt seyd, freundlichst einzuladen, an unserer vaterländischen wie akademischen Feier Theil zu nehmen und freudig miteinzustimmen in unsern Jubelruf:

Gott erhalte und beschüze unsern Grossherzog LEOPOLD und unser gesammtes Hohes Fürstenhaus!

Vorwort.

Mit der Einladung zur akademischen Feier des hohen Geburtsfestes unseres geliebten Landesherrn soll der jeweilige Prorektor eine Abhandlung gelehrten Inhaltes verbinden; so verlangt es die herkömmliche Sitte unserer hohen Schule. Freudig wollte auch ich dieser Forderung entsprechen, wurde aber bald nach der Uebernahme des Prorektorats von einem schwierigen, länger dauernden Leiden heimgesucht, welches mir ernstere geistige Thätigkeit untersagte. Um nun doch einigermassen dieser Pflicht zu genügen, theile ich über den mittelalterlichen Gelehrten Vincenz von Beauvais in den nachstehenden Blättern solche literär-historische Notizen mit, die ich im andern Falle als blosse Vorarbeit zurückbehalten hätte. Ich war nemlich Willens, aus den Schriften dieses Gelehrten den Zustand und Betrieb der Künste und Wissenschaften in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zu beschreiben. Statt dessen lege ich blos die vorbereitenden und mehr nur das Aeussere betreffenden Notizen über jenen Gelehrten vor.

Dr. Vogel.

Einleitung.

Es ist der unterscheidende Charakter einer grossen Zeit, wenn in derselben die mannigfaltigsten Richtungen des Völkerlebens nicht zusammenhanglos sich thätig zeigen, sondern in einem höheren Lebensgesez ihre Bestimmung, Einheit und Erklärung finden.

Eine solche Zeit war das Mittelalter, welches man schon so oft einseitig auffasste, indem die Einen in ihm nur Vorbilder und Muster öffentlicher Zustände, die Andern aber blos Verbildungen und Misstände erblicken wollen.

Beide verkennen die höheren Geseze der Geschichte. Die Zeit des Mittelalters hatte die Bestimmung, die geistige und sociale Errungenschaft des Alterthums eben so, wie die Lebensentwicklungen der Völker der mittleren Zeit mit dem Geiste des Christenthums zu durchdringen, und das Eine mit dem Andern vermittelt, in die neuere Zeit einzuführen. Trägt daher das Mittelalter die alterthümliche Richtung nach einheitlichen, sicheren und consolidirten öffentlichen Zuständen in sich, so auch das Streben nach individueller sowohl nationaler als persönlicher Geltung. Beide Richtungen erhielten ihre Vermittlung durch das Christenthum, so dass jenes alterthümliche Streben nach socialer Einheit vor Absolutismus und die individuelle Freiheit vor Entbundenheit durch jene Einheit gewahrt wurde. Diesem Grundcharakter gemäss treten überall eigenthümliche Lebenserscheinungen hervor, die ihre Erklärung nur in jenem Durchdringungs- und Vermittlungs-Prozesse finden. Begegnet uns einerseits ein Gehorsam, der die äusserste Grenze der Selbstverläugnung aufzeigt, so andererseits eine individuelle Freiheit und Willkühr, die man Ungebundenheit

nennen könnte, und welche deshalb der Zersezung und Bewältigung durch erstere bedurfte. Wenn hier das Streben nach Alleinherrschaft sich kund giebt, so dort das Ringen nach den verschiedensten öffentlich anerkannten und gesezlich geachteten Verbindungen und Vereinen, um durch dieselben jene zu mildern und in ihren Folgen zu beschränken, so dass Einheit und Mannigfaltigkeit in den socialen Lebenskreisen sich wechselseitig unterstüzten und förderten.

Eine ähnliche Einheit und Mannigfaltigkeit findet sich auch in den wissenschaftlichen Bestrebungen jener Zeit. Während die Einen mit unerschöpflicher Geistesanstrengung die schwierigsten Aufgaben der Spekulation zu lösen versuchten und in der Dialektik die höchste Vollkommenheit anstrebten, versenkten sich Andere mit scheinbarer Verläugnung aller dialektischen Rüstung und Spekulation in die Tiefen der Comtemplation. Neben der grösten Gleichgültigkeit für praktische Zwecke bei wissenschaftlichen Forschungen zeigt sich auch wieder eine wohlbenüzte Verwendung des Errungenen für den praktischen Dienst der Gesellschaft. Neben dem Eingehen in die kleinsten Einzelheiten und deren wissenschaftliche Bewältigung erblickt man zugleich die Polyhistorie und die encyklopädische Richtung, d. i. das Umfassen der gesammten wissenschaftlichen Lebenskreise in einer höhern Einheit und der systematischen Vermittlung derselben.

Wie Thomas von Aquino vorzugsweise die spekulative und Roger Baco die kritische und das Einzelnste durchforschende Richtung in der Mitte des 13. Jahrhunderts repräsentiren, so Vincenz von Beauvais die encyklopädische.

Auf die Leistungen dieses Gelehrten aufs Neue aufmerksam zu machen, ist die Aufgabe dieses Programms, welches in 3 Abtheilungen: 1) Bibliographische und 2) Biographische Notizen über Vincenz, und 3) nebst der übersichtlichen Darlegung des Inhaltes das Charakteristische seines encyklopädischen Werkes, des Speculum majus, mittheilen soll.

I.

Bibliographisches und Kritisches.

§. 1.

Wenn andere Bibliotheken, wie dies ihre öffentlich herausgegebenen Verzeichnisse vor dem Jahre 1500 gedruckter Werke darlegen, des Besizes der einen oder andern alten Ausgabe von alten und mittelalterlichen Werken sich rühmen und erfreuen, so verdient wohl auch einer öffentlichen Erwähnung, dass die akademische Bibliothek zu Freiburg von sehr vielen solcher Werke mehrere und darunter gerade die seltensten

Ausgaben besizt. Dieses ist insbesondere der Fall bei dem sehr umfangreichen und in manchem Betracht nicht unbedeutenden Werke, auf welches man erst in neuerer Zeit nach langer Vergessenheit desselben wieder zurückkam, nemlich bei dem Speculum majus Vincentii Bellovacensis.

Seine Abfassung fällt in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts; und es verbreitete sich von da an weithin in zahlreichen Abschriften, wurde vielfach benüzt, ausgezogen, übersezt und bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst in mehreren Officinen fast zu gleicher Zeit gedruckt. Schon dieser Umstand, noch mehr aber der grosse Umfang des Werkes [1]), das zu seiner Herausgabe und Verbreitung einen bedeutenden Aufwand erforderte, müssen die Aufmerksamkeit des mittelalterlichen Literärhistorikers auf sich ziehen, und ihn veranlassen, auf den Verfasser und sein Werk um so mehr immer wieder hinzudeuten, als der Inhalt des leztern bereits alle Gebiete der Wissenschaften und Künste umfasst.

Kein anderes Werk ist mehr geeignet, über den Stand und Umfang der Wissenschaften und Künste, so wie auch über die Pflege derselben in den Schulen jener Zeit eine so umfassende Uebersicht zu gewähren, als das fragliche literärische Denkmal.

§. 2.

Unsere akademische Bibliothek besizt von diesem Werke folgende Ausgaben:

1) Die erste und sehr seltene Strasburger Ausgabe unter den Eingangstiteln: Speculum naturale, Sp. doctrinale, Sp. morale, Sp. historiale Vincentii Bellovacensis fratris Ordinis praedicatorum, wovon uns F. Ad. Ebert [2]) eine zwar ausführliche aber keine ganz genaue Beschreibung gegeben hat. Nach Ebert wären alle vier Specula zu Strasburg a) zwischen den Jahren 1473 und 1476 durch Johannes Mentelin, b) in sieben Bänden gross Folio, c) theils datirt theils undatirt gedruckt worden.

a) Was nun diese Jahresangabe betrift, so ist es nachgewiesen, dass der datirte Druck des Speculum historiale, in 4 Bände abgetheilt, am Ende des 4ten Bandes also schliesst: Explicit Speculum historiale fratris Vincencii Ordinis praedicatorum impressum per Johannem Mentellin. Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo. tercio. quarta. Die Decembris; und somit ist ausgemacht, dass dieser Theil des ganzen Werkes im Jahre 1473 im Drucke erschienen ist. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit dem Speculum morale, welches in manchen Exemplaren die Schlussschrift hat: Impressum in inclyta urbe argentinensium ac nitide terse emendateque refectum per J. Mentellin 1476 die m. Novembr. nona; und hiemit ist dargethan, dass dieser Theil im Jahr 1476 aus der Presse hervor-

1) Es ist wohl das umfangreichste Werk, welches bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst gedruckt worden ist; denn nach der heutigen Druckweise würde es wenigstens 50 Octavbände füllen.

2) In seinem allgemeinen bibliographischen Lexicon, im 2. Band Nro. 23613 S. 1662. und 33.

gieng [3]). Da aber die beiden andern Specula, das naturale und das doctrinale, ohne Jahresangabe vor uns liegen, so kann man nicht mit Sicherheit behaupten, dass dieselben zwischen 1473 und 76 gedruckt seyen; sie können auch vor diesen Jahren fertig geworden seyn, wie denn auch Manche annehmen, dass der erste Druck des ganzen Werkes bereits im Jahre 1469 begonnen worden [4]). Jedenfalls gehört diese Ausgabe zu den ältesten Strasburger Drucken, und ist die werthvollste unter allen Ausgaben des fraglichen Werkes [5]).

b) Was die Abtheilungen desselben in Bände anlangt, so zählt man deren bald 10, bald 9, bald 7, bald 6, indem es sich nicht ganz genau ermitteln lässt, welche Abtheilung der Drucker eigentlich getroffen hat.

Dass das Speculum naturale in 2, und das historiale in 4 Bände ursprünglich vom Drucker abgetheilt worden, ist leicht wahrzunehmen; aber nicht so, ob auch das doctrinale und das morale, jedes in 2 Bände zu theilen sey. Jene nun, welche das Leztere annehmen, gewinnen und citiren 10 Foliobände; andere dagegen, welche das doctrinale nur in einem Bande umfassen, erhalten 9; wieder Andere, die das naturale in 2, das doctrinale in 1, das morale in 2, und die 4 Bände des historiale in 2 gebunden finden, citiren 7 Bände; und endlich findet man öfter auch das morale in einem Bande gebunden, wie dies bei unserem Exemplar der Fall ist, so dass also das ganze Speculum majus seu quadruplex nur in 6 gr. Folio gebunden sich darstellt. Diese Bemerkungen erscheinen nothwendig, um die Ursachen der verschiedenen Angaben der Bändezahl des Werkes anzudeuten.

Uebrigens ist man bei der Anführung von Stellen aus dem Werke nicht an die Bände gebunden, da der Verfasser selbst ein jedes Speculum in Bücher, und diese wieder in Kapitel abgetheilt hat, so dass es ganz leicht ist, auf die rechte Stelle zu verweisen, wenn man mit Bezeichnung des betreffenden Speculum das Buch und Kapitel citirt. Hierbei ist jedoch wieder zu bemerken, dass in dieser Ausgabe und in der folgenden der allgemeine Prolog, dem Speculum naturale, doctrinale und historiale vorgedruckt, als erstes Buch angegeben ist, wie der Verfasser es selbst angeordnet hat [6]).

---

3) Einige Gelehrte bemerken aber, dass diese Ausgabe des Morale nicht die erste des Mentelin, sondern schon die zweite sey, weil die erste undatirt, wie sie unsere akademische Bibliothek besizt, herausgegeben worden sey. Auch die Schlusschrift der Ausgabe von 1476 (emendateque) deutet an, dass eine andere Ausgabe vorangegangen ist.

4) Panzer Annal. typograph. Tom. I. p. 18 sagt: Hoc opus circa annum 1469 per J. Mentelium cœptum et anno 1473 sinitum est. Er meint die erste Edition.

5) Eine verfehlte Anzeige dieser Ausgabe findet sich in dem Dictionnaire historique par l'abbé F. X. de Feller; nouv. Edit. à Paris et Lyon 1818. Tom. VIII. p. 588,: „L'édition que Mentel (?) en a faite à Bâle (?) 1473, en X vol. in fol.; sezt aber richtig bei: est devenue extrémement rare. Auch sonst noch finden sich oft solche unrichtige Angaben.

6) Er sagt: Hunc autem prologum, quia pari jure correspondet unicuique parti, totum in

c) Die einzelnen Specula hat Ebert a. a. Ort ziemlich genau beschrieben, nur hie und da sind einige Blätter zu wenig gezählt. Es genügt hier zu bemerken, dass unser Exemplar zu den undatirten Drucken gehört, das überall keine Drucker- und Jahresangabe enthält, und sonst mit der Beschreibung Eberts übereinstimmt. Von dem Speculum doctrinale besizen wir den zweiten von Ebert bezeichneten Druck, der aber wohl der erste ist [7]). Ueberall finden sich keine Signatur, keine Custoden und Blattzahl, wie dies bei den ältesten Drucken gewöhnlich ist.

§. 3.

2) Die zweite, gleichfalls seltene und werthvolle Gesammtausgabe des Sp. majus, deren F. Ad. Ebert in seinem bibliographischen Lexikon nicht gedenkt, ist die Nürnberger. Sie ist eine selbst zu kritischen Zwecken eben so dienliche, wie die Strasburger, und darum diese nicht die einzige brauchbare, wie man gewöhnlich annimmt. Von dieser Ausgabe besizt unsere akad. Bibliothek das Speculum naturale nicht, wohl aber die drei übrigen Specula, jedes in einem Bande gr. Fol.; sie sind alle datirt, jedoch ohne Signatur, ohne Custoden und Blattzahl, auch in 2 Columnen gedruckt, wie die Strasburger und alle noch folgende Ausgaben [1]).

a) Das Speculum doctrinale hat 307 Blätter, wovon die ersten 15 Bll. den Prolog und das allgem. Kapitelverzeichniss aller 18 Bücher des Spiegels enthalten; der Prolog ist hier als erstes Buch vom Drucker angegeben; denn das eigentliche Doctrinale hat nur 17 Bücher. Am Schlusse findet sich folgendes Datum: Speculum doctrinale Vincentii Beluacensis fratris divi ordinis prædicatorum in regia imperialique civitate Nurembergk, expensis itaque et solertiis spectabilis viri Anthonii Kobergers inibi civis et incole his ereis figuris effigiatum, castigatum, emendatum ac faustissime perornatum finit. Anno natali xpiano MCCCCLXXXVI. Kalendas XVII. aprilis.

b) Das Sp. morale zählt 270 Blätter, deren zwei erste ein alphabetisches Verzeichniss der Materien enthalten, über welche in der Schrift gehandelt wird. Es ist kein Prolog vorgedruckt. Das Datum am Schlusse der vorlezten Seite heisst:

---

cujuslibet Capite inserendum judicavi, ut simul cum totius partis capitulis adjunctis locum suppleat unius libri. Prolog. 19. Dem Morale ist dieser Prolog aber in keiner Ausgabe vorgedruckt.

7) Vergl. G. W. Panzer Annales typograph. (Norimb. 1793 seq. in 4°) Tom. I. p. 18 nro. 8 u. 9; p. 19 nro. 10 u. 11. p. 20 nro. 19.

Mich. Maittaire Annal. typogr. Tom. I. (Hagæ Comit. 1719. in 4°) p. 324. Joh. Mich. Weislingeri Armamentarium Cath. perantiquæ. Bibl. Ord. S. August. arg. (Argent. 1749 Fol.) p. 30.

J. D. Schœpflin Vind. typogr. p. 47 und 48. Dieser erwähnt noch einer andern Strasburger Ausgabe, die mit aus Holz geschnittenen Buchstaben ohne Angabe des Ortes, Druckers und der Jahreszahl erschienen sey. Allein davon hat bis jezt noch Niemand ein Exemplar auffinden können.

1) Panzer l. c. T. II. p. 195 nro. 128. u. 129 p. 200. nro. 156. p. 197 nro. 142.

Anno incarnate Deitatis Millesimo quadringentesimo octogesimo quinto VIII Idus februarii. opus insigne ab egregio doctore Vincentio alme beluacensis ecclesie presule ac sancti dominici ordinis professore editum, quod morale Speculum intitulatum. Et in imperiali civitate Nurembergk summa cum diligentia impensis Antonii Kobergers prefate civitatis civem (sic!) hoc fine terminatum.

Auf der lezten Seite ist noch eine kurze Abhandlung „de virginitate", welche dem Vincenz nicht angehört.

c) Das Historiale ist vom Drucker in vier Abtheilungen geschieden, und zwar bilden die ersten 8 Bücher eine Abtheilung, dann das 9—16 B., das 17—24 und 25—32 je wieder eine Abtheilung, offenbar zu dem Zwecke, um jeder Abtheilung ein alphabetisches Register der vorkommenden Gegenstände voranzuschicken, worin man mit leichter Mühe auffinden kann, in welchen Büchern und Kapiteln von einem Gegenstande die Rede ist. Nebstdem ist noch jedem Buche eine besondere Inhaltsanzeige nach den Kapiteln vorangestellt. Der ganze Geschichtspiegel hat 461 Blätter, von denen die 19 ersten für das alphabetische Register der 8 ersten Bücher, für den Prolog und für eine Inhalts-Anzeige nach allen Kapiteln des ganzen Historiale verwendet sind.

Am Schlusse findet sich dieses Datum: Speculum historiale perlustrati fratris Vincentii ord. præd. professoris. per Antonium Koburger [2]) nuremberge incolam impressum. finit feliciter. Consummatum sub nostri salvatoris anno incarnato MCCCCLXXXIII in Vigilia sancti Jacobi.

In demselben Jahre 1483 ist auch das Sp. naturale gedruckt.

§. 4.

3) Man hat lange Zeit eine Basler Ausgabe als die zweite vollständige des Speculum majus angegeben, die durch Johann v. Amerbach im Jahr 1473 oder 76 gedruckt worden seyn soll [3]). Allein Panzer weiss nichts von einer solchen Ausgabe, und nähere Nachforschungen haben bis jezt kein Exemplar davon auffinden können. Der Irrthum mag daher gekommen seyn, weil ein Speculum naturale ohne Drucker- und Jahresangabe vorhanden ist, welches in der That nach allen äusseren Merkmalen in den lezten 20 Jahren des 15. Jahrhunderts gedruckt, und aus der Officin von Amerbach hervorgegangen seyn könnte, wie auch die Meisten [4]) be-

2) So scheint der Name richtig zu seyn, obgleich er sonst auch Koberger geschrieben erscheint. Dieser Koburger hatte zu Nürnberg die erste Druckerei eingerichtet und für den treuen Abdruck der Werke, die aus seiner Officin hervorgingen, die grösste Sorgfalt getragen, indem er sich hierbei der Hilfe mehrerer Gelehrten bediente. M. S. Maittaire Annal. T. I. p. 74. und Reimmann in der Einl. in die histor. literar. der Teutschen P. III. p. 229. G. Ernst Waldau, Leben Anton Kobergers. Dresden und Leipzig 1786. 8.

3) Maittaire l. c. I. p. 428.

4) Fr. Xav. Laire, index librorum (Bibl. Card. de Brienne) ab invent. typ. ad ann. 1500. P. II. p. 22. Panzer l. c. IV. p. 208 nr. 1273 (ut videtur Joh. de Amerbach sagt er).

haupten, welche schon genauere Untersuchungen über dessen Drucke angestellt haben. Dieses Sp. naturale besizen wir auch, und es ersetzt uns den Abgang desselben in unserer Nürnberger Ausgabe. Da Amerbach auch noch einen Band kleinerer Schriften des Vincenz gedruckt hat (im J. 1481), so liessen sich Manche zu der Behauptung verleiten, er werde auch alle Specula des Vincenz seiner Presse übergeben haben, was aber nicht der Fall war. Es bleibt demnach richtig, dass die Nürnberger Ausgabe die zweitälteste des Speculum majus ist.

4) Die Existenz einer da und dort noch genannten Cölner Ausgabe (vom J. 1483 u. 84) ist bisher noch nicht sicher nachgewiesen [5]). Bloss ein Speculum morale ohne Druckort und Jahrzahl könnte gegen das J. 1493 oder 94 aus der Druckerei des Ulrich Zell zu Cöln hervorgegangen sein [6]).

§. 5.

5) Drei weitere vollständige Ausgaben des fragl. Werkes erschienen zu Venedig. Die erste im J. 1484, die zweite 1493—94 und eine dritte 1591. Unsere akad. Bibl. besitzt die zweite in 4 mässigen Folio-Bänden [1]), wovon jeder Band ein Speculum enthält. Alle haben Signatur und Blattzahl, aber keine Custoden; sie sind auch in 2 Columnen, und wie die früheren, mit reichen Inhalts-Anzeigen gedruckt, wobei aber nicht mehr nach Büchern und Kapiteln, sondern nach der Blattzahl citirt wird, so dass der Punkt v o r der betreffenden Blattzahl in dem Index je auf die erste Seite, der n a c h der Zahl auf die zweite Seite hinweist.

a) Das Sp. morale hat 266 Bll., also 532 Seiten, das alphabet. Inhaltsverzeichniss eingerechnet; es ist, wie die Schlussschrift ausweist, gedruckt zu Venedig im J. 1493. Impensis et cura non mediocri Hermanni liechtenstein colonniensis, emendatione diligentissima impressum. Anno Salutis MCCCCLXXXXIII pridie Kal. Octobris. Venetiis. Laus Christo.

Schnell folgten sich im nächsten Jahre 1494 die drei übrigen Specula, deren vollendeten Druck Lichtenstein nicht mehr erlebte.

b) Das Sp. doctrinale hat, ohne das allgemeine voranstehende Register mit 9 Bll. oder 18 S., 255 Bll. oder 510 S., und ist aus der Lichtensteinischen Druckerei zu Venedig „Idibus Januarii MCCCCLXXXXIIII" hervorgegangen.

c) Das Naturale erschien in demselben Jahre „Idibus Maji" in 423 Bll., und 13 Bll. der allgem. Inhalts-Anzeige, die dem Werke voransteht.

---

5) J. L. Hockeri Bibl. Heilbronnensis p. 145. Panzer kennt keine Cölner Ausgabe aller 4 Specula.

6) Panzer l. c. IV. nr. 208. u. nr. 1274. Es ist höchst wahrscheinlich, dass die erste Ausgabe von Venedig vom Jahre 1484 irrthümlich als Cölner bezeichnet, oder umgekehrt die Cölner Ausgabe als die erste von Venedig angesehen wird. Indessen kann kein bestimmtes Urtheil abgegeben werden, so lange nicht genauere Untersuchungen über die beiden angeblich verschiedenen Ausgaben angestellt worden sind. Da wir weder die erste Ausgabe von Venedig, noch die sogenannte Cölner besizen, so können wir nichts entscheiden.

1) Panzer l. c. III. p. 352 nro. 1784, 1785 u. 1786 p. 335 nro. 1643.

d) Zuletzt wurde das Historiale herausgegeben [2]); „est impressione completum anno Salutis MCCCCXCIIII nonis Septemb. in inclita urbe Venetiarum". Am Schlusse wird ein Privilegium von 10 Jahren gegen den unrechtmässigen Nachdruck angezeigt, welches die Republik Venedig den Erben des Hermann Lichtenstein, der kurz vor der Vollendung des Druckes gestorben war, ausgestellt hat, dahin lautend, dass für jedes vorgefundene und nachgedruckte Exemplar 10 Dukaten Strafe erlegt werden müssten. Es ist dieses wohl eines der ersten Privilegien gegen den Büchernachdruck.

Dieser Band enthält, so weit das Speculum hist. des Vincenz abgedruckt ist, nemlich bis zum 105. Kap. des 31. Buches, 430 Blätter, die aber nicht überall richtig bezeichnet erscheinen; von Blatt 430 an folgen noch 26 Bll., die theils mit ganz verschrobenen, theils mit gar keinen Blattzahlen versehen sind, und aus einer neueren Chronik historische Notizen mittheilen von da an, wo Vincenz schliesst bis zu der Zeit, wo der Druck des Werkes vollendet wurde, wie es Blt. 430 selbst angezeigt ist: Hactenus Vincentii historia. Quae vero sequuntur usque in tempus currens anni videlicet MCCCCXCIIII ex cronica nova sunt addita. Das Ganze beschliesst der Epilog des Vincenz „de ultimis temporibus", den er am Schlusse des Naturspiegels zu geben verheissen hatte.

Am Eingang dieses Bandes zwischen dem alphabetischen Register und der Inhaltsanzeige nach Büchern und Kapiteln ist ein Aufsaz eingeschoben, welcher über die Institution und Form der Kaiserwahl, so wie über die Gewalt des Kaisers in weltlichen Dingen handelt, aber mit Unrecht dem Vincenz zugeschrieben wird. Derselbe gehört vielmehr einem (unbekannten) deutschen Verfasser des 15. Jahrhunderts an, wie auf den ersten Blick wahrgenommen werden kann, indem hier Ansichten ausgesprochen sind, welche dem 13. Jahrhunderte fremd waren.

Im Allgemeinen ist über diese Ausgabe sonst noch zu berichten, dass sie in Beziehung auf Correctheit, schöne gleiche Typen und leserliche Abbreviaturen vor den zwei früher genannten Vorzüge hat; in Betreff des Papiers, obgleich es auch schön und solid ist, jenen nachsteht; an ihrem inneren Werthe verliert sie aber dadurch, dass ihr Text gegen den der anderen Ausgaben vielfach abgekürzt und verändert erscheint, ohne dass man auch nur im Geringsten abnehmen könnte, aus welchen Ursachen oder auf welche handschriftliche Auctoritäten hin dieses geschehen sei. Dieser Umstand deutet genugsam an, dass man bei ihrem Gebrauche vorsichtig seyn müsse; jedenfalls zu kritischen Zwecken sie gar nicht beiziehen könne.

---

2) Die ganze Schlusschrift lautet: Operis preclari Speculi communis Speculum historiale ab eximio Doctore Vincentio almeque beluacensis ecclesiae presule ac sancti Dominici ordinis Professore editum, feliciter finit. Impensisque non mediocribus ac cura solertissima Hermanni liechtenstein Coloniensis agrippine colonie, necnon emendatione diligentissima est .... wie oben.

§. 6.

6) Auch die zu Augsburg gesondert gedruckte, sehr seltene Ausgabe des Speculum historiale besizen wir. Ebert hat dieselbe (a. a. O.) ganz genau und richtig so beschrieben: „Ohne Druckort. (Aug. Vind., monaster. S. Udalrici et Afrae) 1474 Fol. 3 Bde. Mit 52 Zeilen in 2 Coll., ohne Sign. Cust. und Blattzahl. Bd. I. (lib. 1—10) 336 Bll., Bd. II. (lib. 11—21) 331 Bll. und Bd. III. (lib. 22—32) 371 Bll. Von dieser sehr seltenen Ausgabe giebt es ein Exemplar auf Pergament, welches die Stadtbibliothek zu Augsburg 1798 an den russischen Grafen von Golowkin verkaufte“ [1]).

Die Schlussschrift des 3. Bd. ist: Auctoris nomen Vincentius; Ordine fertur praedicatorum; burgundia sed patria MCCCCLXXIIII. Sie enthält die Fortsetzung der Geschichte des Vincenz nicht, wie die Venetianer Ausgabe; ist aber in der gothischen Schrift, wie alle älteste Ausgaben, auf solidem Papier schön gedruckt und nicht so unbequem zu lesen, wie die meisten andern Ausgaben [2]).

§. 7.

7) Die neueste Ausgabe sämmtlicher Specula besizen wir gleichfalls; sie erschien zu Douai 1624 in 4 Theilen u. Bänden in Folio; hat aber bloss das Verdienst, dass sie leichter zu haben und zu lesen ist, als die Andern, obgleich ihre Ankündigung ein weit grösseres Verdienst anspricht. Dieselbe lautet: Bibliotheca mundi Vincentii Burgundi ex ordine praedicatorum, episcopi Bellovacensis Speculum quadruplex, naturale, doctrinale, morale, historiale, in quo totius naturae historia, omnium scientiarum encyclopaedia, moralis philosophiae thesaurus, temporum et actionum humanarum theatrum amplissimum exhibetur, ita ex optimorum auctorum elegantissimis sententiis inter se concatenatis contextum opus, ut nihil videri laboriosius, nihil ad sapientiam utilius, nihil denique ad honestam animi voluptatem inveniri possit jucundius. Omnia nunc accurate recognita, distincte ordinata, suis unicuique autori redditis exacte sententiis, summariis praeterea et observationibus (?), quibus antea carebat, illustrata. Opera et studio Theologorum Benedictinorum Collegii Vedastini in alma Academia Duacensi. Duaci, ex officina Typogr. Baltazaris Belleri. Anno MDCXXIV. IV. Voll. Fol.

Man hat hier nicht, wie man glauben sollte, eine wirklich kritische Ausgabe des Werkes vor sich, sondern vielmehr eine in kritischer Hinsicht verunstaltete. Die Herausgeber hielten sich nicht blos an Manuscripte, sondern benüzten theilweise auch die zu ihren Zeiten erschienenen Ausgaben jener Werke, die Vincenz zu seinen Spiegeln benüzt hatte, ohne aber jene Ausgaben anzudeuten oder irgendwie zu be-

1) Vergl. Panzer l. c. I. p. 104 nro. 24.

2) Von dem Sp. historiale giebt es alte französische und englische Uebersetzungen und mehrere Auszüge. Auch eine holländische Uebersetzung ist vorhanden. Vergl. Ebert, a. a. O. S. 1034 und hist. Litt. de la France. Tom. XVIII. pg. 471 seq. Panzer I. p. 532 nro. 15. II. p. 310 nro. 368. III. p. 553 nro. 5.

merken, aus welchen Gründen sie den Text nach diesen Ausgaben dem der Handschriften vorgezogen haben. Auf diese Weise erfahren wir nicht, welchen Text Vincenz vor sich gehabt und excerpirt hat, sondern wir haben zum Theil nur jenen Text, wie ihn die Ausgaben der gedruckten einzelnen Werke bis 1624 aufgenommen hatten. Daher wissen wir nicht, welchen Text sie aus Handschriften, oder aus welchen und wie vielen eben erwähnten edirten Ausgaben sie denselben recipirt haben. Sie begnügten sich mit der ganz allgemeinen Angabe in der Vorrede:

„Cum manuscriptis et duabus impressis editionibus contulimus; ipsos etiam fontes, equibus autor haec derivavit *Παντοδαπης πολυμαθειας* et omnigenae eruditionis fluenta (quotquot invenire potuimus) diligenter et fideliter inspeximus, ut suis quæque autoribus redderentur sententiæ, et ex ipsis etiam, cum res postulare videbatur, emendarentur.“ Von den edirten Ausgaben des Sp. majus hatten sie nur zwei beigezogen 1) die sogenannte Cölner v. J. 1484 von Herrmann Lichtenstein und die Venetianer vom Jahr 1591, also nicht einmal die Strasburger und Nürnberger. Von eigentlichen kritischen Bemerkungen oder observationes, wie die Herausgeber sagen, findet sich keine Spur. Dagegen sind die Kapitels-Ueberschriften, die Inhaltsverzeichnisse, und die Angaben der von Vincenz benüzten Schriften und Schriftstellen sehr genau, wie auch der Druck niedlich und correct sich darstellt.

Da ein Hauptinteresse, welches wir auch jezt noch an dem Werke des Vincenz nehmen, darin besteht, zu erfahren, welchen Text er in seiner Zeit in den von ihm benüzten Handschriften der verschiedenen Schriftsteller gelesen hat, und der uns nur durch treue Manuscripte seines Werkes oder durch genaue Drucke nach denselben überbracht werden kann, die eben erwähnten Herausgeber dagegen für gut fanden, denselben nicht überall nach ihren Handschriften, sondern vielfach nach späteren gedruckten Ausgaben in ihre Edition aufzunehmen, so hat Ebert vollkommen Recht, wenn er sagt, dass diese Ausgabe des Sp. majus zu tieferem kritischem und historischem Gebrauche ganz untauglich sey.

Dieser Umstand macht es erklärlich, warum man in unseren Tagen, besonders zum Zwecke kritischer Ausgaben der Quellenschriften über die Geschichte der einzelnen Nationen, so fleissig nach den Manuscripten auch des Sp. historiale des Vincenz forscht, und diesem Streben verdanken wir es, dass z. B. durch die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde eine Reihe von Handschriften des Sp. majus in deutschen Landen ans Licht gezogen wurde, die sich im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters, herausgegeben von G. H. Pertz, in verschiedenen Bänden zerstreut, verzeichnet finden. Da nemlich viele Chronisten und Historiker nach Vincenz dessen Werke vielfach benüzten oder excerpirten, den später gedruckten Ausgaben des Vincenz aber nicht überall zu trauen ist, so findet es die Kritik nothwendig, auf die ältesten Manuscripte zurückzugehen,

um dem ächten Texte auf die Spur zu kommen, die Veränderungen desselben im Laufe der Zeit wahrzunehmen oder die Fälschungen zu entdecken.

§ 8.

Auf dem eben erwähnten kritischen Wege lässt sich durch die ältesten Manuscripte eine sehr heftig verhandelte Frage über das Speculum morale entscheiden.

Die Herausgeber des Speculum majus haben ganz unbedenklich dem Vincenz von Beauvais alle vier Theile, aus denen das Werk nach den Angaben des gedruckten Prologs bestehen sollte [1]), zugeschrieben, und daher kann es nicht befremden, dass man bis auf die neuesten Zeiten noch vielfach das Werk als ein viertheiliges, Speculum quadruplex, und dem Vincenz angehörig, aufgeführt findet. Die lezten Herausgeber desselben, die Benediktiner zum hl. Vedastus, fühlten sich sogar aufgefordert, gegen die Zweifel des Card. Bellarmin, ob das Sp. morale wirklich dem Vincenz angehöre, für dessen Aechtheit in die Schranken zu treten, und auf Manuscripte, zwei gedruckte Ausgaben und den Prolog sich berufend, entschieden zu behaupten, dass auch das Morale ächt sei [2]). Ueber die drei anderen Theile ist niemals auch nur das geringste Bedenken erhoben worden. Anders verhält es sich aber mit dem Sp. morale.

Man hat äussere und innere Gründe an seiner Aechtheit nicht bloss zu zweifeln, sondern es geradezu dem Vincenz abzusprechen, indem er es weder verfassen konnte noch wollte.

Die Bedenklichkeiten gegen dessen Aechtheit wurden damals zuerst erhoben, als man seinen Inhalt in nähere Erwägung zog, und fand, dass der grösste Theil davon wörtlich mit vielen Parthien der Summa totius theologiae des Thomas v. Aquin und zwar des 2ten Theiles derselben (sowohl der prima secundae als der secunda secundae) übereinstimmt. Alsbald traten einzelne Gelehrte auf, welche entweder den Vincenz oder den Thomas des Plagiats beschuldigten, und auf diese Weise den Anstoss gaben, genauere Untersuchungen über den wahren Verfasser des Morale einzuleiten.

Wir wollen den ganzen Verlauf der Verhandlungen über diesen Punkt nicht auseinander sezen, da dieselben sehr ausgedehnt und so erschöpft sind, dass hierüber nichts Neues mehr wird zu Tage gefördert werden können, zumal da auch nur wenigen Gelehrten die Hilfsmittel und Dokumente zu Gebote stehen, welche hierbei zu Rathe gezogen werden müssen [3])

1) Opus universum in quatuor partes principales tanquam in quatuor volumina perfecta et a se invicem separata distinxi, quarum una continet totam historiam naturalem; aliam vero totam seriem doctrinalem; tertia vero totam eruditionem moralem; quarta totam historiam temporalem. Prolog. c. 16. 17. 19. 20.

2) Maneat ergo, hoc speculum morale vere esse Vincentii nostri Bellovacensis opus genuinum in der Vorrede ihrer Ausgabe; siehe §. 7.

3) Der erste Schriftsteller, welcher den nachher heftig geführten Streit, ob Thomas den Vincenz oder dieser jenen benützt habe, anregte, war Robert Bellarmin in seinem Liber de

Der Stand des Streites im Anfange des 18. Jahrhunderts war aber dieser. Da man sich vollkommen überzeugt hatte, dass die Summa theologiae ein ächtes Werk des Thomas sei, welches er zwar wegen zu frühen Todes nicht vollenden konnte, von welchem er aber doch den angefochtenen zweiten Theil (der wieder in zwei Theile zerlegt ist) und selbst

---

script. eccles. ad ann. 1265, wo er bei seinem Referat über die Summa des Thomas also sich ausspricht:

„Mirum est, quod magna pars primæ secundæ et secundæ secundæ (Thomæ) inveniatur iisdem verbis in primo et tertio libro Speculi moralis Vincentii Bellovacensis; et quidem non videtur Vincentius potuisse Speculum suum morale conficere ex doctrina et verbis S. Thomæ, cum ipse obierit anno Domini 1256, ut testatur Antonius Senensis ex Vasæo (?) in Bibliotheca PP. Præd., et S. Thomas obierit anno Domini 1274, et in extrema ætate summam Theologiæ confecerit. Sed neque est ullo modo credibile, S. Thomam summæ suæ partem secundam, eamque nobilissimam ex alio scriptore hausisse. In his angustiis nihil mihi occurrit, nisi Speculum illud morale fortasse non esse Vincentii Bellovacensis, sed alicujus auctoris posterioris, qui fortasse Vincentius etiam diceretur, quique secundam partem S. Thomæ in Compendium redigere voluerit. Id quod videtur posse confirmari, eo quod Speculum morale gravius multo esse videtur, quam sint Speculum doctrinale, naturale et historiale, quæ tria sine ullo dubio sunt Vincentii Bellovacensis." Diese Zweifel veranlassten gleich nachher einen Schriftsteller, geradezu mit der Behauptung hervorzutreten, dass Thomas die ihm zugeschriebene Summa theol. nicht verfasst habe. Es war dies Petrus de Alva et Astorga, ein Minorit, in seinem Werke: Nodus indissolubilis de conceptu mentis et ventris. (Bruxeliis 1662). Gegen diesen schrieb aber Franciscus Janssens, Prof. der Philos. zu Löwen, sein Werk: Auctoritas divi Thomæ Aquinatis quinti Ecclesiæ Doctoris vindicata. (Gandavi 1664), in welchem er die Einwürfe des Petrus zu beseitigen, und denselben lächerlich zu machen suchte. In der Zwischenzeit hatte Petrus einen Vertheidiger an dem Minoriten Matthäus Hauseur gefunden; aber auch gegen diesen trat Janssens auf mit einer Schrift: Statera minus habens (Antwerpiæ 1665.). Auch der Licentiat der Theologie Martinus Harneius, ein Dominikaner, schrieb eine Epistola apologetica für Thomas gegen den Petrus v. Alva (Bruxellæ 1664. 4.). Der bedeutendste Schriftsteller gegen die Aechtheit des Thomas'schen Werkes ist. Joannes Launoïus (Launoi), Dr. der Theol. zu Paris, in der VIII Observatio seines Werkes: Veneranda rom. ecclesiæ circa simoniam traditio (Paris 1675, in der Gesammtausgabe seiner Werke T. II. pars II). Seine Einwendungen hat aber auf ausgezeichnete, nur allzu bittere Weise, widerlegt: Natalis Alexander in einer gelehrten Dissertation (Summa S. Thomæ vindicata. Paris 1675. 8.), welche nachher als sexta Diss. de summa scriptisque caeteris S. Thomæ Aquin. etc. im 21 Bd. der selectorum historiæ eccles. capitum, wieder herausgegeben wurde. Hier werden zugleich in 17 ausführlichen Artikeln alle bisher vorgebrachten Einwürfe gegen die Aechtheit der fraglichen Summa theologiæ aufs genaueste geprüft und beseitigt, und damit kein Zweifel mehr Platz greifen könne, die Aechtheit aufs Bündigste bewiesen.

Das Leztere thaten auch Casimir Oudinus in seinem Commentarius de script. eccl. Tom. III. p. 356—363. (Lips. 1722) und Jac. Echard in seiner Dissertatio: St. Thomæ summa suo Auctori vindicata, welche sich vermehrt und verbessert an zwei Stellen wieder findet in Scriptores ord. præd. recensiti etc. (Paris 1719) T. I. p. 212—233 und p. 271 seq. Vergl. Joh. Matth. Schröcks christl. Kirchengeschichte XXIX. Thl. S. 71 ff.

die eine Hälfte des 3ten Theiles geschrieben und herausgegeben hatte, und nachdem er somit des angeschuldigten Plagiats, als habe er aus dem Morale des Vincenz, ohne seine Quelle zu nennen, seine Secunda pars Summae erhoben, frei gesprochen war, so kam Vinzenz an die Reihe, des Plagiats beschuldigt zu werden, dass er nemlich aus Thomas geschöpft habe, ohne diese seine Quelle genauer zu bezeichnen. Damit aber Vincenz dessen angeklagt oder wenigstens verdächtigt werden konnte, musste man seine Lebenszeit über die des Thomas hinaus verlängern, und so geschah es, dass ihn Einige (wie wir noch hören werden) bis 1280 und 90, ja bis 1334 am Leben liessen, um ihm Zeit genug zu gönnen, sein Morale aus Thomas und noch andern Schriftstellern, die nach Thomas geschrieben, zusammen zu tragen.

Andere Gelehrte aber, die sich aus historisch-kritischen Gründen nicht für eine so lange Lebensdauer des Vincenz entscheiden konnten, theilten sich in ihren Ansichten. Die Einen behaupteten, wie z. B. Bellarmin und Nat. Alexander, ein unbekannter Verfasser habe in einer spätern Zeit das Morale zusammengetragen; und es gehöre dem Vincenz gar nicht an. Allein dieser Behauptung stellte sich der Prolog des Werkes entgegen, welcher wiederholt dahin sich ausspricht, dass Vincenz 4 Specula verfasst und herausgegeben habe.

Um nun dem Prolog seine Auctorität und das Morale dem Vincenz zu vindiciren, kamen Andere zu der Behauptung, Thomas habe die beiden ersten Theile seiner Summa so früh verfasst, dass Vincenz dieselben benüzen konnte, wenn man ihm seine Lebenszeit bis 1270 oder 80 verlängere. Diese Ansicht hat Oudinus [4]) mit vieler Dreistigkeit gegen Nat. Alexander zu vertheidigen gesucht, aber dadurch den Vincenz nur noch mehr in den Verdacht verstrickt, dass er ein Plagiarius sei, obgleich er ihn dagegen, wenn auch mit schwachen und unhaltbaren Gründen, schüzen wollte. Endlich hielten sich noch andere Gelehrte an der Behauptung fest: Vincenz habe zwar, wie dies sein Prolog entschieden ausspricht, ein Speculum morale verfasst; dieses sei aber verloren gegangen, oder er habe es verfassen wollen, sei aber, durch den Tod überrascht, verhindert worden, dasselbe zu vollenden oder nur zu beginnen [5]), wesshalb es nach ihm ein Anderer unternommen habe, dasselbe auf freilich ungeschickte Weise zu componiren und den übrigen Speculis anzuschliessen, so dass also Vincenz weder sein Verfasser sei, noch auch des Plagiats angeklagt werden könne, wohl aber der Unbekannte. Diese Ansicht war seit der Mitte des 18. Jahrhunderts so ziemlich allgemein verbreitet, indem man allzu wenig die trifti-

---

4) Comment. de script. eccles. III. p. 361 seq.

5) Schlosser a. a. O. S. 197 sagt noch: Es ist für seine Zeit zu bedauern, dass er nur 3 Theile seiner Arbeit (3 Specula) vollendete, und durch den Tod verhindert ward, den moralischen Theil (spec. morale), zu dem er wegen seines Sinnes, seines Lebens, seiner Erfahrung, seiner reinen Religiosität am tüchtigsten gewesen wäre, zu vollenden.

gen Gründe beachtete, welche Jac. Echard in seinen angeführten Schriften vorbrachte, die aber in der allerneuesten Zeit wieder aufgegriffen, aufs Genauste geprüft und erhärtet wurden durch die Verfasser der Literaturgeschichte von Frankreich [6]).

Man konnte in der immer mehr sich verwickelnden Frage über den Verfasser des Morale auf historisch-kritischem Wege so lange zu keiner evidenten Entscheidung gelangen, als nicht ganz sichere und unverdächtige Grundlagen zu neuen Untersuchungen gewonnen waren. Solche Grundlagen stellten sich aber dem Jac. Echard zu weiteren Forschungen dar, als er die ältesten Manuscripte des Speculum majus entdeckte, und besonders den Prolog auf's Genaueste untersuchte. Er fand, dass der Text des Prologs in den ältesten Handschriften von dem in späteren Manuscripten und in allen gedruckten Ausgaben vielfach abweiche; dass er hier theils verstümmelt theils interpolirt erscheint. In allen älteren Handschriften, die vor dem J. 1310, ja in einigen noch, die vor 1320 gefertigt wurden, spricht der Prolog durchaus nur von einem dreitheiligen Werke, triplex Speculum, welches Vincenz verfasste, und zwar nur von einem Speculum naturale, doctrinale und historiale, keine Sylbe aber von einem vierten Theile oder dem Morale. Ueberall, wo es in den späteren Handschriften und den gedruckten Ausgaben des Prologs heisst: Opus universum in quatuor partes principales tanquam in quatuor volumina perfecta distinxi; in quarta parte; de quadrifaria divisione totius operis, haben die ältesten Manuscripte: in tres partes, in tria volumina, tertia parte, de trifaria divisione u. s. w.

Auf dieser sicheren Grundlage stehend war es dem kritischen Forscher nicht mehr schwer, nachzuweisen, dass Vincenz ein besonderes Morale zu verfassen nicht einmal Willens gewesen, und so fort erhielten erst alle übrige, früher schon von den Gelehrten vorgebrachten äusseren und inneren Gründe gegen die Aechtheit ihre gehörige Sicherheit und Ueberzeugungskraft.

§. 9.

Als gesicherte Resultate der kritischen Untersuchungen [1]) stellen sich folgende Punkte heraus:

1) das Speculum morale kann nicht von Vincenz verfasst seyn, weil dieser vor bereits allen jenen Schriftstellern gestorben ist, aus deren Werken dasselbe zusammengesezt ist, und weil nebstdem noch Ereignisse darin erwähnt werden, die erst lange nach dem Tode des Vincenz eingetreten sind.

2) Vincenz wollte kein solches besonderes Werk über Moral schreiben, wie dies der älteste Text des ächten Prologs unwiderleglich ausspricht. Was er aus

---

6) Histoire litt. de la France. T. XVIII. (Paris 1835) p. 474–482.

1) Die Beweisführungen mögen a. a. O. bei Echard und in der hist. litt. de la France nachgesehen werden.

der Sittenlehre vorbringen wollte, hat er in seinem Doctrinale [2]) und Historiale [3]) niedergelegt.

3) Das fragliche Werk ist verfasst von einem Unbekannten zwischen den Jahren 1310 und 1320, und wurde dem Vincenz unterschoben. Um diese Unterschiebung zu bewerkstelligen, veränderte man den ursprünglichen Prolog theils durch Auslassungen des alten Textes, theils durch Einschiebungen neuer Säze, so dass die Meinung des Publikums leicht gewonnen werden konnte, Vincenz habe wirklich ein viertheiliges Werk geschrieben.

4) Die Abschreiber des Speculum majus nach 1310 wurden angewiesen, statt des alten, den neu gefertigten Prolog aufzunehmen, so dass also alle neuere Manuscripte diese Verfälschung an sich tragen.

5) Die Herausgeber des ganzen Werkes, von denen keiner nach den ältesten Manuscripten sich umgesehen, griffen nach den späteren Handschriften und druckten sie ab, und so kommt es, dass uns überall in den gedruckten Ausgaben der verfälschte Prolog entgegen tritt, welcher die Gelehrten in so langen und heftigen Streit versezt hatte.

6) Es erklärt sich sofort leicht, wie selbst die lezten Herausgeber des ganzen Werkes bei ihrer Vertheidigung der Aechtheit des Morale sich auf Manuscripte, deren Alter sie aber nicht angeben, berufen konnten.

7) Der Text in dem Werke selbst, mit Ausnahme des Prologs [4]), weicht in den ältesten Handschriften von dem Texte in den spätern Manuscripten und gedruckten Ausgaben im Wesentlichen nicht von einander ab.

8) Das Morale selbst aber ist auf die ungeschickteste Weise, mit vielfacher Verstümmlung und Veränderung der Texte, und ohne genaue Angabe der Quellen, aus folgenden Schriften, die theils gedruckt, theils noch ungedruckt vorhanden sind, zusammengesezt:

a) aus dem Tractatus de consideratione novissimorum eines unbekannten Verfassers (zwischen 1291—1300 geschrieben), dessen Arbeit bereits vollständig in das Morale aufgenommen ist. Der Tractat erschien auch im Drucke unter dem Titel: Sermones de quatuor novissimis ohne Angabe des Ortes, Jahres und Druckers.

b) Aus der Schrift des Stephan de Borbone oder de Bellavilla [5]) (Belleville): De septem donis spiritus sancti, welche nicht gedruckt ist; allein Echard hat aus Handschriften nachgewiesen, dass gegen 400 Seiten davon in das Morale aufgenommen sind, ohne den Verfasser zu nennen.

2) Das 4, 5 und 6 Buch behandeln ausführlich die allgemeine und besondere Ethik grösstentheils nach heidnischen Schriftstellern.

3) Dieses ganze Werk hat eine moralische Tendenz; und ist vielfach eine Sittenlehre in sittlichen Bildern.

4) Und dessen, was oben bei den Ausgaben erinnert wurde.

5) Er starb gegen das Jahr 1262.

c) Aus dem Commentar in quatuor libros sententiarum des dom. Petrus de Tarentasia (nachher Papst Innocenz V. [6]).

d) Aus den Erläuterungen über dasselbe Werk des Lombarden von Richard de Mediavilla (Middleton) einem Minoriten, Dr. Solidus genannt [7]).

e) Endlich aus der Summa theologiae des Thomas von Aquino.

Echard hat sich die Mühe genommen, im Einzelnen alle Parthien im Morale durchzusehen und nachzuweisen, woher sie geschöpft sind [8]).

9) Der unbekanute Compilator des Morale wollte, wohl aus guter Absicht, mit dem berühmt gewordenen Werke des Vincenz, welches man allenthalben in Abschriften verbreitete, noch mehr Materialien aus dem Gebiete der Sittenlehre in Umlauf sezen, als jener in seine 3 Specula aufzunehmen für gut fand; und wirklich ist in dem Morale auch Alles gesammelt, was auf dem Gebiete der Sittenlehre bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts geleistet worden ist.

§. 10.

Zum Verständniss der nachfolgenden biographischen Notizen erscheint nöthig, zu erwähnen, dass Vincenz theils vor theils während der Bearbeitung seines Speculum majus noch andere Werke verfasst hat. Es sind folgende:

1) Tractatus de gratia Dei in 4 Büchern, in denen gehandelt wird a) de utraque redemtoris ipsius generatione, praesertim de nativitate ipsius temporali, b) de modo ipsius Filii Dei incarnationis, nativitatis, educationis, conversationis, c) de ejus passione, d) de ejus resurretione, St. Spiritus missione et Judaeorum coecitate. Im Eingang seines Sp. naturale sagt Vincenz ausdrücklich, dass er kurz vor Abfassung des leztern jenes Werk geschrieben habe.

2) Liber de laudibus virginis gloriosae.

3) Liber de S. Joanne Evangelista. Beim Eingang dieser Schrift sagt er: Completo diligenter ex dictis s. s. Patrum pro modulo virium nostrarum, auxiliante deo, tractatu diffusiori de beatissima Virgine Dei genitrice, placuit et de B. Evangelista Joanne tractatum brevem sub eadem forma adjicere etc.

4) De eruditione seu modo instruendorum filiorum regalium (auch so betitelt: de eruditione puerorum nobilium; auch de institutione puerorum regalium seu regiorum u. s. w.)

Der Eingang oder die Dedication ist: Serenissimae Dominae suae, Francorum,

---

6) Starb 1276.

7) Starb gegen das Jahr 1300. Er war öffentl. Lehrer zu Paris und dann zu Oxford, und wurde in seiner Zeit zu den berühmtesten Männern der Philosophie, Theologie und Rechtskunde gezählt. Seine Quæstiones in Magistrum sententiarum, et Quodlibeta theologica LXXX erschienen zu Venedig 1509. 1589. Zu Brixen 1591; und in librum quartum sententiarum zu Paris 1504. 4.

8) Script. ord. præd. T. I. p. 218 seq.

Dei gratia reginae, Margarethae, F. Vincentius Belovacensis de ordine praedicatorum qualiscunque lector in monasterio suo de Regali monte perpetuam in Domino salutem etc. Von dieser Schrift hat Schlosser eine deutsche Uebersezung herausgegeben unter dem Titel: Vincent von Beauvais Hand- und Lehrbuch für königliche Prinzen und ihre Lehrer, als vollständiger Beleg zu drei Abhandlungen über Gang und Zustand der sittlichen und gelehrten Bildung in Frankreich bis zum dreizehnten Jahrhundert und im Laufe desselben von Fr. Chr. Schlosser. 2 Thle. Frankfurt a. M.. 1819.

5) Tractatus valde consolatorius (auch Consolatio) pro morte amici, auch unter dem richtigeren Titel: Epistola Consolatoria Fr. Vincentii Belvacensis ad regem Francorum Ludovicum super morte Ludovici primogeniti sui. Manche Handschriften stellen auch diesen Trostbrief an die Königin Margaretha gerichtet dar.

Diese fünf Schriften des Vincenz wurden zusammen herausgegeben zu Basel von Joh. von Amerbach im Jahr 1481 in Fol. [1]). Dass sie alle ächt seien, haben Echard [2]) und die Verfasser der Literaturgeschichte von Frankreich [3]) aus vielen Handschriften und alten Zeugnissen nachgewiesen, so wie sie auch dargethan, dass noch folgende nur handschriftlich vorhandene Werke, 1) de sancta trinitate, dessen Vincenz im Spec. naturali erwähnt, 2) Auslegungen des Vater-Unsers und 3) des Englischen Grusses, besonders aber 4) tractatus de morali principis institutione [4]), endlich 5) tractatus de poenitentia dem Vincenz angehören.

Die dem Vincenz unterschobenen, und solche Schriften, die nur Auszüge aus seinen grösseren Werken enthalten, haben die Verfasser der Literaturgeschichte von Frankreich der Reihe nach aufgezählt [5]).

II.

Biographisches.

§. 11.

Nicht leicht giebt es einen bedeutenden Gelehrten und Schriftsteller in der mittleren Zeit, von dessen äusseren Lebensumständen so wenige sichere Nachrichten auf uns

1) Eine besondere Ausgabe des Liber de eruditione filiorum regiorum erschien nach der Angabe von Ebert O. O. und J. zu Rostock um 1476 Fol. goth. mit der Type des Rostocker Lactantius von 1476 gedruckt.

2) Script. ord. Præd. T. I. p. 236 seq.

3) Hist. Litt. de la France. T. XVIII. p. 466 seq.

4) Die Dedication dieser Moral für Fürsten, Hof- und Staatsbeamte lautet: Carissimis et religiosissimis in Christo viris et illustrissimis Dominis omni honore ac reverentia dignis principibus Ludovico Dei gratia regi Franciæ, ac Theobaldo ejusdem favente Clementia regi Navarræ et Comiti Campaniæ, Fr. Vincentius Bellovacensis de ord. Præd. salutem in omnium Salvatore. Olim dum etc.

5) L. c. p. 459 seq.

gekommen sind, als über Vincenz von Beauvais. Weder der Ort noch das Jahr seiner Geburt sind bekannt; und eben so wenig wissen wir von seiner Herkunft, seiner ersten Erziehung und Bildung; selbst über seine vollständige Berufsthätigkeit und sein Lebensende ist man im Ungewissen.

Nichts ist historisch verbürgt, als dass er sehr arbeitsam, ungemein belesen und schriftstellerisch thätig war; und dem Predigerorden sich anschloss, der zur Zeit des Vincenz in's Leben trat und in seiner ersten Periode grosartige Wirkungen auf dem Gebiete des religiös-sittlichen Lebens wie der Wissenschaften hervorbrachte. [1])

Je weniger aber aus seinen eigenen Schriften und aus gleichzeitigen Schriftstellern über seine Lebensverhältnisse nähere Kunde gewonnen werden kann, desto mehr haben sich spätere Schriftsteller und die Herausgeber seiner Werke bemüht, die vorhandenen Lücken zu ergänzen, und auf blosse Muthmassungen hin historische Behauptungen in Umlauf zu sezen.

Es ist Aufgabe der historischen Kritik überall hin den Blick zu wenden, und sich Gewissheit zu verschaffen von dem, was man als hist. Wahrheiten uns darbietet. Wie wenig bedeutend auch die Sache an sich erscheinen mag, durch ihre nähere Untersuchung wird doch bewirkt, dass Unrichtigkeiten abgewiesen und auf das zurückgeführt werden, was sie sind, nemlich unverbürgte Muthmassungen oder Irrthümer.

In der Literärgeschichte, wo unser Gelehrter eine so ehrenvolle Stelle einnimmt, erscheint er gewöhnlich unter der Benennung: Vincentius Bellovacensis (Belvacensis oder Belluacensis), um ihn von andern gleichnamigen Persönlichkeiten zu unterscheiden. Er selbst bezeichnet sich in einzelnen Schriften mit dem Beisaze: Bellovacensis [2]).

Ob er nun wirklich in der Stadt Bellovacum, ehemals zu Gallia Belgica, dann zur Picardie gehörig, heut' zu Tag „Beauvais“ im Dep. Oise am Therain, geboren sei, oder den Beinamen nur deswegen erhalten oder sich gegeben habe, weil er dem Convent der Prediger in dieser Stadt angehörte, ist schon ungewiss, und alle bisherige Versuche, das Eine oder Andere als zuverlässige Thatsache auszumitteln, waren vergeblich.

Die Gelehrten des 13. und 14 Jahrhunderts erwähnen seiner nur unter jener einfachen Bezeichnung, mit dem Beisaz: Ordinis Fratrum praedicatorum, um seinen Stand anzudeuten. Erst gegen die Mitte des 15. Jahrh. gefiel es zuerst dem Histo-

---

1) M. s. Fr. Hurter: Gescichte Innocenz III im 4. Bd. S. 282 ff. S. 586 und noch oft.

2) Z. B. in seiner Epistola consolatoria; de institutione puerorum regiorum; de morali principis institutione; in diesen Schriften nennt er sich Frater Vincentius Bellovacensis. Von diesen Werken siehe oben §. 10.

riker und Erzbischof Antoninus von Florenz [3]) († 1459) zu jener Benennung hinzuzufügen: Burgundus et Gallicus. Obgleich diese Bezeichnungen seines Vaterlandes, so zu sagen, sich widersprechen, so geschah es doch, dass von vielen nachfolgenden Schriftsellern, welche des Vincenz gedenken, die eine oder andere, oder beide zugleich aufgenommen, und dadurch weiter verbreitet wurden.

Dahin gehören folgende Schriftsteller: der Humanist und berühmte Abt, Johannes Trithemius [4]) (1517), welcher schon obige Worte so stellt: Vincentius Gallus, natione Burgundus, ordinis praedicatorum, dictus Bellovacensis;

Jacobus Philippus (Foresti) Bergomensis [5]) drückt sich auf gleiche Weise aus;

Hartmann Schedel [6]) sagt: Gallus, patria Burgundus, Beluacensis historicus et theologus;

Joh. Gerh. Vossius: Ordior a Vincentio Gallo, natione Burgundo, monacho Ord. praedicatorum, postea Bellovacensi seu Beluacensi episcopo [7]);

Philippus Labbe [8]): Vincentius, natione, ut plerique volunt, Burgundus, ex ord. Praed., Bellovacensis dictus, non ab episcopatu illius urbis, sed a frequenti dumtaxat in eadem commoratione;

Du Boulay (Bulaeus) [9]): Natione Burgundus;

Natalis Alexander wendet die Sache schon wieder anders, indem er sagt: Vincentius cognomine vel natione Burgundus, Bellovacensis conventus alumnus, unde cognomen sumsit [10]);

L. Ellies Du Pin [11]): Vinc. surnommé de Beauvais parcequ'il fit sa demeure ordinaire dans cette ville, et Bourguignon;

---

3) In seiner Summa historialis (einer Art von Weltgeschichte). Tom. III. Tit. XXIII. cap. 11. §. 2. Von diesem nicht unbedeutenden Geschichtwerk besizt unsere akadem. Bibliothek alle älteste Ausgaben und darunter solche, die nicht einmal Panzer alle kannte, nämlich: die zwei Nürnberger des A. Koburger vom J. 1484 und 1491; die zwei Basler vom J. 1491 und 1502; eine Lyoner vom J. 1512, und leztlich noch eine andere ohne Druckort und Jahrzahl, deren dritter und lezter Folioband, wo wahrscheinlich der Druckort bezeichnet ist, fehlt. Das Werk selbst führt sonst auch den Titel: Opus historiarum seu chronicon tripartitum in III. Fol. Vergl. Panzer l. c. II. p. 197. nro. 139. p. 208. nro. 194. I. p. 170. nro. 134. p. 57. nro. 303.

4) Liber de scriptor. eccles. p. 111. nro. 457. (ed. Alb. Fabricii in seiner Bibl. eccles. Hamburg 1718).

5) In seinem Supplementum Chronicorum ad ann. 1252. (Venet. 1583. Fol.)

6) Im Liber Chronicarum p. 214 b. (Norimb. per Ant. Koburger 1493 Fol.) Davon haben wir auch seltene Ausgaben.

7) De historicis lat. L. II. c. 59. p. 477 (ed. noviss. Francof. ad M. 1677. 4.)

8) Dissert. philolog. de Script. eccl. T. II. p. 478—483. (ed. Paris. 1660. kl. 8.)

9) Historia Univers. Paris. T. III. p. 713. (Paris. 1665—73. VI Fol.)

10) Historia eccl. vet. et novi test. Tom. VIII. p. 118 und 119. (ed. Const. Roncaglia. Ferrariæ et Venet. 1758—62. IX. Fol)

11) Bibliothèque eccles. (Treiz. Siècle) I. 239 (ed. II. Paris. 1701.)

Guilelmus Cave [12]: natione Gallus, patria Burgundus; . . .

Daniel Georg Morhof [13]: Vinc. Bellovacensis episcopus fuit ord. Praed., natione Burgundus;

Jac. Brucker: Vinc. Bellovacensis, non episcopus Bellovaci fuit, sed Ord. Praed. in eadem urbe monachus, patria Burgundus [14];

Casimir Oudin, der die Worte des Nat. Alexander so stellt: Hic. (Vinc. Bellov.) vel natione vel cognomine Burgundus, und es also unentschieden lässt, ob er diese Benennung von dem Lande habe, in welchem er geboren, oder von einem andern Umstande [15].

Auch Christophorus Saxius (Sachs) gehört hierher; derselbe sagt: Vincentius, ortu Burgundus, non episcopus, sed monachus Bellovac. Ord. dom., philosophus et chronographus, speculi historialis auctor. [16]. Einige französische Schriftsteller seit der Mitte des 18. Jahrhunderts z. B. Lebeuf, Bullet, Grappin und Andere haben sich bemüht, theils einen alten Ort aufzufinden, der dem Bellovacensis entsprechen möchte, theils wahrscheinlich zu machen, dass Vincenz von einer alten Familie zu Beauvais abstamme, die sich Burgundus oder Burgundio nannte. Allein, wie offen darliegt, sind diess nur Muthmassungen ohne alle sichere Unterlagen [17], und blos veranlasst durch den oben erwähnten Irrthum des Historikers Antoninus [18].

Alle frühere und mehr gleichzeitige Chronisten und Historiker aber z. B.

---

12) Script. eccles. historia literaria a Chr. Nat. usq. ad sec. XIV. Tom. II. p. 299 — 300. (Basileæ 1741 und 45. II Fol.)

13) Polyhistor literarius, philosophicus et practicus cum Access. J. Frickii et J. Molleri. Tom. I. p. 241 (ed. IV. Alb. Fabricii. Lubecæ 1747. Tom. II. 4.)

14) Historia critica Philosophiæ. T. III. p. 783 — 85. u. VI. p. 592. (ed. II. Lipsiæ 1767. VI. 4.) An dieser lezten Stelle wird Brucker zweifelhaft, ob Vincenz aus Burgund stamme.

15) Commentarius de script. eccl. antiquis illorumque scriptis etc. Tom. III. p. 451. (ed. Lips. 1722. III. Fol.)

16) In dem Onomasticon literarium sive nomenclator historicus-criticus etc. T. II. p. 305. (ed. Traject. ad Rh. 1775—1803. VIII. 8.)

17) Hist. littéraire de la France. T. XVIII. p. 450 und Jac. Echard Script. ord. præd. T. I. p. 212.

18) Echard l. c. p. 212 giebt folgende Gründe dieses Irrthums an: Unde autem Antonino primo venerit in mentem, ut Burgundum diceret, quis suspicari posset Archiepiscopum, in Italia degentem, vel non satis accuratam provinciarum Galliæ notitiam habuisse, forteque Burgundiam existimasse quam pateat latiorem, et Bellovacensem dioecesin in ea comprehensam, quod et innuit verborum ejus Ordo (Vincentius, inquit, Belvacensis, Burgundus, Gallicus) ab oppido natali ad provinciam et a provincia ad regnum quasi gradu facto; vel quod verisimilius ad eam illam, quæ suo tempore attendisse nomenclationem, non ad illam, quæ Vincentii erat in usu; cum igitur Antonini seculo Burgundiæ dux non solum utrique sic vere dictæ, sed et plerisque Belgii provinciis imperaret, insuper et pro Francorum rege Picardiam administraret, hinc omnes, qui huic principi obediebant, Belgæ ipsi et Picardi, Burgundi a principe denominabantur, qui mos etiamnum usurpatur; quod Antonino ansam præbuit,

1) Martinus Polonus [19]);
2) Ptolomaeus Lucensis [20]);
3) Bernardus Guidonis († 1331) [21]); und im Anfange des 15. Jahrhunderts,
4) Laurentius Pignon (c. ann. † 1413) [22]) und
5) Ludovicus de Valeoleti [23]); endlich seit den lezten zwei Jahrhunderten eine Reihe von Männern, die sich mit Vincenz beschäftigten z. B.
6) Ambrosius de Altamura [24]);
7) Jac. Quetif und Jac. Echard [25]);
8) Der Kirchenhistoriker Fleury [26]);
9) Joh. Alb. Fabricius [27]) u. s. w kennen obige durchaus unverbürgte Behauptungen nicht, oder weisen sie ab, und erklären einfach, dass Vincenz zu Beauvais oder in dem Gebiet dieser Stadt in der Picardie geboren sei, womit auch die Verfasser der Literärgeschichte von Frankreich übereinstimmen [28]).

Allein auch für diese Annahme seines Geburtsortes und Vaterlandes lassen sich keine nähere Beweise vorbringen, und es könnte mit eben so viel Grund behauptet werden, dass Vincenz deswegen die Bezeichnung „Bellovacensis" erhalten oder angenommen habe, weil er zu Beauvais dem Convent der Prediger angehörte [29]) und daselbst gestorben ist. Die Beispiele sind nicht selten, dass Gelehrte und Ordensleute von dem Orte ihres Aufenthaltes oder ihrer ersten Amtsthätigkeit ihre Beinamen erhalten haben [30]).

Bellovacenses tum, cum scribebat, Burgundi partibus addictos, nempe ab anno 1410 ad 1440 circiter ei pro nutu obedientes, Burgundos appellare.

19) Chronicon a Chr. Nato usque ad ann. 1320. (Colon. 1616. Fol.)

20) Annales ad ann. 1060 — 1303 im XII. Tom. der Bibl. max. PP. und im XI. Script. rer. ital. a Muratorio collect.

21) Catologus fratrum prædicatorum etc. vid. Echard. Script. ord. præd. T. I. p. 576.

22) Chronicon ord. præd. cum catal. script.

23) Tabula doctorum ord. Præd. descripta.

24) Bibliotheca domin. sive Catalog. Script. ord. præd. p. 21—22. (Romæ 1677. Fol.)

25) Script. ord. præd. T. I. p. 212. (Paris. 1719 und 21. II. Fol.) Dico igitur, sagt Echard, certo fuisse Bellovacensem, Bellovacis ipsis, ut verisimilius, natum.

26) Hist. eccl. L. LXXXIV. §. 5. (Paris. 1691 — 1737. XXXVI. T. 4.)

27) Bibl. lat. med. et infimæ ætatis VI. p. 830. (Hamb. 1746.) „Burgundum quidam statuunt, sed sine causa."

28) L. c. p. 450: L'opinion la plus plausible, sinon la seule soutenable, est, qu'il naquit dans la ville ou dans le territoire de Beauvais.

29) Georg Christoph Hambergers zuverlässige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern vom Anf. der Welt bis 1500 (Lemgo 1756—64) im 4. und lezten Band S. 418.

30) Die bisher angeführten Schriftsteller sind es zugleich, die theilweise umständlicher sich mit Vincenz beschäftigt haben, und wir führten ihre Werke deswegen genauer an, weil wir uns im Folgenden nur kurz auf dieselben berufen werden.

§. 12.

Da die Zeitgenossen des Vincenz und dieser selbst in keiner seiner Schriften irgend eine Erwähnung machen, in welchem Jahre er geboren worden, noch in gleichzeitigen Berichten sein Todesjahr angezeigt ist, so war ein weiter Spielraum zu Muthmassungen über die Lebenszeit des Vincenz gegeben. Während ihn daher Einige nur bis zum Jahr 1244, 1248 oder 1254 leben lassen, dehnen Andere seine Lebensdauer bis 1256 [1], 1264 oder 65, Andere bis 1274, ja sogar bis 1290 u. 1334 aus, so dass der Unterschied der Zeitangabe beinahe ein Jahrhundert beträgt.

Alle jene, welche ihn vor dem Jahre 1254 aus dieser Welt scheiden lassen, entbehren nicht nur jeden Grundes ihrer Behauptung, sondern ihnen widerspricht sogar Vinzenz selbst, der damals noch in voller literärischer Thätigkeit begriffen war; jene aber, welche die Jahre 1254—56 festhalten, stüzen sich wenigstens auf das Sp. historiale des Vinzenz, in welchem die Begebenheiten nach dem Jahre 1244 theilweise noch bis 1254 erzählt sind. Sie können nicht begreifen, dass Vincenz, im Falle er noch länger gelebt hätte, die weiteren merkwürdigen Erscheinungen seiner Zeit nicht auch noch sollte verzeichnet haben. Wir wissen nicht, warum Vincenz dieses zu thun unterlassen hat, aber ausgemacht ist es, dass er noch im oder nach dem Jahre 1260 gelebt haben müsse; denn in diesem Jahre starb der älteste Sohn des Königs Ludwig IX. von Frankreich, Prinz Louis, und Vincenz verfasste und übersendete damals der Königin Margaretha ein schönes Schreiben, worin er das ganze königl. Haus über den Tod des Prinzen zu trösten und zu beruhigen suchte [2]. Weiter als bis zu dieser Zeit finden sich keine ganz zuverlässige Spuren seines Daseins mehr.

Wegen des ungeheueren Unfangs seines Speculum majus aber glaubte man ihm noch etliche Jahre zu dessen Vollendung zutheilen zu müssen, und so kommt es, dass das Jahr 1264 oder 65 als dasjenige ziemlich allgemein festgehalten wird, in welchem Vincenz gestorben. Für das Todesjahr 1264 ruft man das Zeugniss eines freilich späteren Schriftstellers, des oben erwähnten Louis de Valleoleti an, der im Jahre 1413 also schrieb: „Thomas von Aquino († 1274) habe um 10 Jahre, und Albert der Grosse († 1280) um 16 Jahre den Verfasser des Speculum majus überlebt.“ Man sieht diese Nachricht, welche Valleoleti in dem Predigerconvent zu Paris geschöpft hat, wie eine alte, zuverlässige Tradition an, die sich unter den

---

1) Rob. Bellarmin in seinem Liber de script. eccles. (ed. Colon. 1684) p. 201 sagt: Obiit anno D. 1256 teste Antonio Senensi in Bibl. Ord. præd., qui Vasæum testem adducit; und Labbe l. c.: Obiit, ut perhibent passim recentiores post Maffæum Chronologum, a Joanne Vasæo omnino diversum, Chron. Ord. præd., aliosque anno 1256. Doch kann sich Labbe auch zu dem Jahr 1264 verstehen.

2) Epistola consolatoria siehe oben §. 10.

Ordensbrüdern erhalten und vom 13. in's 15 Jahrhundert überliefert hat, so dass auch die meisten Schriftsteller nach Valeoleti sie unbedenklich aufgenommen haben [3]).

In dieser Annahme wird man noch durch folgende, nicht sehr gelungene leonische Verse bestärkt, welche dem Vincenz zur Grabschrift im Kloster zu Beauvais dienen sollten:

Noscat, qui nescit, Vincentius hic requiescit, Qui libros egit et in unum multa redigit; Frater famosus, sapiens ac religiosus etc. Pertulit ille necem post annos mille ducentos Sexaginta decem, sex habe, sex mihi retentos.

Man deutet die letzten Verse für das Jahr 1270, wovon man 6 Jahre abziehen müsse, so dass das Jahr 1264 als Todesjahr des Vincenz sich herausstellt [4]).

Die Schriftsteller [5]), welche den Vincenz nach dem Tode des Thomas von Aquin, also nach dem Jahre 1274, noch am Leben wissen wollten, konnten für ihre Behauptung durchaus keine historischen Beweise beibringen, sondern liessen sich nur von einem literärischen Interesse leiten, welches in der irrthümlichen Ansicht besteht, dass Vincenz das Speculum morale zusammengetragen habe. Da nun dieser Theil des Spec. majus seinem grössten Theil nach aus der Summa theologiae des Thomas geschöpft ist, so musste man dem Compilator desselben eine längere Lebenszeit vergönnen, um sein Werk vollenden zu können, und so kam es, dass man den Vincenz bis 1280, 1290, ja bis 1334 damit beschäftigt sein liess. Diese Behauptung zerfällt aber in sich selbst, da nachgewiesen ist, dass Vincenz das Sp. morale nicht nur nicht zusammentrug, sondern nicht einmal daran dachte, ein solches herauszugeben [6]).

Ausser allem Zweifel liegt es, dass Vincenz zur Zeit Ludwig des Neunten oder Heiligen (reg. v. 1226—1270) von Frankreich gelebt hat und von diesem seinem König hochgeachtet wurde. Und von einem solchen König besonders hervorgehoben und geehrt zu werden, wirft schon das schönste Licht auf unsern Vincenz.

Ludwig IX steht bekanntlich in der ersten Reihe der grössten Fürsten des Mittelalters, zugleich auch mit so eigenthümlichem Charakter da, dass die treue Zeichnung seines Bildes bisher noch nicht vollkommen gelungen ist [7]). Vielfach fasste man ihn nur von der einen oder andern Seite seines Lebens auf, und beurtheilte darnach seine ganze Erscheinung, und dazu noch nach dem Maasstab einer weit späteren

---

3) Oben erwähnte Schriftsteller: Ambr. de Altamura, Echard, Cave, Saxius u. s. w. Vergl. Joh. Matth. Schröck, Christl. Kirchengeschichte. XXIV. Thl. S. 445.

4) M. s. hist. lit. de la France. T. XVIII. p. 458.

5) Besonders Cas. Oudin l. c. p. 451.

6) Wie wir oben §. 8 u. 9 gesehen haben.

7) An vielen und reichhaltigen Quellen zu seiner Geschichte fehlt es nicht, wohl aber an der Fähigkeit und Kunst der Geschichtschreiber, sich in jene Zeit zu versezen, den Geist derselben aufzufassen und zu beschreiben.

Zeit, wodurch vollends das Tiefste und Innerste seines Charakters, Lebens und Wirkens verkannt werden musste [8]).

Längst schon hat man zwar erkannt, dass dem gesammten Leben und Streben Ludwigs ganz andere Ideen zum Grunde gelegen als dem Hohenstaufen Friedrich II. seinem Zeitgenossen, aber man hat es nicht ausgesprochen, welches der innerste Grund dieser Verschiedenheit sei. So viel ist sicher, dass Ludwigs Leben und Bestrebungen durchaus von christlichen Ideen getragen waren; die Formen aber, in denen sie hervortraten, ganz das mittelalterliche Gepräge an sich tragen, so dass sie nur aus dieser Zeit begriffen und beurtheilt werden können. Es wäre hier nicht an seinem Ort, wenn wir in das Einzelne eingehen wollten; es genügt die Bemerkung, dass alle Bestrebungen des Königs dahin gerichtet waren, den Geist des Christenthums zur Herrschaft in seinem Reiche zu erheben. Dies leuchtet aus allen seinen Regentenhandlungen, aus seiner Gesezgebung und Rechtspflege, wie aus seinem Privatleben und der Erziehung seiner Kinder hervor [9]), und zu demselben Zwecke

8) Wenn man ihn in seiner innigen Frömmigkeit erfasst hat, so darf man darüber nicht vergessen, dass er zugleich so persönlich tapfer und kühn sich zeigte, wie der edelste und glänzendste Ritter der Zeit; wenn er dem gemeinen Volk wie den Grossen sich zugänglich bewies, so wurde dennoch gegen die Einen wie die Andern das Recht in gleicher Weise gehandhabt; wenn er der Kirche und ihren Instituten von Herzen ergeben war, so wurde den Rechten des Staates auch nicht das Geringste vergeben, vielmehr übermässige Forderungen der Hierarchen zurückgewiesen. Und wenn die Religiosität solche Wirkungen hervorbringt und solche Früchte trägt, wie wir sie bei Ludwig finden, so muss sie ächt christlicher Art gewesen seyn.

9) Heilsame Einwirkung auf die Sitten des Volkes galt ihm für eine Hauptpflicht der Geistlichen, auf die Sitten der Kinder für eine Hauptpflicht der Eltern. In diesem Sinne handelnd, versammelte Ludwig am Abend, wenn wissenschaftliche, ritterliche und kirchliche Uebungen beendet waren, seine Kinder um sich, ermahnte sie zum Guten, erzählte ihnen geschichtliche Beispiele von Tugenden und Lastern, guten und schlechten Fürsten, Belohnungen und Strafen des Himmels u. s. w. Ich will lieber (sagte er seinem erstgebornen Prinzen), dass ein Schotte oder irgend ein Fremder herkomme und Frankreich gut regiere, als dass Du es einst schlecht regierest." M. s. Fr. v. Raumer's Gesch. der Hohenstaufen 4. Bd. 8. B. 1. c. vergl. Schlossers Vincenz a. a. O. S. 91 ff. Aus den Lehren an seinen Sohn wollen wir nur einzelne Stellen ausheben: Lieber Sohn! Vor Allem empfehle ich Dir, dass Du dein Herz mit der Liebe Gottes erfüllest, denn ohne diese kann Niemand selig werden. Habe Acht, dass Du nichts thuest, was Gott missfällt, dulde vielmehr jegliche Widerwärtigkeit, als dass Du Dich solcher Vergehen schuldig machest. Die Missgeschicke trage mit Geduld, preise den Herrn, und denke, dass Du sie verdient hast, und dass Dir Alles zum Besten dienen wird; verleiht Dir Gott Glück, so danke dafür in Demuth, damit Dich das, was Dich besser machen sollte, nicht schlimmer mache; denn niemals soll man sich der Gaben Gottes wider Gott bedienen. Beichte öfter, und wähle Dir zum Beichtvater einen durchaus rechtlichen Mann, der Dir andeutet, was Du zu vermeiden hast. Benehme Dich so, dass Dein Beichtvater und Deine Freunde es zu tadeln wagen dürfen, wenn sie an Dir etwas zu missbilligen Ursache

drang er auch auf eine sittlich- religiöse Bildung und auf wissenschaftliche, umfassende Studien. Aus diesem Gesichtspunkte muss seine Vorliebe und Freigebigkeit für die vorzugsweise praktischen Orden der Minoriten und Prediger, die, wie die bedeutendsten Gelehrten der Zeit, so auch die eigentlichen Volkslehrer waren, beurtheilt werden. Einige von ihnen zog er in seinen näheren Umgang, um durch sie auf seinen Hof und seine Familie einzuwirken, und besonders war es Vincenz von Beauvais, wie wir bald hören werden, dem der König besonderes Vertrauen schenkte [10]).

§. 13.

Wenn man auch in den Stand gesezt ist, einigermassen die Lebenszeit des Vincenz auszumitteln, so liegen dagegen keine Berichte vor, welche uns über den Bildungs- und Studiengang desselben verständigen könnten. Nur eine einzige Nachricht, die aber nicht näher begründet ist, indess die höchste Wahrscheinlichkeit für sich hat, theilt uns du Boulay in seiner Geschichte der Universität Paris mit [1]). Er sagt: „Unter der Regierung des Königs Philipp August (reg. v. 1180—1223) sey Vincenz des Studiums wegen nach Paris gekommen, und daselbst bei dem Beginn des Predigerordens in denselben getreten.“ Dieser Orden hatte seit dem J. 1218 ein Convent zu Paris errichtet, wo alsbald mehrere tüchtige Lehrer auftraten, welche die Jugend an sich zu ziehen und für höhere wissenschaftliche und kirchliche Zwecke zu begeistern wussten. Es ist wahrscheinlich, dass Vincenz, damals ein jugendlicher Mann von etlichen zwanzig Jahren, in dem Prediger-Institut seine wissenschaftlichen Studien begonnen oder vollendet habe, und noch vor dem Jahr 1220 selbst in den Orden getreten sey [2]). Auch nimmt man an, das er im Jahr 1227 nach Beauvais

haben. Erhalte Alles Gute, was in Deinem Reiche hergebracht ist, und suche nur das Böse nach und nach ausser Gebrauch zu bringen. Siehe wohl darauf, dass Du in Deiner Gesellschaft nur rechtliche und brave Männer habest, die nicht von Habsucht regiert werden, seien dies weltliche oder geistliche Persönlichkeiten. Sei rechtlich und fest in Handhabung der Gerechtigkeitspflege bei Deinen Unterthanen; hilf dem Rechte auf, sei Anwald der Klagen der Armen, bis die Wahrheit an's Licht kommt. Die guten Städte und ihre Bräuche schuze bei ihrem Stande und bei ihren Immunitäten. Fange nie ohne lange Berathung einen Krieg mit einem christlichen Staat oder Fürsten an; wirst Du gleichwohl dazu gezwungen, so schone die hl. Tempel und alle Wehrlosen. Sei darauf bedacht, dass Deine Richter und Gerichtshalter gut und tüchtig seien; forsche ihrem Verfahren fleissig nach... Nach Schlosser's Vincenz S. 92—95.

10) Dass der König ungemein Vieles für die Wissenschaften aufbot und dieselben auf alle Weise zu fördern sich angelegen sein liess — hat namentlich sein neuester Biograph, auf authentische Zeugnisse gestüzt, nachgewiesen: Histoire de Saint Louis, roi de France par M. L. de Villeneuve-Trans, Membre correspondant de l'Institut etc. (Paris et Nancy 1839 III. Vol. 8.) im 3. Band. Vergl. Schlosser's Vincenz v. Beauvais. 1. Thl. S. 120 ff.

1) Hist. Univ. Paris T. III. p. 713. „Regnante Philippo Augusto Lutetiam ad studia profectus sub initio ordinis Dominicani ei se adscripsit.“

2) Hist. litt. de la France XVIII. p. 452. „Il est probable, que Vincent etait avant 1220 un des moines de ce couvent.“

gesendet worden sey, um daselbst ein Ordenshaus zu gründen, welches wirklich zwischen 1228 und 29 zu Stande gekommen ist. Aus seiner ungemein grossen Belesenheit, die er bald nachher in mehreren Werken [3]) an den Tag legte, geht hervor, dass er sich zu Beauvais ganz den Studien und dem Predigtamte, wozu er sich durch den Eintritt in den Orden vorzugsweise verpflichtet hatte, hingab. In diesen beiden Beziehungen zeichnete er sich vortheilhaft aus. Sein Ruf verbreitete sich weithin und erregte selbst die Aufmerksamkeit des königl. Hofes, so dass ihn Ludwig IX. in seine Nähe zog. Der König hatte schon im J. 1228 bei seinem Schlosse Royaumont, wo er gerne mit seiner Familie weilte, eine Abtei vom Orden der Cisterzienser mit grossem Aufwand gestiftet [4]). Der König, welcher die Zeit seiner Zurückgezogenheit für sich, seine Familie und seinen Hof zu höheren Zwecken verwendet wissen wollte, berief nun den Vincenz nach Royaumont, um sich seiner zur Verbreitung höherer Kenntnisse und sittlich religiöser Bildung in seiner Familie und an seinem Hofe zu bedienen. Dieses seines Geschäftes wegen nennt sich Vincenz selbst „Lector qualiscunque", und beklagt da und dort, dass er dadurch vielfach verhindert werde, die Werke zu bearbeiten, die man ihm aufgetragen, und denen er gerne mit ungetheilter Kraft sich hingegeben hätte. Wie es scheint, fanden seine Predigten, wissenschaftlichen Vorlesungen und Unterhaltungen am Hofe solchen Beifall, dass er zu sehr nach dieser Seite hin in Anspruch genommen wurde.

Aus dem Umstande, dass Vincenz nach Royaumont, wo die Cisterzienser-Abtei errichtet war, gerufen wurde, hat sich die Ansicht gebildet, als sei er vom Könige als Lehrer für die Mönche dieses Klosters dahin gezogen worden. Allein man wird aus jener Zeit schwerlich ein Beispiel nachweisen können, dass Mönche Lehrer aus andern Orden bei sich aufgenommen hätten [5]); zudem sagt uns weder Vincenz noch ein Schriftsteller der damaligen oder bald folgenden Zeit, dass er Lehrer der Mönche zu Royaumont gewesen, wohl aber hat man Beweise, dass Vincenz nach dem Willen des Hofes diesem seine Dienste gewidmet hat.

In seinen drei kleineren Schriften: In epist. consolatoria, de institutione regiorum puerorum, und in der noch ungedruckten Schrift: de morali principis institutione [6])

3) Dahin gehören seine oben §. 10 angeführten drei theol. Tractate, die eine ungemein grosse Belesenheit in den heil. Schriften und Kirchenvätern beurkunden.

4) Gallia Christ. IX. p. 842 und 43. „Abbatia (seu monasterium) montis regalis."

5) Wenn dieses im 18ten Jahrhundert der Fall war, wie Oudinus von den belgischen Klöstern behauptet, so giebt dieses spätere Beispiel keinen hinreichenden Grund zu der Behauptung, dass es auch im 13ten Jahrh. so geschehen sei. Comment. de script. eccl. III. p. 451 u. 452.

6) In dem Prolog dieser Abhandlung, gerichtet an den König und das königl. Haus, kommen folgende Stellen vor: „Dum in monasterio regalis montis ad exercendum lectoris officium juxta sublimitatis vestræ beneplacitum, Domine mi rex Francorum, moram facerem, ibique vos et familiam vestram divinis eloquiis aurem pariter ac mentem præbere diligenter interdum adverterem ... quod ergo tunc temporis incepi, sed aliis præpeditus negotiis emergen-

spricht es Vincenz mit bestimmten Worten aus, dass er dem Könige, der Königin, dem Prinzen Philipp, dem König Theobald von Navarra, zugleich Graf von Champagne u. s. w. als Lector und als Prediger gedient habe. Einer der ältesten Schriftsteller, welche von Vincenz nähere Erwähnung machen, der schon öfters genannte Bernardus Quidonis nennt den Vincenz: Regis familiaris et domesticus quam plurimum; und darum hat wohl Albert Fabricius (A. a. O.) das rechte Wort getroffen, wenn er von Vincenz sagt: familiae regiae adscriptus.

Vincenz war längst schon beauftragt, und wie man allgemein annimmt, vom Könige selbst [7]), ein Werk zu verfertigen oder zu sammeln, welches alle Wissenschaften und Künste umfassen sollte. Ludwig IX. hatte bereits eine sehr bedeutende Bibliothek angelegt, welche dem Verfasser zu Gebot gestellt ward, und wodurch es ihm, wie kaum einem andern in jener Zeit, möglich war, eine so grosse Anzahl von Schriften, wie wir sie in seinen Werken benuzt finden, zu Rath zu ziehen.

§ 14.

Wenn bisher schon Gelegenheit genug dargeboten wurde, wahrzunehmen, wie viele Freiheit man sich erlaubte, in den Lebensumständen des Vincenz Bestimmungen zu treffen, die entweder jeder sicheren Unterlage entbehren oder sogar sich widersprechen, so kann es nicht befremden, wenn man ihn auch mit mancherlei Würden und amtlichen Stellen bekleidet uns vorführt, die wiederum theils höchst zweifelhaft, theils geradezu erdichtet sind. Man wollte, wie es scheint, den Gelehrten, der sich einen weit verbreiteten Ruf durch seine Thätigkeit und Arbeiten erworben [1]), durch Zutheilung von ehrenvollen Stellen nur mehr auszeichnen, und ihn gleichsam für seine Verdienste belohnen, zumal da es im Mittelalter ein seltener Fall war, dass ein bedeutender Gelehrter nicht auch zu irgend einer äusserlich vortheilhaften oder ehrenvollen Stellung gelangte, wenn er anders selbst dieses wünschen mochte. Während sich nun Vincenz in seinen Schriften stets nur als „humilis frater ordinis praedicatorum“, und als „Lector qualiscumque“ zu erkennen giebt, durchaus aber nirgends eine Andeutung von anderen höheren amtlichen Stellungen oder Beschäftigungen sich findet, auch in gleichzeitigen Berichten und bei allen ältern Schriftstellern von keinen Würden die Rede ist, welche er bekleidet hätte, bringen dagegen spätere Be-

tibus intermisi, nunc tandem accedente vestra petitione, non immerito vicem jussionis apud nos obtinente .... placuit consummare etc. Echard l. c. p. 239.

7) Vincenz sagt zwar an mehreren Stellen seiner Werke, dass er aus Auftrag des Hofes literärisch thätig gewesen sei, aber nirgends spricht er sich bestimmt aus, dass er im Auftrag des Königs sein Speculum majus verfasst habe. Dessungeachtet ist diese leztere Behauptung allgemein verbreitet. Sehr viele Berichte sagen: Opus (Sp. maj) petente et sumptus ministrante (auch suppeditante) rege Francorum composuit. Indessen waren es auch seine Obern, die ihn zu dem Werke aufmunterten.

1) Gerh. Joann. Vossius de hist. lat. L. II. p. 477 sagt: Hic (Vincentius) longe lateque nomen suum diffundebat.

richte seit dem 15. Jahrhundert und manche Herausgeber seiner Werke die Kunde, dass er Bischof von Beauvais, oder Coadjutor eines Bischofs daselbst gewesen, bald dass er Prior seines Klosters, bald dass er Professor und Doctor der Theologie, und endlich Erzieher und Lehrer der königlichen Kinder Ludwig des IX. gewesen sei. Ja. Einige [2]) machen ihn sogar zum Abt seines Klosters, ohne zu bedenken, dass der Predigerorden keine Aebte, sondern nur Ministri und Priores nebst Subpriores als Würdeträger und Vorsteher kennt.

Die Verfasser der Literaturgeschichte von Frankreich [3]) haben aber nachgewiesen, dass, wie gross auch die Anzahl von Schriftstellern ist, welche das Episcopat des Vincenz behaupten, diese Tradition zu spät und ohne allen Grund sich erhoben und fortgepflanzt habe, da in dem chronologischen Verzeichniss der Bischöfe von Beauvais von 1175 bis 1312 durchaus kein Vincenz erwähnt werde [4]), und ebenso wenig ein Coadjutor zwischen 1200—1300. Der Kirchenhistoriker Fleury [5]) gedenkt desshalb nicht mehr jener Tradition, und Natalis Alexander bemerkt ausdrücklich: „Bellovacensis conventus alumnus, unde cognomen sumpsit, nusquam illius urbis episcopus, qua in re plurimi lapsi sunt Auteres“ [6]). In ganz gleicher Weise spricht sich auch Oudinus aus: „Vincentius Bellovacensis, non ab episcopatu sic dictus, ut multi falso opinati sunt, sed a conventu fratrum Praedicatorum Bellovacensium, in quo degebat, ibidem monasticen professus, atque ibi mortuus est“ [7]).

Dass Vincenz Prior des Predigerinstitutes zu Beauvais gewesen, ist eine ganz willkührliche Annahme, wesshalb auch nur wenige Schriftsteller dieselbe muthmasslich vorbringen. Vincenz erwähnt wiederholt selbst, dass er nach dem Willen seiner Obern und seines Priors an dem grösseren Werke (Speculum majus) arbeite und mit Beschwerniss es umarbeite, indem es anfänglich in zu grosser Ausdehnung angelegt war [8]). Da er nun dieses Werk, besonders den Prolog, was aus den man-

---

2) Z. B. Kurt Sprengel in seinem Versuche einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. 2r Thl. (2. Aufl.) S. 536 macht den Vincenz zum Abt von Beauvais und zum Lehrer der Kinder Ludwig des IX.

3) A. a. O. S. 451 und 452.

4) In der Gallia Christiana nova T. IX. p. 732—749 findet sich das authentische chronologische Verzeichniss der Bischöfe von Beauvais.

5) Hist. eccles. Lib. 84. nro. 5.

6) A. a. O. S. 118. b.

7) Comment. de script. eccles. III. p. 451. Ebenso: du Boulay l. c. 713. Albert. Fabricius l. c. sagt: Helluo librorum fuit ac proinde nullis dignitatibus ornari voluit.

8) Er sagt im Prolog c. 1.: Mihi omnium fratrum minimo plurimorum libros assidue revolventi ac longo tempore studiose legenti, visum est tandem, accedente etiam majorum Consilio quosdam flores pro modo ingenii mei electos, ex omnibus fere, quos legere potui, sive nostrorum, id est, catholicorum Doctorum, sive gentilium, scilicet philosopho-

cherlei Retractationen in denselben hervorgeht, gegen Ende seiner Tage geschrieben hat, und hier öfters, wie auch in andern früher verfassten Werken, von Obern und namentlich von seinem Prior geredet wird, so ist erwiesen, dass er nicht selbst die Stelle des letztern bekleidet haben könne.

In einem noch vorhandenen Aktenstücke wird aber eines Subprior's Vincenz erwähnt, der im Jahre 1246 zugleich mit dem Archidiakon Guarinus beauftragt wurde, eine Reform in dem Hospital zu Beauvais vorzunehmen. Das Statut, welches sie für die Brüder und Schwestern dieser Anstalt anfertigten, erhielt die Bestätigung des päpstl. Legaten [9]). Ob nun dieser Subprior ein und dieselbe Person sei mit unserem Vincenz, ist eine Frage, die schwerlich sicher zu lösen sein wird, wenn gleich allgemeine Gründe dieselbe zu verneinen scheinen.

Dagegen kann man mit Sicherheit behaupten, dass er nicht öffentlicher Lehrer und Doctor der Theologie gewesen, denn er erscheint in keinem älteren Verzeichnisse der Doctoren aus dem Predigerorden, während doch mehrere solche Verzeichnisse von Ordensbrüdern verfasst vorhanden sind, die sicher nicht unterlassen haben würden, ihn aufzunehmen, wenn Grund dazu vorhanden gewesen wäre.

Am allgemeinsten ist die Behauptung verbreitet, dass Vincenz die Stelle eines Erziehers und Lehrers der königl. Kinder Ludwig des IX. bekleidet habe. Allein in dem Schreiben an die Königin Margaretha, welches dem Werkchen über die Erziehung königlicher Kinder vorangeschickt ist, giebt Vincenz selbst deutlich zu erkennen, dass nicht er, sondern andere Männer deren unmittelbare Lehrer seien. „Ich lasse das Büchlein, sagt Vincenz, Euerer königl. Gnaden durch den Cleriker Simon, den Lehrmeister (eruditoris) Eures Sohnes Philipp überreichen, da eben dieser Simon stets in mich gedrungen, dass ich doch das Werkchen fördern möchte," er fügt hinzu: „licet pueri regii propter aetatem adhuc teneram, ea omnia, quae in opusculo tractantur, legere aut intelligere nondum queant, inde tamen eorum Magistri argumentum accipere poterunt tradendae ipsis compositionis literariae seu solutae seu strictae.

Es wird also hier von einem Lehrer Simon und dann noch von andern Lehrern der königl. Kinder gesprochen, aber keine Sylbe davon, dass Vincenz selbst das Lehramt bei denselben verwaltet habe; auch sonst findet sich keine Nachricht vor, die uns veranlassen könnte, den Vincenz als Lehrer oder Erzieher der königlichen Kinder anzusehen. Wohl aber muss Vincenz, wie obiges Werkchen zeigt, als mittelbarer Lehrer und Erzieher in so fern betrachtet werden, als er nach dem Auftrag

---

rum et poetarum, et ex utrisque historicorum in unum Corpus voluminis quodam compendio et ordine redigere; c. 16 sagt er: quoniam hoc opus ad tantæ magnitudinis immensitatem excreverat, ut in triplo bibliothecæ sacræ mensuram excederet, multorum rogatu fratrum intercedente, insuper et Priore meo favente mihique pariter injungente etc.

9) Pet. Louvet Histoire de Beauvais, Pars I. c. 8. p. 528 et d'Achery Spicileg. T. XII. p. 68—71.

der Königin und auf das Andringen des Lehrers Simon, die Schrift de institutione seu eruditione puerorum regiorum verfasste [10]), und sofort wäre etwa anzunehmen, dass Vincenz nebst dem Lectorat und Predigtamt am königlichen Hofe zugleich auch die Aufsicht über die Lehrer bei ihrem Unterricht der königl. Kinder geführt habe. Wenn man auf diese seine Beschäftigungen bei Hof und auf seine weitläufigen Werke hinsieht, die eine fast unglaubliche Belesenheit voraussezen und eine Ausdauer in gelehrten Arbeiten, die Wenige über sich nehmen dürften, so bietet sich hiemit der triftigste Grund dar, anzunehmen, dass er weder Lust noch Musse hatte, irgend ein Amt zu übernehmen, welches ihn, nach den damaligen Verhältnissen der geistlichen Vorsteher der Bisthümer und Klöster in zu viele weltliche Geschäfte und äussere Angelegenheiten hineingezogen hätte. Beklagt er sich doch noch öfters, dass er wegen der Menge von Geschäften, die ihm als Prediger und Lector obliegen, seine Bücher nicht vollenden könne und desshalb manche seiner Mitbrüder in Anspruch nehmen müsse, damit sie ihm die angezeichneten Stellen in seine Werke übertragen, was sie nicht immer mit Geschicklichkeit ausführten [11]).

Wie sehr er von literärischen Arbeiten gedrängt war, giebt er auch in dem vorhin berührten Brief an die Königin Margaretha zu verstehen, indem er sagt: „zu eben der Zeit, wo ich von Euer Gnaden ersucht wurde, (über Erziehung zu schreiben), hatte ich unserm grossmächtigen Herrn König zu Ehren und zu Lieb ein grosses Werk über Fürstenstand und fürstliches Haus- und Hofgesinde, über Staatsregierung und Reichsverwaltung unter den Händen, und brauche dabei nicht blos die heil. Schrift, sondern auch die Sprüche der rechtgläubigen Lehrer und selbst der Weltweisen und Dichter der Heiden [12]); ich wich also, um Eurem Verlangen,

---

10) Dieses schöne Werkchen des Vincenz hat Geheimerrath Schlosser in Heidelberg einer deutschen Uebersezung werth gehalten, und es drei würdigen Frauen aus dem Kreise seiner Bekannten mit den Worten gewidmet: „Sie haben hier mit dem Kern der heiligen Schrift die Gedanken der würdigen und heiligen Männer, die das Christenthum gegründet, so wie auch der heidnischen Schriftsteller über eine Sache, (die Erziehung und Bildung der Kinder) die Sie selbst so sorgsam an ihren Kindern zu üben suchen, und das wird Sie hoffentlich die Form weniger beachten lassen."

Diese Schrift des Vincenz ist wie die künstlichste Mosaik-Arbeit aus mehr als 276 Stellen der heiligen Schriften A. und N. T., aus 357 Aussprüchen der meisten kirchlichen Väter und Schriftsteller, aus 239 Sentenzen heidnischer und einiger arabischen Schriftsteller zusammengesezt. Unter den heidnischen Schriftstellern sind am häufigsten benüzt: Cicero, Quintilian, Seneca, Ovid, Horaz, Aristoteles, Val. Maximus, Varro, nebst diesen noch 40 Andere, aus denen aber weniger Stellen genommen sind.

11) Namentlich beklagt er sich im Prolog c. 3. darüber, dass die Abschreiber zu vielen Stoff aus Legenden aufgenommen hätten.

12) Dieses Werk ist nicht besondert vorhanden; aber der wesentlichste Inhalt davon findet sich in seinem Speculum doctrinale — in jenen Parthien, die von den fürstlichen Sitten, von der Politik und Jurisprudenz handeln.

welches billig für mich ein Befehl ist, desto eher ein Genüge zu leisten, von der Ordnung, die ich mir vorgenommen hatte, ab, und schrieb erst den Theil meines grossen Werkes, der sich auf Erziehung von königlichen Prinzen bezieht“ [13]).

Indessen soll keineswegs geläugnet werden, dass Vincenz nicht auch von seinen Ordensobern sonst noch für das öffentliche Predigtamt und den Unterricht in dem Institut zu Beauvais vielfach in Anspruch genommen worden sei. Es ist dies um so mehr anzunehmen, als Vincenz während des längeren Verweilens des Königs und des königlichen Hofes im Orient weniger mit seinem ordentlichen Dienste beschäftigt seyn konnte. Nebstdem bemerkt er ausdrücklich, dass er aus Gehorsam mit noch manchen Arbeiten behelligt worden sei [14]). Allein diese Beschäftigungen im praktischen Leben waren es eben, die ihm jene vielen Erfahrungen und jenen Takt im Unterricht zuführten, die wir in seinen Schriften, namentlich in der Schrift über Erziehung wahrnehmen.

§. 15.

Ueber den schriftstellerischen Charakter des Vincenz hat sich vielfach treffend Schlosser also ausgesprochen [1]):

„Unter den Schöpfern neuer Systeme oder unter den eigentlich grossen Schriftstellern kann Vincenz keine Stelle verdienen, weil in allen seinen Werken nur Ordnung und Stellung ihm angehört, die Materie selbst aber und sogar der Vortrag derselben aus Andern entlehnt ist [2]); er verdient aber als einer der grössten Gelehrten, Sammler und Bearbeiter fremden Stoffes einen sehr ausgezeichneten Platz in der Gelehrtengeschichte; .... man wird (im Vergleich mit andern mittelalterlichen Gelehrten) nicht ohne Erstaunen bemerken, wie vielseitig die Gelehrsamkeit des Vincentius ist, und nicht ohne Bewunderung lesen, wie bescheiden er dabei seine eigene Arbeit gering anschlägt, und durch die hinzugefügten Namen der Schriftsteller, aus denen er das Seinige entlehnt, jedem seine eigene Ehre lässt, und manchen der Vergessenheit entrissen hat, den wir ohne ihn nicht einmal dem Namen nach kennen würden. Nur allein aus Vincentius, und durchaus aus keinem andern Schriftsteller, kann man sich einen richtigen Begriff von dem Umfang der Studien machen, die in manchem Kloster des 13. Jahrhunderts in der Stille betrieben wurden, und es ist daher sehr zu verwundern, dass die Encyclopädien dieses Mönchs in

13) Nach der Uebersezung von Schlosser.

14) Prolog c. 3. Nimirum aliis quoque studiis per obedientiam interdum occupatus et intentus etc.

1) A. a. O. I. 193 und 94.

2) Vincenz sagt von seinem Werke selbst: Antiquum esse auctoritate et materia, novum vero partium compilatione et aggregatione; se non per modum auctoris, sed excerptoris ubique procedere. Prolog c. 4 et 7. Indess finden sich doch auch viele Parthien in seinen Werken, die nach Inhalt und Form ihm selbst angehören, und nicht selten das Treffendste und Verständigste mittheilen.

den lezterflossenen Jahrhunderten so ganz vernachlässigt worden. Wie weit diese Vernachlässigung sich erstrekt hat, beweiset nicht allein der Umstand, dass die Schrift über die Grundsäze der Erziehung, die wir hier bekannter machen [3]), in den mehrsten neuern Werken (man kann hinzusezen: fast bis auf den heutigen Tag), wo von Vincent gesprochen wird, nicht einmal genannt ist, sondern man sieht es ganz besonders daraus, dass selbst die Männer, welche ausführlicher von Vincent handeln, sich nicht die Mühe gegeben haben, nur die ersten Blätter der Schrift zu lesen . . . Einige Aufmerksamkeit auf die grösseren Werke desselben gewendet hätte . . . . zu den Quellen der Studien der Zeit geführt, die, so wenig sie für das neuere Leben genügend seyn mögen, so beschränkt sie alle Erfahrungswissenschaften behandeln, doch einen gewissen, (man kann wohl sagen: ausgebreiteten) Kreis philosophischer Erkenntnisse bilden, ohne dabei die populäre Beziehung auszuschliessen." So weit Schlosser. Wenn in den Schriften des Vincenz vorzugsweise eine praktische Richtung beim Unterricht, eine auf das unmittelbare Leben hingewendete Tendenz leicht erkannt wird, so darf man doch der Ansicht nicht Raum geben, als habe er den philosophischen Bestrebungen seiner oder der vorangegangenen Zeit auch nur im geringsten tadelnd sich entgegengestellt, die Resultate der philosophischen und theologischen Spekulation misskannt oder unbenüzt an sich vorübergehen lassen. Dies ist durchaus nicht der Fall. Nur wendete er sich am liebsten jenen grossen Denkern zu, die das Spekulative mit dem praktisch-mystischen zu verbinden wussten, z. B. dem Hugo und Richard von St. Victor.

Bevor er zur detaillirten Darstellung eines Gegenstandes übergeht, schickt er überall die verschiedenen metaphysischen Begriffe, die Definitionen, Eintheilungen, Einwürfe und ihre Lösungen u. s. w., welche die Gelehrten bis auf seine Tage aufgestellt oder dialektisch begründet hatten, voraus, um seine Leser eben so mit der wissenschaftlichen Thätigkeit und dem Zustande der Erkenntnisse auf dem philosophischen Gebiet bekannt zu machen, als auch durch die angeführten Behauptungen verschiedener Gelehrten, die sich nicht selten widersprechen, sie in den Stand zu sezen, Vergleichungen über die zur Sprache gekommenen Begriffe u. s. w. anzustellen, ihren Werth oder ihre Haltbarkeit zu prüfen, und dieselben dadurch zu höheren Geistesthätigkeiten anzuregen. Wenn in seinen Auszügen, namentlich aus mittelalterlichen Theologen, nicht alle sogenannte spizfindige oder unnüze Fragen und gelehrte Verhandlungen darüber umgangen sind, so muss man erwägen, dass derlei Untersuchungen mit zur Eigenthümlichkeit des ganzen gelehrten Lebens der Zeit gehörten, und damals viele solcher Fragen nicht unter die Spizfindigkeiten gezählt wurden, die eine spätere Bildung und Geistesrichtung als solche bezeichnet. Ueberall den ge-

3) D. i. durch die Uebersezung der Schrift: de institutione filiorum regiorum, wovon oben die Rede war.

lehrten Zänkereien, den oft heftigen Auftritten seiner oder der früheren Zeit ausweichend, legt er mit Ruhe die Resultate der Forschungen dar, die die Weisen aller Zeiten, so weit sie ihm bekannt waren [4]), gewonnen, und die er in seiner Zeit als allgemeine Bildungsmittel für zweckmässig erkannte. Das Mangel- und Fehlerhafte derselben liegt in dem Charakter der ganzen Zeit, über welche hinaus sich nicht leicht Jemand stellen kann, und wenn er es auch vermöchte, kaum wagen dürfte, so fern er in seiner Zeit und für deren Fortbildung wirken will [5]). Nur einen Spiegel der Wissenschaft und Künste seiner Zeit konnte und wollte Vincenz geben.

Die Zeit des Vincenz war, wie in politischer und kirchlicher, so auch in sittlicher und wissenschaftlicher Hinsicht eine gährungsvolle, und sie kann als eine Uebergangsperiode betrachtet werden, was sich am deutlichsten aus den bekannten, mächtigen Kämpfen ergiebt, welche die Pariser Hochschule damals gegen die Bettel-Orden bestand. Und so könnte das Speculum majus als ein Werk angesehen werden, welches am Abschlusse einer Entwicklungsperiode Alles das in sich fasst, was sich als Resultat der bisherigen Bemühungen auf dem gelehrten Gebiete herausgestellt hat. Diese Uebergangsperiode und zwar als eine sehr erfreuliche, indem sie sich auch den sogenannten weltlichen Wissenschaften und den biblischen Studien wieder mit mehr Ernst und Aufmerksamkeit zuwendete, als dies bisher der Fall war, bezeichnet Vincenz deutlich im 2. K. des Prologs: „Videbam praeterea temporibus nostris non tantummodo saecularium literarum, verum etiam divinarum scripturarum, ubique multiplicatam esse scientiam.“ Dieses begreift sich leicht, wenn man weiss, dass gerade damals bereits sämmtliche Aristotelische Schriften (besonders jezt seine naturwissenschaftlichen) in Umlauf gesezt waren [6]), und dass Albertus Magnus, Thomas von Aquino, Bonaventura und Roger Baco [7]) noch als öffentliche

4) Und deren Zahl ist ungemein gross, wie später erwähnt werden soll.

5) Daher sagt Schlosser a. a. O. S. 207: Es ist wohl zu beherzigen, dass, ohne in seiner Zeit zu stehen und ohne den Sinn der Zeitgenossen zu theilen, kein Mensch recht praktisch sein kann noch wird.

6) Man sehe Jourdain's Forschungen über Alter und Ursprung der lateinischen Uebersetzungen des Aristoteles etc. Auch unter dem Titel: Geschichte der Aristotelischen Schriften im Mittelalter. Aus dem Französischen übersezt, mit einigen Zusätzen etc. etc. von Dr. Stahr Halle 1834. Vergl. auch F. A. Staudenmaier in seinem Joh. Scotus Erigena etc. I. Thl. S. 412—414. Vincenz erwähnt ausdrücklich in seinem Prolog, dass er die physischen und metaphysischen Schriften des Aristoteles benüzt habe. Prolog. c. 10. heist es: Ego autem in hoc opere quorundam legentium animos refragari audio, quod nonnullos (sie sind sehr zahlreich) Aristotelis flosculos præcipueque ex libris ejusdem physicis et mathematicis (worunter Vincenz vorzugsweise die Metaphysik versteht und sie auch unter den mathematischen Wissenschaften in seinem Sp. doctrinale vorträgt) per diversa capitula inserui.

7) Wie die Belesenheit des Vincenz das gesammte damalige Wissen umfasste, so durchdrang

Lehrer wirkten und nebst der christlichen Philosophie die verschiedensten Gebiete der theologischen und moralischen, der naturwissenschaftlichen, mathematischen u. s. w. Disciplinen anzubauen strebten, von denen aber Vincenz in seinen Werken keinen vollen Gebrauch machen konnte, indem jene Gelehrten noch docirten und schrieben, als dieser seine Werke schon beendigt hatte.

§. 16.

Aus allem, was bisher über Vincenz von Beauvais vorgebracht worden, geht hervor, dass seine Thätigkeit und Verdienste für seine Zeit gross gewesen, und dass seine Schriften selbst für unsere Zeit, nebst dem historischen Werthe, noch nicht alle Bedeutung verloren haben.

Die dankbaren Zeitgenossen und noch spätere Schriftsteller haben seine Bemühungen geschätzt, und seine Verdienste gepriesen. Wenn wir auch nicht geneigt sind in die übertriebenen Lobpreisungen älterer Schriftsteller einzustimmen [1]), so werden wir uns auch hüten, jenen Schriftstellern uns anzuschliessen, die nur auf das Unverständige, Abergläubische und Fabulöse hinsehen, was sich in seinen Schriften vorfindet, um, wie an Vincenz, so überhaupt an dem Mittelalter nur Tadelnswerthes

---

Roger Baco's Geist dasselbe. Das Werk, welches dieser Franziskaner unter dem Titel: Opus majus (Lond. 1733 Fol.) hinterlassen hat, ist berühmt geworden. Nicht blos durch Auszüge aus andern hat er den Stand der Wissenschaften gleichsam wissenschaftlich dargestellt, sondern dieselben auch geprüft und gewürdigt, die Irrthümer, welche sich ihnen eingemischt, die Schwierigkeiten, welche ihrer Vervollkommnung entgegen standen, die Hemmnisse, mit denen der menschliche Geist damals zu ringen hatte, nachgewiesen. Man findet in seinem Werke die tiefsinnigsten Bemerkungen über Astronomie, Physik, Optik, Perspektive, Mechanik, reale und speculative Wissenschaften. So Hurter: Kirchliche Zustände zu Innoc. III. Zeiten. 2 Bd. S. 637 u. 38. Dieser Roger Baco war für seine Zeit, was später der berühmte Baco von Verulam für die neuere Zeit geworden ist.

1) So sagt z. B. der gelehrte Abt und Humanist Joh. Trithemius: Vir in divinis scripturis studiosus et exercitatus, ac veterum lectione dives, ingenio subtilis, et sermone compositus, tantum literis studium adhibuit, ut nullis unquam laboribus, vigiliis vel occupationibus ab earum cultura potuerit evocari, quin semper aut legeret, scriberet vel prædicaret. Tantus itaque fuit, ut post se necdum habuerit parem, si ardua, quæ scripsit opuscula ex multis laboriose collecta, æqua lance cum ceteris ponderemus. Cat. de script eccl. N. 457. Sixtus Senensis äussert sich: In inexplicabili discendi, docendi, legendi scribendique ardore captus. Possevini apparatus sacer (ed. Venet. 1606. T. III) III. T. p. 350. Einfacher und wahrer hat sich ein älterer Gelehrter, Heinrich von Gent (Gandavensis) († 1293) über das Sp. maj. so ausgesprochen: Est opus magni ingenii et laboris; ipsum historiale non solum per sanctarum scripturarum seriem, sed etiam per sæcularium historiarum ordinem usque ad sua deducens tempora, multaque hinc inde inserens studiosis lectoribus profutura. Lib. de script. eccl. cap. 42. p. 125. (Ed. Alb. Fabric. Bibl. eccl. Hamburgi 1718). Mit vollem Recht sagt man aber, dass er der belesenste Gelehrte seiner Zeit, ein Heluo librorum, gewesen.

aufzutreiben. Die Leistungen älterer Zeiten dürfen nicht mit dem Maasstabe unserer Zeiten bemessen werden, zumal wenn man bedenkt, dass seit Vincenz die Menschheit während einer fast sechshundertjährigen Bildungsperiode viel weitere Fortschritte auf allen Gebieten der Wissenschaft gemacht hat. Und was die Hauptsache für's Leben, was die sittlich-religiöse Seite jener alten Bildung anlangt, so darf sie sich jedenfalls bei all' ihrem sogenannten Aberglauben und Legendenwesen, hoher sittlicher Eigenschaften und Tugenden rühmen. Und Schlosser hat auch hier das Rechte getroffen, wenn er sagt: [2]) „Es möchte sehr leicht seyn, in Rücksicht des Lebens (im Mittelalter) dem Register von Uebeln, welches Meiners in seinen historischen Vergleichungen der Sitten und Gebräuche des Mittelalters mit den unsrigen, oder vielmehr in seinen Collectaneen dazu, aufgestellt hat, ein Gegenstück entgegen zu stellen; wir bleiben bei der eigentlichen Wissenschaft, den Studien und innern Verhältnissen des Lebens stehen. Wem könnte es einfallen zu läugnen, dass seit einem oder anderthalb Jahrhunderten sich das Leben freundlicher, milder und schöner beim ersten Ansehen gestaltet habe, dass Völlerei und Roheit aus der guten Gesellschaft ganz verschwunden sei, dass die Bemühungen der Gelehrten, die, wie von Aussen angeregt, so nach Aussen gerichtet waren, in Allem glücklichen Erfolg hatten, wo von todter oder eleganter Gelehrsamkeit, zierlicher Flachheit, gefälligem Kitzel des Gefühls und der Phantasie durch Dichtkunst, von allen mathematischen und physikalischen Wissenschaften die Rede ist? Wie aber, wenn von Demuth, von tiefem Ernst, von einer Liebe zur Wissenschaft, die man verborgen und einsam in einsamer Zelle treibt, von Religion, strenger Moral, höherem Leben, göttlicher Ruhe der Seele die Rede wäre? Wo wäre im Leben der Neueren und in der Bewegung, die durch alle Verhältnisse desselben durchgeht, dafür so leicht eine Stelle? Ueberdem fällt auch dem Unbefangensten ein, dass wir im stolzen Genusse der Erfindungen, Bemühungen voriger Jahrhunderte, diese allerdings vermehren, erweitern, verbessern, und dass das sichtbare Resultat der Bemühungen, in Compendien aufgehäuft, oft erstaunlich gross erscheint, wenn es mit dem Resultat der Bemühungen voriger Zeiten verglichen wird, dass aber doch oft Mücken geseiht werden, und Sonnenstaub gespalten, während wichtige Dinge liegen bleiben. Wie nun, wenn wir oft durch unsere geschäftige mit Ruhm oder Geld bezahlte Dienstfertigkeit die Wissenschaft in ihrem Wesen zurück brächten?“

Einen strengen Censor hatte Vincenz schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts an seinem Ordensgenossen, dem spanischen Theologen Melchior Cano [3]) gefunden. Allzu heftig und unverständig beklagt er die mancherlei Fabeln, Mährchen, Wundergeschichten und Legenden, welche Vincenz aus heidnischen, arabischen und christ-

2) A. a. O. I. S. 5.

3) Melchior Canus († 1560), ord. præd., de locis theologicis libri XII. (Coloniæ agripp. 1605 in 8.) Lib. XI. c. 4.

lichen Schriftstellern in seine Werke aufgenommen und dadurch weiter verbreitet habe. Cano und so manche andere Literaten, welche ihm folgten, raisonniren nach ihrer Zeitbildung in die der vergangenen Jahrhunderte hinein, ohne zu bedenken, dass jede Zeit ihre besondere Weise hat, neben ernsteren und reelen Studien und Thätigkeiten sich auch mit Gegenständen zu unterhalten, welche einem andern Kreise geistiger und sittlicher Bildung angehören als der Schule und dem abgemessenen alltäglichen Leben. Das Mittelalter kannte einmal keinen andern als religiösen oder kirchlichen Stoff zur Bearbeitung für unterhaltende Lektüre. Dem Bedürfniss der geistigen Erholung zwischen ernsten Beschäftigungen wollte auch Vincenz entsprechen [4]), und er musste dieses nach dem Geist und dem Geschmake der Zeit thun. Mehr als einmal erklärt er ausdrücklich, dass er solche Erzählungen absichtlich zur Unterhaltung. und Erheiterung aufgenommen, und dass er hiezu selbst sogenannter apokryphischer Schriften sich bedient habe [5]); dass der Legenden und religiösen Romane zu viele aufgenommen worden, beklagt er selbst; sich entschuldigend, dass seine Gehilfen sich hierbei manche Freiheit erlaubt hätten. Doch wir haben nicht nöthig für Vincenz, in so weit er unbillig beurtheilt worden ist, in die Schranken zu treten, da längst schon Männer und Gelehrte, wie J. Gerh. Vossius und Scaliger, Trithemius und Bona, Eckard und Schlosser, die Verfasser der Literaturgeschichte von Frankreich u. s. w. sich günstig für ihn ausgesprochen haben. Wenn wir auch das Tadelnswerthe und Mangelhafte, namentlich die unbeholfene Darstellungsweise und Sprache, Unvollkommenheiten und Fehler des ganzen Zeitalters an ihm nicht übersehen, so bieten sich doch auch mehrere Seiten dar, die uns die Werke des Vincenz immerhin noch von manchem Werth erscheinen lassen. Dass dieselben für den Literärhistoriker, für die Geschichte der Gelehrsamkeit von grosser Bedeutung sind, bedarf wohl nach allem bisher Vorgebrachten kaum der Erinnerung [6]). Durch keinen

---

4) Er mischt oft Räthseln und Charaden ein, wie z. B. über das Feuer: Destruit, emollit, restringit, consolidatque; Terret, lætificat, accendit clarificatque; Mobilis et siccus mundusque favilla tenetur Crescit et ascendit sed aqua modica morietur. Sp. nat. L. IV. (al. V.) c. 3.

5) Er sagt im Prolog c. 9, dass ihr Gebrauch zur ergözlichen Lectüre unschädlich sey, und giebt dem Leser die Weisung des Apostels Paulus I. Thessal. c. 5: Omnia probate, quod bonum est tenete; und des Hieronymus adv. Vigilant. Operis et studii mei est, multos legere. ut ex pluribus diversos carpam flores; non tam omnia probaturus, quam quæ bona sunt electurus.

6) Dem Literärhistoriker muss daran gelegen seyn, von dem Zustand der Wissenschaften, wie in jedem Jahrhundert, so auch besonders von ihrer Beschaffenheit im 13ten unterrichtet zu werden, zumal, da sie zu dieser Zeit sich merklich zu erholen anfiengen und nach und nach zubereitet wurden, um mit viel grösserer Schönheit wieder aufzublühen. Sollte aber nicht ein so weitläufiges Werk, welches beinahe alle Theile der Gelehrsamkeit in sich begreift die damalige Beschaffenheit der Wissenschaften darstellen? So Eckhard in seinen Nachrichten u. s. w. S. 40.

andern Schriftsteller des Mittelalters wird man auf eine leichtere und zweckmässigere Weise zur Kenntniss des Zustandes und der Beschaffenheit der wissenschaftlichen Studien und Beschäftigungen in jener Zeit hingeführt, als durch Vincenz [7]). Wir erfahren durch ihn, welche wissenschaftliche Disciplinen vor andern betrieben und wie man sich bemühte, eine vielseitige Bildung und Erziehung herbeizuführen; welche Gelehrte es vorzugsweise gewesen, durch deren Schriften man auf die studierende Jugend und auf Gebildete überhaupt zu wirken strebte; welche Schriften der Alten bekannt und benüzt wurden; welche kirchliche Schriften man für ächt oder unächt hielt u. s. w. Von mehr als 450 Schriftstellern alter und mittlerer Zeit [8]), und aus mehr als 2000 verschiedenen Werken, die theilweise im Laufe der Zeit verloren giengen, hat uns Vincenz Mittheilungen gemacht und Auszüge überliefert.

Es ist schon öfter und erst neuerlich wieder darauf hingewiesen worden, dass für die Verbesserung des Textes alter Schriften aus Vincenz mancher Gewinn zu schöpfen sei, wie dies auch an Beispielen schon nachgewiesen ist [9]).

Bei jenen von ihm benüzten Werken, die für uns verloren sind, muss er als Quelle angesehen werden; bei solchen Berichten aber, die er von Zeitgenossen gewonnen, oder selbst aus eigener Wahrnehmung geschöpft hat, ist er die unmittelbare und öfters die einzige Quelle, wie dies z. B. der Fall ist bei dem Berichte, den Simon de St. Quentin über die Legation erstattete, welche Innocenz IV. ins Innere der Tartarei absandte; wodurch wir über Tartarische Verhältnisse und Zustände unterrichtet werden [10]).

Nicht ohne Interesse sind selbst die mancherlei Legenden und Wunderdinge, die er uns berichtet und aufbewahrt hat. Sie dienen uns jedenfalls zur Zeichnung eines Bildes jener Zeit, und geben vielfach Anlass zum Nachdenken, indem gar Manche dieser sogenannten wunderlichen Erzählungen die herrlichsten religiösen Romane uns darbieten, denen oft ein tiefer Sinn und erhabene Gedanken zum Grunde liegen, und durch die historische Umkleidung für den Leser höchst ergreifend sind.

---

7) D. Heumann in seinem Conspectus reipubl. literar. c. IV. §. 42. sagt: Vincentii quatuor Specula sunt re vera Speculum, in quo repræsentatur tota facies omnium istius sæculi disciplinarum.

8) Die verhältnissmässig wenigen Schriftsteller bis auf seine Zeit, welche Vincenz nicht kannte oder nicht benüzte, sind aufgezählt in der histoire lit. de la France l. c. p. 484.

9) Vergl. J. Fr. Eckhard, Nachrichten von einigen seltenen Büchern etc. S. 55—61. u. 79—83. Fr. Hurter l. c. 4. Bd. S. 639 nr. 260 sagt: „Da Vincenz viele Stellen der Klassiker anführt, die zum Theile nicht mehr vorhanden sind, so würde vielleicht eine Vergleichung jener Stellen für einen tüchtigen Philologen eine nicht ganz werthlose Ausbeute gewähren.“ Dasselbe kann auch in Beziehung auf kirchliche Schriftsteller und andere wissenschaftliche Zwecke behauptet werden.

10) Vinc. Bell. Spec. hist. L. XXIX (al. XXX.) c. 69—89. Vergl. hist. lit. de la Fr. l. c. p. 400—402.

Manche Leser nehmen diese Legenden buchstäblich, und ärgern sich über diese historischen Fabeln, weil sie dieselben nicht gehörig aufzufassen und zu deuten verstehen.

Ebenso sind uns in dem grösseren Spiegel eine Reihe von sogenannten apokryphischen Schriften und unterschobenen Werken aufbewahrt, wie z. B. die Evangelia infantiae Jesu [11]), de nativitate S. Mariae, (welches von Hieronymus aus dem Hebräischen in's Latein übersezt sein soll) das Testament der 12 Patriarchen, sehr viele Stellen aus dem Hermes Trismegistus [12]), dem Hydaspes, den Sibyllen [13]), dem erdichteten Miletus, Bischof von Smyrna, über die Auffahrt Mariens u. s. w. Ueber alle Gelehrte und Schriftsteller, deren Werke Vincenz benüzte, theilt er uns auch literärhistorische Notizen mit, so dass man aus ihm eine ziemlich vollständige allgemeine Literärgeschichte zusammenstellen könnte, ja über manche Gelehrte und ihre Verdienste nur durch ihn Kunde erhält. Auf noch andere, die Wissenschaft als solche betreffende Momente haben wir und werden wir noch hinweisen.

III.

Charakteristik und Inhalt des Speculum majus.

§. 17.

Sein Hauptwerk, dessen verschiedene Ausgaben wir näher beschreibend oben aufgeführt haben, nennt der Verfasser selbst in dem allgemeinen Prolog zum Ganzen: Speculum majus, grösseren Spiegel. Er gab ihm diese Aufschrift zum Unterschiede eines ähnlichen literärischen Productes, welches in seiner Zeit schon herausgegeben war und den Titel: Speculum seu imago mundi, Bild der Welt führte [1]), und worin Ordnung und Schönheit dieser Welt ganz kurz beschrieben war; dann aber auch,

11) Sp. hist. VI (al. VII) c. 66. 72. 94. 95. VII (al. VIII) c. 41. 48. 56—63.

12) Spec. hist. L. II (al. III) c. 100—102.

13) Sp. hist. L. VII (al. VIII) c. 75—79, wo sich eine Reihe von Wundergeschichten anschliesst, und der Brief des Pilatus an Tiberius folgt c. 123.

1) Diese Schrift besizen wir nicht mehr, wohl aber viele Stellen davon, die Vincenz in seinen Spiegel aufgenommen. Die Vermuthung, dass das noch handschriftlich in französischen Versen vorhandene Werk eines gewissen Omons: Image du monde (tableau de l'univers.), aus dem uns in den bekannten: Notices et extraits de manuscrits de la Bibl. du roi, etc. (publies par l'academie des Inscriptions. Paris 1787—1831. 12. Vol. in 4.) im 5ten Band Auszüge mitgetheilt sind, dem Vincenz Anlass gegeben habe, sein Werk zu verfassen und ihm den Titel: „Spiegel" zu geben, erscheint unrichtig; denn Omons Werk ist später verfasst, als Vincenz seinen Spiegel in Arbeit genommen haben kann. Die Bezeichnung „Spiegel" für Arbeiten dieser Art ist im Mittelalter nichts Auffallendes. Wir kennen ungefähr aus derselben Zeit, in der Vincenz lebte und etwas später, ein Speculum juris von Wilhelm Durandus von Mende (episcopus Mimatensis), einen Sachsen- und Schwabenspiegel etc.

um anzudeuten, dass sein Werk umfassender als jenes werden und Alles in sich aufnehmen sollte, was in seiner Zeit für eine höhere Bildung erforderlich erachtet und bis auf ihn in der älteren und neueren Literatur, auf dem Gebiete der verschiedenen Wissenschaften hiezu Zweckmässiges geschaffen worden war. Das Wichtigste und Wesentlichste von dem, was des höheren Nachdenkens, der Bewunderung oder Nachahmung würdig wäre, sollte dem Leser wie in einem grossen Spiegel, in Einem Bilde vor die Seele treten [2]).

Schon die Benennung, noch mehr aber der ganze Plan und die Durchführung des Werkes zeigt an, dass Vincenz der Idee folgte, es müsse das gesammte menschliche Wissen als ein in sich zusammenhängendes, sich wechselseitig bedingendes und förderndes Ganze begriffen werden.

Wenn es ihm auch nicht gelungen ist, sowenig als manchen Vorgängern und Nachfolgern in demselben Streben, alle Kenntnisse oder Wissenschaften in einer solchen Verbindung und Wechselbeziehung unter sich darzustellen oder encyklopädisch zu ordnen, dass ihre unbedingte Nothwendigkeit in der Abfolge, in welcher er sie vorführt oder sich folgen lässt, erkannt werden müsste, so ist doch schon der Versuch höchst achtenswerth und zeugt von einer umfassenden Geistesbildung und tiefen Einsicht in den Organismus des gesammten menschlichen Wissens.

Bei dem vorherschend polyhistorischen Charakter des Werkes darf man das wahrhaft encyklopädische Moment nicht verkennen [3]).

Seine Vorgänger in dem gleichen Streben, Cassiodorus aus der Zeit der Ostgothen in Italien, Isidorus von Hispalis (Sevilla) unter den Westgothen in Spanien, Hugo und Richard von St. Victor in Paris aus dem 12. Jahrhundert, die einflussreichsten Gelehrten des Mittelalters auf dem encyklopädischen Gebiete, hat Vincenz durch Umfang, Vielseitigkeit und Ordnung des mitgetheilten Stoffes weit übertroffen.

Während jene bedeutenden Gelehrten nebst der Philosophie und Theologie sich nur noch über die sieben freien Künste verbreiten, auf deren Betrieb drangen und theilweise Anleitung hiezu gaben, erfasste Vincenz auch noch zwei andere Gebiete menschlicher Erkenntnisse, die bisher weniger oder gar nicht in der Bedeutung geachtet waren, wie sie es verdienen, die Naturwissenschaften und die Geschichte.

---

2) Ut autem hujus operis partes singulæ lectori facilius elucescant, ipsum totum opus per libros et per capitula distinguere volui, quod et speculum majus appellari decrevi. Speculum quidem eo, quod quicquid fere speculatione, admiratione vel imitatione dignum est ex his, quæ in mundo visibili et invisibili ab initio usque ad finem facta vel dicta sunt, sive etiam adhuc futura sunt (nach den Aussprüchen der hl. Schrift), ex innumerabilibus fere libris colligere potui, in uno hoc breviter continentur. Majus autem ad differentiam parvi libelli jamdudum editi, cujus titulus est Speculum vel imago mundi, in quo hujus mundi sensibilis dispositio et ornatus paucis verbis describitur.

3) Man hat deshalb auch schon das Speculum majus eine Encyclopædia und Bibliotheca mundi genannt.

Wie dürftig und vielfach unrichtig auch die Auffassung beider uns jezt erscheinen mag, so war für jene Zeit schon Vieles geschehen, dass auf sie als die bedeutendsten Erfahrungswissenschaften eine grössere Aufmerksamkeit hingewendet, und ein Fingerzeig gegeben ward, auf welche Weise sie zu höheren Erkenntnissen führen und zur sittlichen Erhebung des Menschen beizutragen geeignet seien.

Warum er beiden in seinem Werke eine Stelle angewiesen, darüber rechtfertigt er sich in dem 6. Kapitel des Prologs, woraus wir sehen, dass man jenen Wissenschaften im allgemeinen Lehrplane vor ihm noch keine gesicherte Stellung vergönnt hatte [4]).

Nachdem Vincenz lange erwogen, in welcher Weise und Ordnung er sein Werk anlegen und durchführen sollte, hielt er folgende Disposition für die zweckmässigste:

1) Zuerst von Gott, dem Schöpfer; und den Creaturen zu sprechen (Speculum naturale);
2) dann von dem Falle und der Wiederherstellung der Creatur besonders des Menschen durch Wissenschaft (Speculum doctrinale);
3) und endlich die allgem. Weltgeschichte folgen zu lassen [5]). (Speculum historiale.)

A. Das Speculum naturale [1]).

§. 18.

Wie die Ueberschrift es deutlich ausspricht, soll dieser erste Theil des ganzen Werkes von Vincenz die Naturwissenschaften im allgemeinsten Sinne des Wortes darstellen, in so weit dieselben für den allgem. Unterricht in der Mitte des 13ten Jahrhunderts als zweckmässig erkannt waren. Das Studium der Natur war bei den

---

4) Namentlich beklagt Vincenz die grosse Vernachlässigung des kirchenhistorischen Studiums. Historias ecclesiasticas (quarum lacte pascebatur antiquorum simplicitas) viluisse, et in neglectum venisse, cum tamen non solum utiqne voluptatis ac recreationis spiritum, verum etiam ædificationis plurimum in se contineant. Prolog. c. 2.

5) Prolog. c. 3: Consideratis omnibus, competentiorem procedendi modum nullatenus reperi, quam istum, quem præ cunctis elegi, videlicet ut juxta ordinem sacræ scripturæ primo de creatore, postea de creaturis, postea quoque de lapsu et reparatione hominis, deinde vero de rebus gestis juxta seriem temporum ordinate dissererem. Und noch kürzer drückt er sich an andern Stellen so aus: Prima (pars) persequitur naturam et proprietatem omnium rerum; secunda materiam et ordinem omnium artium; tertia seriem omnium temporum. (Nach dem Text des ächten Prologs.)

1) Vergl. Joh. Friedr. Eckhards Nachrichten von einigen seltenen Büchern der Bibliothek des hochfürstl. Gymnasii zu Eisenach aus dem 15ten Jahrhundert. Eisenach, bei J. G. E. Wittekindt 1775. kl. 8. S. 64—83. Die so oft, und erst wieder von Dr. Lud. Choulant in seiner Bibliotheca medico-historica (Lips. 1840) p. 63 angeführte, aber sehr unbedeutende Schrift: Commentatio de Vincentii Bell. speculo naturali, von demselben Verfasser, ist in der voranstehenden Schrift etwas verbessert wieder mitgetheilt.

Alten der vorzüglichste Gegenstand ihres Nachdenkens gewesen, ja der einzig würdige der philosophischen Forschungen unter den Griechen, bis Andere, namentlich Sokrates auf noch höhere Gegenstände des Wissens, besonders auf die höhere Natur des Menschen und seine sittlichen Anlagen die Aufmerksamkeit hinlenkte [2]), ohne dass deshalb die einmal begonnenen Forschungen auf dem Gebiete der Natur auf die Seite gesezt worden wären. Wenn die Sokratische Schule, die sich in der Platonischen fortsezte, von den Ideen aus d. i. a priore die Natur zu erkennen und zu deuten versuchte, so geschah dies von der Aristotelischen Schule, von den Peripatetikern, mehr auf dem Wege der Erfahrung [3]) und mit einem solchen Erfolge, dass die Römer glaubten, es wäre auf diesem Gebiete wenig mehr zu erforschen übrig [4]). Doch haben die Römer: Lucretius, Seneca, Plinius und Andere den Griechen nachzueifern gestrebt. Die Resultate ihrer Forschungen und Erfahrungen blieben von nun an allgemeines Erbgut und pflanzten sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fort mit den Mängeln und Unvollkommenheiten, die allen beginnenden Forschungen und Systemen ankleben. Mit dem Verblühen der alten Bildung und klassischen Literatur traten allerdings die naturwissenschaftlichen Studien in den Hintergrund, denn es mussten die neuen Völker, welche auf den Trümmern des alten Römerreiches ihre Herrschaften aufpflanzten, erst herangebildet werden zur Empfänglichkeit für solche Studien. Das Wesentlichste der bisherigen Errungenschaft wurde zwar von den Gelehrten aufbewahrt und überliefert für die kommenden Zeiten, so wie auch den Zeitgenossen nach ihrer Empfänglichkeit mitgetheilt; aber in der Fortentwicklung der Wissenschaft geschah wenig, indem die fast einzigen Pfleger der Wissenschaften jener Zeiten, die Kleriker, mit zu vielen Gegenständen des Wissens sich beschäftigen sollten, als dass die Kultur aller hätte gelingen mögen; nicht zu gedenken des Mangels an Apparaten und Hilfsmitteln, die erst eine spätere Zeit hervorbringen sollte, um tiefer in die Natur einzudringen. Die eigentlichen Gegenstände, womit sie sich berufsmässig zu befassen hatten, die theologischen Disciplinen und die damit zunächst zusammenhängenden Künste und Wissenschaften nahmen ihre Zeit und Kräfte in der Weise in Anspruch, dass für die ausgedehntere Cultivirung anderer Wissenschaften weder besonderes Interesse noch Thätigkeit aufkommen und gedeihen konnte. Wie es bezüglich der Naturwissenschaften bei den Christen in der ersten

---

2) Socrates primus philosophiam devocavit e cœlo. Cic. Tusc. quæst. L. V. c. 4.

3) Andeutungen über den Gang der Bearbeitung der Naturgeschichte u. s. w. von Dr. F. S. Leuckart (Heidelberg und Leipzig 1826) S. 16 und 17.

4) Weshalb auch Cicero de fin. L. V. c. 4 sagt: Natura sic ab iis investigata est, ut nulla pars cœli, maris, terræ (ut poëtice loquar) prætermissa est. Persecutus est Aristoteles animantium omnium ortus, victus, figuras; Theophrastus autem stirpium naturas omniumque fere rerum, quæ e terra gignerentur, causas atque rationes etc.

Hälfte des Mittelalters stand, so auch bei den Arabern. Bei jenen begnügte man sich mit dem, was die heiligen Schriften [5]) über diesen Gegenstand mittheilen und was die kirchlichen Schriftsteller aus den Alten mit in ihre Schriften aufgenommen hatten, und bei diesen waren Avicenna im 11., und Averrhoes im 12. Jahrhundert die Ueberlieferer naturwissenschaftlicher Notizen, sonderbarer Meinungen und Behauptungen nebst einem reichen Anhange von Fabeln und Wunderdingen [6]).

In der Zeit des Vincenz aber war das Bedürfniss erwacht und das Verlangen rege geworden, eine umfassendere Kenntniss von den den Menschen umgebenden Gegenständen, Erscheinungen und Thatsachen in der Natur zu gewinnen, indem man den Werth und die Bedeutung der Naturwissenschaften allmälig erkennen mochte. Von den Anschauungen der Natur überhaupt, die man in allgemeine Begriffe zu fassen und Andern zum Verständniss zu bringen suchte, sollte jezt zu dem Einzelnen und dessen Erforschung geschritten werden. Von den hohlen Abstractionen und dem oft leeren Spielen mit Begriffen, womit man sich bisher begnügte, wollte man dem Wege der Emperie, der wirklichen Erfahrung sich wieder mehr zuwenden. Bevor dieses geschah, unternahm es Vincenz, aus allen ihm zugänglichen Schriften die verschiedensten und oft sich widersprechenden metaphysischen Begriffe, Definitionen, Eintheilungen u. s. w. über Gegenstände der Natur den Lesern vorzuführen, damit sie auf die mannigfaltigen Widersprüche aufmerksam gemacht, zum Nachdenken und tieferen Eingehen in die Dinge veranlasst werden möchten [7]). Aber auch die Mittheilung dessen, was auf dem Wege der Erfahrung von den Gegenständen der Natur bisher erkannt worden war sammt ihrer höheren Beziehung auf Gott, den Schöpfer der Natur, wie auch in Bezug auf ihre Nüzlichkeit und praktische Anwendung im menschlichen Leben, wird nicht umgangen, vielmehr ein reicheres Detail davon beigebracht als bei irgend einem andern christlichen Schriftsteller vor Vincenz. Dass es sich der Verfasser des Naturspiegels bei seinen Studien alter Schriften und bei seinen Mittheilungen aus denselben recht sehr angelegen seyn liess, einen reichhal-

5) Dass die heil. Schriften auch in Bezug auf naturwissenschaftliche Studien die sichersten Grundlagen darbieten, haben nebst älteren Gelehrten (Burnet in seiner theoria telluris sacra. Lond. 1681. fol. Deluc, Werner u. A.) in neuester Zeit sehr berühmte Naturforscher nachgewiesen, z. B. Cuvier in seinen Discours sur les révolutions du globe; Will. Buckland in seiner Geologie und Mineralogie in Beziehung auf natürliche Theologie (von Dr. Agassitz in's Deutsche übersezt), Marcel de Serres in seiner Cosmogonie de Moïse, comparée aux faits géologiques (1838) u. s. w.

6) Wie wir solche auch bei den Alten, z. B. bei Plinius in seiner hist. nat. in grosser Anzahl finden.

7) Er sagt im Prolog c. 8: Ego non ignoro, philosophos inter se multa dixisse contraria, maxime de rerum natura ... se non magnopere laborasse dicta philosophorum ad concordiam redigere, sed, quantum de unaquaque re quilibet eorum senserit aut scripserit. recitare; lectoris arbitrio relinquendo cujus sententiæ potius debeat adhærere.

tigen Stoff beizubringen, ergiebt sich hinreichend aus dem Volumen seiner Sammlung; zudem bemerkt er ausdrücklich: Ipsam rerum naturam, quam diligentius ut potui, descripsi; operam nemo, ut aestimo, superfluam aut inutilem reputabit, qui in ipso creaturarum libro nobis ad legendum proposito, creatoris, gubernatoris et conservatoris omnium Dei potentiam, sapientiam et bonitatem, ipsa veritate rationem illuminante, legere consueverit [8]).

Dass er allen behandelten Gegenständen eine höhere Beziehung abzugewinnen suchte, wird man nicht tadeln wollen, zumal wenn man bedenkt, dass nur auf dem von Vincenz eingeschlagenen Wege eine wahre und den tieferen Menschen befriedigende Naturwissenschaft gewonnen werden kann, und dass er als christlicher Theolog den persönlichen Gott, den Schöpfer und Lenker der Natur überall auch in der Naturgeschichte fand [9]). Wenn man Lücken und Unrichtigkeiten in den Naturwissenschaften der damaligen Zeit wahrzunehmen Anlass genug findet, so muss man doch auch bedenken, dass es länger her schon und oft den Klerikern durch Synodalbeschlüsse und sonstige kirchenobrigkeitliche Erlasse untersagt war, sich allzusehr mit den Naturwissenschaften, und namentlich mit der Medicin zu beschäftigen, damit die Geistlichen nicht ihre eigentlichen Berufswissenschaften vernachlässigen möchten [10]). So lange indess die Laien noch nicht in grösserer Zahl sich jenen Studien zuwendeten, konnten die kirchlichen Verordnungen nicht strenge vollzogen werden, wenn nicht jene Wissenschaften gänzlich vernachlässigt werden sollten. Die gebildeten Laien, zur Zeit des Vincenz noch, beschäftigten sich auf dem literärischen Gebiete höchstens mit dichterischen Productionen und der Jurisprudenz; und es ist

---

8) Im allgem. prolog. c. 6.

9) Wie auch Dr. L. H. Friedländer in der Vorrede S. 6 und 7 zu seinen Vorlesungen über die Geschichte der Heilkunde (Leipzig 1839) sagt: Ich weiss es, dass sehr Vielen jede Einmischung religiöser Principien in die Wissenschaft verrufen ist und ihren Urheber verdächtigt. Aber nach meiner innersten Ueberzeugung muss die Wissenschaft überhaupt und namentlich diejenige, welche alle Seiten der Menschennatur zu umfassen hat, auf religiösem Fundamente ruhen. Wissenschaft und Christenthum dürfen nicht länger von einander getrennt bestehen, sondern im Wesen des wahrhaft Gelehrten und vor allem des Arztes harmonisch sich verschmelzen. Von den Priestern der Wissenschaft fordere ich auch wahrhaft priesterlichen Sinn, tief innere Religiosität und lautere Pietät, aber nichts weniger als jenen sectirenden Pietismus meine ich, der vor dem Volke die Hände faltet und im Hintergrunde seinem Egoismus und Fanatismus freien Lauf lässt." Ernst und eindringlich spricht der sehr ehrenwerthe Verfasser von der engen Verbindung der Naturwissenschaften und der Medicin mit der Religion, wie dies im Mittelalter der Fall gewesen. Von S. 444 bis 453. Seite 221 würdigt Friedländer auch den Vincenz eines Blickes, ohne aber seiner Verdienste zu gedenken.

10) Klagt man doch noch in unseren Tagen bei dem unermesslichen Fortschritt in den Naturwissenschaften über Vernachlässigung derselben in den Schulen und auf gelehrten Anstalten. F. S. Leuckart a. a. O. S. 5 und 46.

wahrlich kein geringes Verdienst der Theologen im Zeitalter des Vincenz, dass sie die Laien durch Unterricht anzuregen und für wissenschaftliche Thätigkeit zu begeistern wussten, so dass sie endlich sich herbeiliessen, jene Gebiete der Wissenschaften zu cultiviren, die mehr für die Laien als die Geistlichen sich eignen, und von den leztern nur aus Noth und nothdürftig gepflegt werden konnten, wie z. B. die medicinischen Wissenschaften, die Chemie und manche Theile der Physik und Mathematik u. s. w. Es kommen in dem Werke des Vincenz manche Parthieen vor, die zum Unterricht für einen Theologen äusserst heikel und anstössig erscheinen; und Vincenz entschuldigt sich deshalb, dass er auch für den Leib und seine Verhältnisse durch Unterricht Sorge trage [11]).

War bisher der Wissenstrieb der Gelehrten vorzugsweise auf die höchsten und göttlichen Dinge oder auf die lezten Gründe von allem Daseyenden gerichtet, galt die endliche Welt mit ihrer farbenreichen Mannigfaltigkeit vielfach nur als Symbol und Allegorie des rein Geistigen, so wendete sich jetzt der Wissenstrieb mehr auch dem Weltlichen, Natürlicheu und Endlichen zu. Sobald der Laie für wissenschaftliche Zwecke gewonnen war, verstand es sich von selbst, dass er vorzugsweise den sogenannten weltlichen (im Gegensatz zu den geistlichen nach mittelalterlicher Weise) Wissenschaften sich zuwenden werde, und sofort wurden auch erfreulichere Zeiten für die dahin gehörenden Disciplinen in Aussicht gestellt [12]).

§. 19.

Obgleich auch das Speculum naturale, wie die zwei anderen, manche Parthieen enthält, welche nur dem theologischen Gebiete angehören, so sind doch mehr als zwei Drittel des Raumes von den 32 Büchern [1]) und den 3698 Kapiteln, in die es eingetheilt ist, der Naturbeschreibung oder den Naturwissenschaften gewidmet.

Die Mosaischen sechs Schöpfungstage dienen als Grundlage und allgemeiner Plan [2]), nach welchem die verschiedenen Naturgegenstände vorgetragen und beschrieben sind.

---

11) Prolog. c. 18. in fine sagt er in Beziehung auf medicinische Gegenstände: Super omnia mihi confiteor displicere; non quod illa quidem in se bona non sint taliumque studiosis utilia, sed quia professionem meam non decuit, hujuscemodi rebus investigandis ac describendis tam diligenter insistere.

12) Schon Albertus Magnus und Roger Baco deuten auf einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete der Naturwissenschaften hin.

1) Diejenigen Ausgaben, welche 33 Bücher angeben, zählen den Prolog, der im Allgemeinen von den Zwecken und Hilfsmitteln des ganzen Werkes handelt, als erstes Buch.

2) Vincenz erklärt sich hierüber im Prolog c. 20 in folgender Weise: Hic igitur in hac prima parte totam naturalem historiam (ut supra dixi), auxiliante Deo, diversorum autorum flosculos excerpendo juxta possibilitatis nostræ modulum breviter ad plenum prosequuti sumus disserendo videlicet: de natura divina, de angelica creatura, de materia informi, de fabrica

Das ganze erste Buch mit 86 Cap. und die 47 lezten Capitel des zweiten Buches behandeln theologische Gegenstände, dagegen sind die ersten 84 Cap. des zweiten Buches schon damit beschäftigt, Dinge zur Sprache zu bringen, welche dem Gebiete der Naturphilosophie und der Physik angehören, als: die Schöpfung der Dinge im Allgemeinen, die Atome und Elemente, das Chaos, das Licht, die Finsterniss, die Farben, die Spiegel [3]) u. s. w.

Im 3. Buche werden die ältesten und neueren Ansichten über die Schöpfung des Firmaments, des wasserhellen Himmels und der Weltsphäre mit den dahin einschlägigen Fragen, Widersprüchen und Zweifeln der Gelehrten vorgelegt, und eine Reihe von philosophischen Begriffen und Ansichten über Bewegung überhaupt und der Himmelskörper insbesondere, über Zeit und Raum u. s. w. beigebracht. Es finden sich hier manche kühne Versuche über diese so schwierige Punkte, aber auch manche abstruse Untersuchungen und Lösungen von nichts bedeutenden Fragen, wie sie nur in einer Zeit, die über Alles sich Aufklärung zu geben versuchte, vorkommen können.

Das 4. Buch umfasst eine ziemlich geordnete und umständliche Lehre vom Feuer (seiner Natur, seinen Eigenschaften, Arten u. s. w.), von dem Aether, der Luft, dem Schall und Echo; von den Winden und Stürmen; von den Wolken, Regen Hagel, Schnee, Reif, Kälte und Eis; von Donner, Bliz, Sternschnuppen, Regenbogen; über Thau, Manna, Honig und Ladanum, von den Nebeln, den luftartigen Körpern, den Ausdünstungen der verschiedenen Körper, über Rauch, die verschiedenen Gerüche und die Temperatur. Hierbei sind überall die Entstehungsweise oder die Ursachen, Eigenschaften, Nuzen oder Schaden dieser Erscheinungen angegeben.

Den umfassendsten Stoff bietet dem Verfasser der 3te Schöpfungstag, an welchem Gott die Wasser sammelte und die Erde davon sonderte. Zur Erschöpfung aller hieher gehörigen Materien verwendet Vincenz 10 Bücher (v. 5—14). Im 5 B. stellt er Alles zusammen, was die Philosophen und Theologen über die Natur und Eigenschaften des Wassers, insbesondere des Meerwassers und des Salzes, über Ebbe und Fluth, und über die Ursachen dieser Erscheinungen gelehrt; eben so, was sie über Ueberschwemmungen, Quellen, Flüsse, das Austreten des Nils, über andere merkwürdige Flüsse, über Seen, Brunnen, Cisternen, Bäder und Mineralquellen [4]), Meerproducte

---

mundi et juxta seriem operum VI dierum de proprietatibus naturalibus singularum per ordinem rerum. Ed. Argent.

3) Gegen Ende des 78. Kap. beschreibt Vincenz einen Spiegel, der denen, die wir jezt gebrauchen, ähnlich ist, und deren Erfindung man einer spätern Zeit zugeschrieben hat. Er sagt: At vero inter omnia melius est speculum ex vitro et plumbo, quia vitrum propter transparentiam melius recipit radios, plumbum non habet humidum solubile ab ipso, unde quando superfunditur plumbum vitro calido, siccitas vitri calidi abstrahit ipsum, et efficitur in altera parte terminatum valde radiosum.

4) Es werden hier Bemerkungen angeschlossen: De aquis metallinis, sulphureis, calidis et frigidis, coctis; de aquis ad potandum eligendis, perniciosis ac venenosis; de spongiis, ed

u. s. w. berichten oder behaupten. Hierauf giebt er uns in den folgenden Büchern eine ausführliche Beschreibung der Erde, ihrer Lage, ihres Umfangs, ihrer Entfernung von der Sonne; er spricht von 5 Zonen und redet dann von den Inseln, Bergen, Thälern, Erdbeben u. s. w.

Nun folgt eine Zusammenstellung Alles dessen, was zur Agrikultur, zur Baumzucht und zum Gartenbau gehört; auch in die Geologie einschlagende Punkte werden vorgebracht. Im 7ten und folgenden Buche wird der Reichthum der Erde an Mineralien aufgezählt, ihre Eigenschaften, ihrNuzen (besonders in der Medicin und Chemie) oder Schaden bezeichnet, wobei mitunter die sonderbarsten Dinge zur Sprache kommen.

Das 9te Buch eröffnet die Pflanzenkunde und führt sie fort bis zum Schlusse des 14ten Buches. Nachdem der Verfasser allgemeine Begriffe über Pflanzenphysiologie oder Betrachtungen über die Entstehung der Pflanzen, ihre Geschlechter, Blätter, Blüthen und Früchte im Allgemeinen vorgebracht, lässt er 8 alphabetische Verzeichnisse von Pflanzen sich folgen, und fügt die Beschreibung derselben, ihre Eigenschaften, Nuzen und Schaden, besonders ihren Gebrauch in der Medicin bei [5]).

Im 15ten Buch (unter dem 4ten Schöpfungstage von Sonne und Mond) wird ein Abriss von Astronomie und technischer Chronologie mitgetheilt, d. h. es wird gehandelt von den Gestirnen, von den Cometen, Planeten, Eklipsen, dem Thierkreis den Jahreszeiten und der Eintheilung der Zeit in Stunden, Tage, Wochen, Monate, Jahre und Cyclen.

Bei dem 5ten Schöpfungstage werden die Vögel und Fische aufgezählt und im 16ten und 17ten Buche beschrieben mit vorangehenden allgem. Beobachtungen über ihre Organisation, Geschlechter, Eier, Fortpflanz u. s. w. Beide Klassen von Thieren sind in alphabet. Ordnung nach ihren verschiedenen Arten aufgeführt. Vincenz bediente sich hierbei einer Schrift, die uns nur durch seine Auszüge bekannt ist und deren Verfasser eigene Beobachtungen mittheilt, so dass selbst Cuvier [6]) von ihm gesteht, seine Bemerkungen seien viel genauer und treffender als die des Albertus Magnus.

---

lapidibus ex aqua generatis; de natura et speciebus pumicis; de natura et origine salis; de operatione salis in medicina et alchimia; de nitro ejusque virtute in medicina; de bitumine ejusque virtute; de alumine ejusque natura et virtute in medicina etc.

5) Da Vincenz auch hier, wie bei den Mineralien, überall den officinellen Charakter andeutet, so hätte er wohl verdient, dass ihm Kurt Sprengel in seiner Geschichte der Arzneikunde im 2. Thl. S. 536 (2. Ausgabe) eine grössere Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Es wird von Vincenz nur gesagt: „den Plinius des Mittelalters, Vincenz ... kann ich nicht ganz übergehen. In seinen 4 Speculis compilirte er aus allen wissenschaftlichen Büchern des Alterthums, auch eine populäre Medicin, die er grösstentheils aus dem Isidor, Avicenna, Ali u. Andern entlehnt.“ Es ist damit der medicinische Unterricht gemeint, der im 12—14. Buch des Doctrinale ertheilt wird; aber auf die vorhin erwähnten Punkte ist keine Rücksicht genommen.

6) Histoire naturelle des poissons par Cuvier etc. (Paris. 1828) T. I. p. 35.

Unter dem 6ten und lezten Schöpfungstag kommen an die Reihe die Thiere, welche auf dem festen Lande leben und der Mensch. Unter der Benennung „Pecora et Armenta“ werden zuerst die Haus- und Nuzthiere im 18ten Buche beschrieben, und in alphabet. Ordnung mit Agnus beginnend, und mit Vervex, Vitulus et Vitula schliessend, unter Angabe ihrer Fortpflanzung und Zucht, ihres Nuzens uud Gebrauches (auch in der Medicin) in 98 Kapiteln aufgeführt [7]).

Im 19ten Buch erscheinen unter der Rubrik „Bestiae vel Ferae“ andere Reihen von Thieren, wieder in alphabetischer Ordnung von Ahane et Alces bis Zubro in 125 Kapiteln, und von da bis Ende des Buches noch einige „Bestiae minutae“ z. B. Mures, Glires, Mygalae etc.

Ueberall wird auch hier, wie in dem folg. Buche, der oft sonderbare und abergläubische Gebrauch dieser Thiere berichtet.

Das 20. Buch umfasst die Reptilien, Insekten u. s. w., bei deren Aufzählung und Naturbeschreibung nicht mehr so genau die alphabet. Ordnung beobachtet ist. Den Schlangen im Allgemeinen sind allein 15, und den Bienen 35 Kap. gewidmet.

Einzelne Spuren von vergleichender Anatomie oder Zootomie kann man nicht verkennen, wie denn auch die 2 folg. Bücher, das 21 und 22, eine allgem. Beschreibung der Thiere in Beziehung auf ihre verschiedenen Glieder und Organe, deren Bestimmungen und Verrichtungen, ihre Bedürfnisse und Befriedigung, ihr Wachsthum und Abnehmen u. s. w. enthält.

Vorzugsweise sind es in den lezten 5 Büchern Aristoteles und Plinius, aus deren Schriften Vincenz reichhaltige Auszüge mittheilt in Verbindung Alles dessen, was die Araber und christlichen Schriftsteller über jene Gegenstände vorgebracht haben.

Die Untersuchungen über den Menschen nach Seele und Leib nehmen verhältnissmässig einen grösseren Raum ein, als die bisherigen Gegenstände, und umfassen das 23 bis 28. Buch. Sie verbreiten sich über den Menschen in psychologischer, anatomischer und physiologischer Hinsicht. Nachdem die philosophischen und theologischen Lehren über den Ursprung und das Wesen der Seele im Allgemeinen sowie über ihre Verbindung mit dem Leibe und ihre Unsterblichkeit vorgetragen, wendet sich Vincenz insbesondere zu den Lebenskräften, womit die Seele begabt, ist, und beschreibt ihren Einfluss auf das physische Leben des Menschen. Es folgen hierauf treffende Belehrungen über die Sinne. Weitläuftig werden die sehr schwie-

7) Vincenz leitete dieses und das folgende Verzeichniss von Thieren so ein: Priusquam assignemus animalium terrestrium naturam singulorumque membrorum anatomiam in generali, convenit, ut de singulis per se generibus ac singulorum generum speciebus disseramus in speciali more nostro secundum ordinem Alphabeti. Illud enim ad præsens propter fastidium longitudinis evitandum utique præterimus et sequenti operi dilgentius atque diffusius prosequendum reservamus.

rigen Fragen: über das Wachen, den Schlaf, die Träume, Visionen, Exstasen, Verzückungen und den prophetischen Geist im 26. Buche behandelt. Das folgende Buch giebt Unterricht über die intellectuellen und moralischen Vermögen des Menschen. Hieran schliesst sich eine ausführliche Beschreibung des menschlichen Körpers nach allen seinen Theilen und deren Verrichtungen, im 28. Buche, grösstentheils nach Aristoteles, Isidor von Sevilla und den Aerzten Dioscorides, Constantinus Afer, Rasi, Avicenna und den Schriften von unbekannten Verfassern.

Das 29. Buch beschäftigt sich mit dem 7ten Tag, oder dem Ruhetag des Schöpfers, und ergiesst sich in Betrachtungen über die Vortrefflichkeit, Schönheit und Ordnung der erschaffenen Dinge; die scheinbaren Widersprüche in der Welt werden ausgeglichen; insbesondere wird gezeigt, wie Wunder sich wohl vertragen neben den Naturgesezen, wie der freie Wille des Menschen bestehe neben der göttl. Vorherbestimmung u. s. w. Es wird gesprochen von den Ursachen der Ursünde und dem Falle der Engel; über die Berufung zur Seligkeit u. s. w., lediglich theologische Gegenstände, die nach den berühmtesten Theologen der griechischen und lateinischen Kirche, besonders nach Augustin, Gregor dem Grossen, Johann von Damaskus, Bernhard, Hugo von St. Victor, Peter dem Lombarden und Anderen vorgetragen sind.

Hiermit hätte sich nach seinem Plane das Naturale schliessen können, allein es hat seinem Verfasser gefallen noch 3 Bücher (des 30, 31 und 32) beizufügen, über Gegenstände, die man hier nachträglich nicht suchen würde, weil sie entweder eine andere Einreihung hätten finden sollen, oder nur von weiter Ferne einige Beziehung auf die bisher besprochenen Materien haben. Es handelt sich nemlich im 30. Buche über das Wesen der Dinge und des Menschen insbesondere, über die Schöpfung von Adam und Eva, das Paradies, die Ehe, Polygamie, Virginität, über die Versuchungen und Folgen der Ursünde.

Der Inhalt des 31. Buches bezieht sich auf die Zeugung des Menschen, den Einfluss der Gestirne auf die Empfängniss, den Foetus, die Infusion der Seele, den Abortus und die Missgeburten, das Gebären, das Säugen, die Entwöhnung der Kinder, die 4 Temperamente, Anlagen zu Krankheiten, die Lebensalter, die Gesundheit und den Tod; und spricht dann von der körperlichen Verschiedenheit der Menschen an Farbe, Gestalt, Grösse, von den Riesen, monströsen Menschen, von der Bildung und den Sitten der verschiedenen Völker.

Im 32. Buch wird eine kurze Beschreibung der damals bekannten 3 Welttheile, von Asia, Afrika und Europa, und eine gedrängte Weltgeschichte mitgetheilt mit dem Anhange, dass im Speculum historiale über die lezten Dinge und Zeiten ausführlicher gehandelt werden solle, als hier am Schlusse des Sp. naturale geschehen sei.

Im 102. Kap. dieses lezten Buches ist angezeigt, in welchem Jahre Vincenz diesen

Theil des Werkes vollendet hat, indem er sagt: Ecce tempora aetatis sextae usque ad annum praesentem summatim perstringendo auxiliante deo descripsimus, qui est annus ab incarnatione domini MCCL, a creatione vero mundi V. Mil. CCXXII.

Was den Inhalt des 15. Buches des Sp. doctrinale anlangt mit der Ueberschrift „de philosophia naturali", so gehört derselbe eigentlich auch hieher, und enthält theilweise nur in gedrängter Kürze, was im Sp. naturale ausführlich behandelt ist.

Albert Fabricius hat in seiner Bibliotheca graeca Vol. XIV. seu ult. von p. 107 — 125 (ed. Hamb. 1726) ein vollständiges Verzeichniss aller jener Schriftsteller aus denen Vincenz sein Sp. nat. zusammengesezt hat, aufgezählt, und deren 340 namhaft gemacht, unter Hinweisung auf die Stellen, wo von ihnen bei Vincenz gesprochen worden ist [8]).

Anmerkung. Eine detaillirte Uebersicht des Ganges und Inhaltes der zwei übrigen Specula (des doctrinale und historiale) hier mitzutheilen, erlaubt der zugemessene Raum dieser Blätter nicht, und erscheint auch um so weniger nöthig, als die leicht zugänglichen Schriftsteller, F. Chr. Schlosser und die Verfasser der Literaturgeschichte von Frankreich, dieses Geschäft auf eine Weise erledigt haben, die wenig zu wünschen übrig lässt. Darum mag es genügen, nur die allgemeinsten Umrisse davon zu geben.

B. Gang und Inhalt des Speculum doctrinale [1]).

§. 20.

Wie schon erwähnt, umfasst dieser Theil des Speculum majus fast alle Kenntnisse, welche zu einer universellen Bildung in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erforderlich und insbesondere für den Theolgen als nüzlich erkannt wurden. Selbst das, was Vincenz in seinem Speculum naturale aus den verschiedensten Autoren zusammengestellt hatte, bringt er theilweise an verschiedenen Stellen in diesem Speculum doctrinale und im Eingang zum Sp. historiale wieder zur Sprache, und hie und da nach eigenthümlicher Auffassung und mit seinen eigenen Worten, zugleich oft auf eine weit verständlichere uud anziehendere Weise als dort, wo er den buchstäblichen Text oder den wissenschaftlichen Vortrag der alten Schriftsteller beibehalten hat. Dadurch legte er an den Tag, dass er ganz Meister des Stoffes war, den er aus den Alten gesammelt [2]).

---

8) Die am häufigsten benüzten Schriftsteller (nebst den hl. Schriften) sind: Aristoteles, Theophrastus, C. Jul. Solinus (Polyhistor), Isidor v. Sevilla, Albertus M., Constantinus Afer, ein gewisser Macer (de herbis), ein Physiologus anonymus, Avicenna.

1) Vergl. F. Chr. Schlosser in seinem Vincenz von Beauvais. I. S. 240 bis Ende, und histoire lit. de la France. T. XVIII. p. 492—502.

2) Dies gilt besonders vom 6 u. 10, und vom 11 u. 15. Buche des Sp. doctrinale, so wie vom 1. Buche und theilweise vom 2. B. des historiale.

Nachdem Vincenz im ersten Buche des Lehrspiegels den Fall des Menschengeschlechtes und seine Folgen beschrieben, führt er den Gedanken aus, dass dem menschlichen Geschlechte als Bedürfniss in der Mangelhaftigkeit seines gefallenen Zustandes und als Mittel gegen mancherlei Uebel in der Welt die Wissenschaften gegeben worden seien. Wie der Fall des Menschen eine Destitutio naturae humanae nach sich gezogen, so soll durch Unterricht in den Wissenschaften und Künsten eine Restitutio seu Restauratio des Menschen bewirkt werden [3]).

Hierauf wird von den alten Philosophen gesprochen, die sich mit Erforschung des Wesens der Dinge beschäftigt haben, von den verschiedenen philosophischen Schulen, von dem Begriff der Philosophie nach vielfachen Bestimmungen der Alten, von der Eintheilung der Philosophie und der Wissenschaften, von dem Ursprung, dem Wesen und der rechten Weise zu philosophiren und die Wissenschaften zu betreiben, von den Bedingungen, Hilfmitteln u. s. w. hiezu, von der Art und Wahl der Lectüre, der Lehrer, der Bücher und ihrer Benüzung, von den Sprachen und Dialekten, von der Sprachwissenschaft und ihren Theilen. Dieses erste Buch beschliesst ein alphabetisches Vocabularium, in welchem eine bedeutende Anzahl von Wörtern (3200), die dem Leser bei der Lektüre mittelalterlicher lat. Schriftsteller unverständlich erscheinen möchten, kurz erklärt werden.

Das zweite Buch mit 193 Cap. enthält eine ausführliche Grammatik [4]) grösstentheils nach Priscian, Isidor v. Sevilla und Peter Helias [5]) mit allen dahin gehörigen Theilen. Im dritten Buche wird Unterricht ertheilt in der Logik und Dialektik, in der Rhetorik und Poetik, bei welcher Gelegenheit 29 Fabeln aufgenommen sind, die Vincenz dem Aesop zuschreibt, während mehrere davon unter dem Namen des Phädrus herausgegeben sind [6]).

Von den formellen geht Vincenz zu den praktischen Doctrinen über, und handelt von der Ethik im Allgemeinen und von der Monastik, Oekonomik und Politik insbesondere [7]).

---

3) Tria sunt remedia, quibus tria mala (ignorantia, concupiscentia et infirmitas corporis) repelluntur, et tria bona reformantur, scilicet sapientia, virtus, necessitas. Sapientia est comprehensio rerum, prout sunt; virtus est habitus animi in modum naturæ ratione consentaneus; necessitas est, sine qua vivere non possumus. Propter hæc autem tria remedia invenienda, inventa est omnis ars et omnis disciplina; nam propter inveniendam sapientiam, inventa est theorica, propter virtutem practica; propter necessitatem mechanica. Theorica ignorantiam expellens, sapientiam illuminat, practica vitium excludens, virtutem roborat, mechanica penuriam cavens, præsentis vitæ defectum temperat. L. I. c. 9.

4) Nach Isidor wird folgende Definition gegeben: Grammatica est scientia recte loquendi, origo et fundamentum liberalium artium.

5) Un des premiers hommes de son siècle pour les belles-lettres. Hist. lit. de la Fr. T. X. p. 86.

6) Vincenz sagt: Morales sunt Aesopi fabulæ; etsi legenti vel audienti misceant risum, acuunt tamen ingenium. L. III. c. 114.

7) Nach mittelalterlicher Weise wird die Ethik so eingetheilt: Moralis autem scientia dividitur

In zwei Büchern, dem 4. und 5., werden sofort die Tugenden und Fehler der Menschen als einzelner sittlicher Wesen besprochen, und die sittlichen Eigenschaften aufgezählt, die sie sich im Allgemeinen anzueignen, und die Fehler, die sie zu vermeiden haben; hierauf wird zu den verschiedenen Ständen, Geschlechtern, Lebensaltern u. s. w. übergegangen, um von den besondern Pflichten und Fehlern derselben zu sprechen. Von dem Fürsten und seinen Hofleuten angefangen bis zum Diener und Kinde herab werden die sittlichen Obliegenheiten und Verhältnisse aller Stände geschildert, und Anderes mehr behandelt. Hierbei zeigt Vincenz seine ungemein grosse Belesenheit in den alten Philosophen und Dichtern, indem er dieselben fast allein und in reichem Maase zum Wort kommen lässt.

Wenn in der Monastik die einzelnen Menschen nach ihrer sittlichen Seite unterrichtet wurden, so wird in der Oekonomik (im 6. Buch) der Familienkreis in's Auge gefasst, und namentlich dem Familienvater gezeigt, welche Verpflichtungen und Geschäfte er auf sich habe als Gatte und Vater, als Haushälter und Verwalter seiner Besizungen, insbesondere als Oekonom in der engeren Bedeutung des Wortes. Hier kommen die verschiedensten, auf die Oekonomie sich beziehenden Gegenstände zur Sprache, namentlich die ökonomischen Baulichkeiten.

Wie durch Sittlichkeit und vernünftige Selbstleitung der persönliche Friede, durch gute Hauszucht und Wirthschaft der Friede der Familien gewonnen und genossen wird, so durch eine gute Politik der Friede der Bürger oder des Staates [8]). Unter Politik werden alle in die Rechtswissenschaft einschlagenden Disciplinen (besonders das Kirchenrecht) verstanden, von denen im 7., 8., 9 und 10. Buche gehandelt wird. Man kann ziemlich genau den Stand der Rechtspflege in jener Zeit aus dem, was Vincenz hier vorbringt, entnehmen.

Unter dem Titel: de Arte mechanica et speciebus ejus wird in mancherlei Gewerben und Künsten, die dem menschlichen Geschlechte theils nothwendig, theils angenehm und nüzlich sind, Unterricht ertheilt, als: in der Wollarbeit, über verschiedene Gattungen der Gewänder (besonders kirchlicher), über die Färberei, in der Fertigung der Ringe, Gürtel, Schuhe u. s. w.; über das Bau- und Kriegswesen, in den gymnastischen Uebungen und Spielen; über die Schifffahrt, Handelschaft, Jagd

in Monasticam, Economicam et Politicam; quæ divisio est penes habitus diversos, quibus mediantibus homo regit se ipsum (monastica), vel propriam familiam (economica), vel civitatem totam (politica). Dicitur autem monastica a monos, quod est unus et icos, quod est scientia, quasi scientia regendi se ipsum etc. L. IV. c. 2.

8) Ethica sive moralis scientia docet servare pacem hominis propriam, scientiæ scilicet et voluntatis, sive contemplationis et actionis concordiam; œconomica vero pacem domesticam; politica quoque pacem civicam. Politica est, quæ reipublicæ curam suscipiens cunctorum saluti, suæ prudentiæ solertia justitiæque libra et fortitudinis stabilitate, ac temperantiæ patientia, medetur. So Vincenz l. c. Man vergl. Dr. Buss über den Einfluss des Christenthums auf Recht und Staat im Mittelalter in Betreff des Friedensprincips, in der Freiburger Zeitschrift für Theologie. 4. Bd. S. 420 ff.

und Landbau. Da Vincenz die Ansicht nicht theilt, dass die Medicin unter die mechanischen Künste zu zählen sei, so handelt er am Schlusse des 11ten Buches von der Chemie, die er aber Alchimie nennt, indem in der That mehrere dahin gehörige Punkte vorkommen [9]).

Das 12. Buch handelt de arte medicinae (im Anfang eine umständliche Diätetik); das 13. und 14. Buch de scientia medicinae theoricae; hier rechnet Vincenz die Medicin unter die eigentlichen Wissenschaften [10]).

Das 15. Buch soll die Naturphilosophie vortragen, bringt aber eine Reihe von Gegenständen zur Sprache, die der Physik und Naturgeschichte angehören, z. B. ein alphab. Verzeichniss der edlen Steine, die von Kap. 33—40; ein alphab. Register von Thieren, die von Kap. 75—105 beschrieben werden; ebenso von Schlangen, Würmern, Vögeln u. s. w., wo die fabelhaften Berichte der Alten über viele dieser Thiere aufgenommen sind.

Im 16. Buche kommen die Mathematik und ihre einzelnen Disciplinen zum Vortrag: die Arithmetik (hier wird die Lehre von der Musik eingereiht), die Geometrie, Astronomie [11]), und die Theorie von Maas und Gewicht. Von Kap. 56 bis Ende des Buches wird allzu kurz Metaphysik nach Aristoteles vorgetragen.

Das 17. und lezte Buch bezieht sich auf die Theologie, die Vincenz ausführlicher behandeln wollte, aber, wie es scheint, durch den Tod verhindert wurde, sein Vorhaben auszuführen [12]).

Nachdem er die Ursachen angegeben, warum die Philosophie nicht zur wahren Metaphysik oder göttlichen Wissenschaft gelangen konnte, und sofort von der fal-

---

9) Er erklärt sich hierüber L. XI. cap. 105 so: Medicinam quoque Magister Richardus inter septem mechanicas artes computat, sed quoniam hæc ipsa non tantum in operatione manuum sicut cæteræ, sed etiam in mentis speculatione consistit, videlicet quantum ad causarum considerationem, unde quasi media est inter practicam et theoricam, hujus tractatum sequenti libro difficilius aliquantulum prosequendum reservamus et hujus loco quoddam Alchimiæ compendium interseremus, nam ad quasdam aliarum non parum utilis est, ut ad fabrilem et ad medicinam.

10) Er nennt sie: potissima naturalis philosophiæ pars und secunda philosophia, hinzufügend: utraque enim disciplina (die Philosophie und Medicin) totum hominem vindicat sibi; nam sicut per illam anima, ita per hanc corpus curatur. L. XIII. c. 1 und 2. Aus dem, was Vincenz hier im 12 bis 14. Buche und in seinem Sp. naturale vorbringt, kann man eine ziemlich vollständige Uebersicht des damaligen Standes der wissenschaftlichen Medicin gewinnen. Vergl. Fr. Hurter: Innocenz. III. 4. Bd. S. 613—617.

11) Vincenz unterscheidet sie genau von der im Mittelalter so verbreiteten und beliebten Astrologie.

12) Im Eingang sagt er: Post metaphysicam ac cæteras scientias tam practicas quam theoricas, quæ a gentilibus et paganis inventæ sunt, ad ultimum de theologia latius dicendum restat. Ad cujus veram notionem etiam philosophi pervenire non potuerunt etc.

schen Theologie, von den heidnischen Gottheiten u. s. w. gesprochen, den Platonikern aber den Ruhm vindicirt hatte, dass sie der Wahrheit am nächsten gekommen, geht Vincenz zur wahren Theologie über, und behandelt zunächst im Einzelnen die heiligen Schriften und ihre Verfasser (eine Art Einleitung in das A. u. N. T.), dann die wichtigsten kirchlichen Schriftsteller bereits bis auf seine Zeit (eine kurze theol. Literärgeschichte), wobei er besonders jene Männer hervorhebt, die sich in Erforschung der heil. Schriften ausgezeichnet haben. Mit dem 64. Kap. schliesst sich dieser Gegenstand, obgleich Vincenz hier erst die eigentliche und zunächst die biblische Theologie vorzutragen Willens war, wie dies die Schlussworte andeuten: „Haec de sacrae scripturae auctoribus et translatoribus atque doctoribus et expositoribus breviter constrinximus, nunc ad ejus generalem doctrinam transeamus. Et primo quidem qualiter mysteriorum ejus profunditas investigari possit; deinde vero qualiter docenda vel exponenda sit, ex dictis sanctorum patrum colligamus.“

Da Vincenz in dem Doctrinale blos für seine Zeit arbeitete, wo in Beziehung auf eine andere Weise der gelehrten Studien noch kein Bedürfniss gefühlt wurde, und in sprachlicher Hinsicht für Geschmackvolleres noch keine Empfänglichkeit vorhanden war, so begreift sich von selbst, dass er in jenen Theilen der Wissenschaft und der sogenannten freien Künste, in denen wir die Alten als Muster verehren, diesen lezteren sich weniger anschliessen konnte, als er es selbst wünschen mochte [13]). Während er z. B. den Cicero und Quintilian sehr hoch schäzt und vielseitige Kenntnisse von ihnen an den Tag legt, wird doch beim Unterricht in der Rhetorik viel weniger auf sie Rücksicht genommen, als zu erwarten war. Dasselbe ist auch der Fall bei andern Doctrinen. Vincenz hielt seine Zeit nicht vorbereitet genug für solche Mittheilungen. Aber es sollte bald nach Vincenz die Zeit kommen, wo man Höheres und Besseres auch in dieser Beziehung wünschenswerth fand und anstrebte, und wo man sofort auch die sogen. humanistischen Studien in anderer Weise zu pflegen anfing, als dies in jener Zeit geschehen konnte. Hierin liegt auch der Grund, warum wir das Doctrinale des Vincenz bei anderen (späteren) Schriftstellern nicht benüzt finden, so wie auch keine Auszüge oder Uebersezungen davon vorhanden sind, was sich bei seinen anderen Spiegeln ganz Anders verhält.

---

13) Er stellt in dem Prolog c. 12 den Grundsaz für die Studierenden auf, dass sie sich in Betreff irgend einer Kunst stets an deren Erfinder oder an den erfahrensten und tüchtigsten Meister in derselben halten sollten, indem er sagt: Quoniam artifici cuilibet in sua facultate discentem oportet credere, secularium scientiarum studiosis scholaribus, ut in eis proficiant, necesse est primitus philosophis earum inventoribus, vel peritis ac discretis tractatoribus fidem adhibere, verbi gratia Prisciano in grammatica, Aristoteli in logica, Tullio (Ciceroni) in rhetorica, Hippocrati in medicina.

C. Das Speculum historiale [1]).

§. 21.

Das Geschichtswerk des Vincenz ist eigenthümlicher Art und unterscheidet sich nach Auffassung, Umfang und Darstellung des Stoffes eben so von den Chroniken des Mittelalters wie von den historischen Meisterwerken der altklassischen und der neuesten Geschichtschreibung.

Wenn die Chronisten die alte Geschichte behandelten, und von Adam bis auf ihre Zeit die wichtigsten Weltbegebenheiten verzeichneten, so geschah dieses fast durchaus in einer chronologischen Unordnung, und was die Thatsachen anlangt, so wurde nicht selten Alles bunt durcheinander geworfen ohne in der Regel die Quellen zu bezeichnen, aus denen sie geschöpft haben. Erst wo sie sich ihrer Zeit näherten und die Begebenheiten erzählen, die sich in derselben zutrugen oder wovon sie selbst Zeugen waren, werden sie wichtig, indem sie mit ehrlicher Treue, in schmuckloser Darstellung und Einfachheit die Zeitereignisse vortragen. Von einem Pragmatismus, den die alten und neuesten historischen Werke vielfach an sich tragen, von einer kritischen Ausscheidung des Unverbürgten, einer kräftigen Sprache und schönen Darstellungsweise sind selten Spuren zu finden.

Von diesen gewöhnlichen Chronisten unterscheidet sich Vincenz dadurch, dass er sich über seinen Stoff vielseitiger und umfassender verbreitet, nicht nach bestimmten Jahreszahlen alle einzelne Begebenheiten und Erscheinungen vorführt, sondern nach Zeitabschnitten, die ihm wichtige Ereignisse, oder noch mehr, grosse Persönlichkeiten an die Hand gaben, und endlich, dass bei ihm die Gewährsmänner und Quellen genau angezeigt sind, aus denen er seine Berichte geschöpft hat. Dabei suchte er mehr die erfreuliche und lichte Seite in der Weltgeschichte hervortreten zu lassen als die Schattenseite. Hieraus erklärt sich, dass weniger von politischen Streitigkeiten, von kriegerischen Unternehmungen u. s. w. die Rede ist, als von grossen Regenten, die im Frieden ihre Völker beglückt, von Weisen und Gelehrten, welche Wissenschaften und Künste geweckt und gepflegt haben, vorzugsweise aber von ausgezeichneten sittlichen Charakteren und nachahmungswürdigen Persönlichkeiten aus der jüdischen, heidnischen und christlichen Geschichte. Kein grosser oder nur einigermassen bedeutender Mann, zumal wenn er sich durch hohe Sittlichkeit oder Wissenschaftlichkeit ausgezeichnet, wird von Vincenz übersehen. Wo immer möglich, lässt er Jeden zum Worte kommen und seine besten Gedanken vortragen. Dass die biblischen Persönlichkeiten und Thatsachen des A. und N. T. mit besonderer Vorneigung behandelt sind, wird man nicht tadeln wollen.

Was aber den sogenannten Pragmatismus anlangt, so ist derselbe in dem Ge-

---

1) Vergl. F. Chr. Schlosser a. a. O. I. S. 208—240 und Histoire lit. l. c. p. 502—514. Dieses Speculum hat nach Abzug des Prologs 31 Bücher.

schichtswerke eben so weit von der fatalistischen Ansicht der Alten entfernt als von der vorgeblich psychologischen und kleingeisterischen Manier mancher neueren Geschichtsschreiber, die alle Ereignisse und Entwicklungen in der Geschichte auf verstekte Gesinnungen von einflussreichen Menschen guter oder schlimmer Art zurückführen, oder die blos auf das zufällig scheinende Eintreten von äusseren Begegnissen sich stüzend — einem oberflächlichen und darum unbefriedigenden Pragmatismus huldigen.

Durch alle mittelalterliche Geschichtswerke zieht sich der feste Glaube an eine höhere Weltordnung und Weltregierung hindurch, so dass eine zweifache Heimsuchung der Providenz anerkannt wurde, entweder durch frohe Ereignisse und glückliche Wendungen in der Geschichte zum Frommen der Menschheit, oder durch das Gegentheil zum Zurechtweisen und Strafen derselben.

Von diesem höheren Gesichtspunkte aus führte auch Vincenz alle wichtigere Begebenheiten auf Denjenigen zurück, den wir als den Lenker der menschlichen Schicksale im Grossen wie im Kleinen, im Allgemeinen wie im Besondern verehren.

Wenn auch dieses Eingreifen der göttlichen Providenz in den Gang der Entwiklungen in der Menschengeschichte hie und da auch allzu gesucht erscheint, indem dieses zu oft an Wunder-Erscheinungen nachgewiesen werden soll, die der Gottheit unwürdig sind [2]), so ist dies nur ein Beweis, dass das Zeitalter des Vincenz und vielleicht dieser selbst noch nicht gebildet genug waren, um die richtige Idee, von der man allerdings geleitet war, auch in der rechten Weise aufzufassen und darzustellen [3]).

---

2) Wilhelm v. Humboldt in seiner Abhandlung: Ueber die Aufgabe des Geschichtschreibers (in den Abhandlungen der königl. Akad. der Wissenschaften zu Berlin aus den J. 1820—21. 2. Bd. S. 305—322) hat auf die wirkenden und schaffenden Kräfte (der Providenz) in der Welt- und Menschengeschichte, gestüzt auf den Saz „die Weltgeschichte ist nicht ohne eine Weltregierung verständlich," auf eine feinere und wissenschaftlichere Weise hingedeutet, als dieses dem Mittelalter eigen war.

3) Fr. Hurter a. a. O. 4 Bd. S. 630 u. 537. Hier sagt Hurter ganz treffend: Zwei bewegende Kräfte, beide mit gewaltigem Einfluss, ziehen sich durch das Leben des chrislichen Menschengeschlechts in dieser Zeit: der Glaube an ausserordentliches Eingreifen der göttlichen Macht in die menschlichen Begegnisse; sodann die Ansicht, dass Alles, was so der Gesammtheit, als was dem Einzelnen an Ungemach widerfahre, göttliche Vergeltung für begangene Sünde sei. Die Menschen begnügten sich nicht mit dem Glauben an einen unnahbaren, Alles zwar lenkenden, sein Lenken aber verhüllenden Gott. Derselbe sollte ihnen erkennbar überall nahe stehen; er sollte hier zu seiner Verherrlichung, dort zu Erreichung seiner Absichten, dem Frommen zur Förderung seiner erfassten und angestrebten Lebensaufgabe, dem Sünder zu seiner Selbsterkenntniss, Reue und Besserung, dem Frevler zu seiner Zerknirschung, dem Ruchlosen zu seiner Bestrafung, Tausenden in erschütternden Beispielen zur Warnung oder zur Belehrung, auf unerwartete, überraschende, von dem stillen Gang der Dinge abweichende Weise sich kund geben u. s. w.

§. 22.

Um eine Uebersicht des Stoffes zu gewinnen, den Vincenz aufgenommen, geben wir kurz eine Skizze des Inhaltes der ersten 17 Bücher.

Die 6 ersten Bücher umfassen die Geschichte vor Christus; die 4 folgenden die Zeit der Wirksamkeit und Schicksale Christi und seiner Jünger, die drei weiteren aber (das 11., 12. und 13. B.) die Christenverfolgungen bis auf Constantin M. Vom 14.—21. Buche ist die Geschichte des Kampfes gegen die Häresien bis Gregor I. beschrieben, woran sich die politische Geschichte bis gegen die Zeiten Karl des Grossen im 22. und 23. B. anschliesst. Die noch übrigen 8 Bücher verfolgen die Begebenheiten unter den christlichen Kaisern des Abendlandes theilweise bis 1254.

Die ersten 55 Kapitel des ersten Buches enthalten einen gedrängten Auszug oder richtiger gesagt: eine kurze Wiederholung dessen, worüber in den beiden vorangegangenen Spiegeln weitläufig und im Einzelnen gehandelt worden war, und zwar: Ueber den Einen Gott in drei Personen, dessen Eigenschaften und Weltregierung, über die Schöpfung der Welt, der geistigen und physischen, und über alle Gegenstände der sechs Schöpfungstage mit Betrachtungen über den Menschen nach seiner geistigen und physischen Beschaffenheit, in seiner Unschuld und seinem Falle.

In dem 56. Kap. hebt die Geschichte mit Adam an und eilt schnell zu Noë und der Sündfluth. Nach derselben theilen sich die Söhne Noës und ihrer Nachkommen in die drei Welttheile, Asien, Afrika und Europa. Diese Welttheile werden, nach Ländern eingetheilt, mit ihren Meeren, Inseln, Bergen und den Sitten ihrer Bewohner, von Kap. 64—96, grösstentheils nach Isidorus, und so weit die Kenntniss jener Zeit reichte, beschrieben. Noch dürftiger und sonderbarer sind die Angaben über die Anfänge der ersten Staaten in Asien.

Mit Abraham eröffnet sich die Geschichte des Volkes Gottes, und ihm wird sofort nach den Angaben der Bibel und des Hauptführers von Vincenz in diesem Theile der Geschichte, des Petrus Comestor [1]), eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, ohne dass deshalb andere Völker unberücksichtigt blieben.

Das 2te Buch beginnt mit Moses, und führt dessen Geschichte, Gesezgebung und Staatseinrichtungen, die Sazungen, Sitten und religiösen Gebräuche der Juden fort bis zum 52. Kap. Zwischen die folgende jüdische Geschichte werden vielfach unrichtige Notizen über andere Völker z. B. die Kretenser, Athenienser, Trojaner, Lateiner, Franken u. s. w. eingestreut [2]). David und Salomon mit seinem Tempel-

1) In seiner historia scholastica, geschrieben in der Zeit des Kaisers Friedrich Barbarosa, die wir noch besizen.

2) Von da an lässt sich Vincenz von dem mittelalterlichen Historiker, Helinandus, (gegen Ende des 12. Jahrhunderts lebend), dessen Geschichtswerk noch nicht wieder vollständig aufgefunden ist, vorzugsweise leiten. Von diesem Historiker und seinem Werke giebt uns Vincenz in seinem Spec. hist. L. XXIX (al. XXX) c. 108 einen näheren Bericht.

bau werden ausführlicher behandelt und nach dem Propheten Elias wird von dem Dichter Homer (c. 87) gesprochen; gleich darauf von Lykurgus und seinen Gesezen (c. 90); von den jüdischen Propheten und den heidnischen Sibyllen (c. 100 ff.); von den sieben Weisen Griechenlands und andern berühmten Männern bis Ende des Buches.

Das 3te Buch hebt mit Cyrus an, und handelt von C. 2—8 von Aesop und seinen Fabeln, worauf die Geschichte der Perser sich fortsezt. Zwischen die Geschichte der Perser, Babylonier und Juden, des Crösus, Traquinius superbus, Pisistratus, der Griechen und ihrer Helden u. s. w. werden Berichte über Pythagoras und seine Schule, über Democritus, Heraclitus, Anaxagoras u. A., über die Dichter Aeschylus, Pindar, Sophocles und Euripides, dann über Hippocrates, über Socrates, über Plato, seine Philosophie und Schule, über Aristoteles und seine Schriften, über Demosthenes und Aeschines mitgetheilt.

Das 4te Buch enthält die Geschichte Alexander des Grossen und zwischen hinein werden wieder Berichte über gelehrte und bedeutende Männer dieser Zeit z. B. über Apulejus, Xenocrates, Isocrates, Anaximenes, Epicurus u. s. w. erstattet.

Das 5te Buch behandelt vorzugsweise die ägyptische, carthaginensische und römische Geschichte bis Antonius, wobei besonders die griechischen und römischen Philosophen und Dichter so wie ihr Einfluss auf das sociale Leben besprochen werden z. B. der Epikuräer, der Akademiker, der Stoiker u. s. w. Unter den Dichtern wird besonders Plautus und Terentius hervorgehoben.

Das 6te Buch eröffnet Julius Caesar; und es werden sofort neben den hieher gehörigen politischen Ereignissen der Reihe nach aufgeführt: Cicero und seine Schriften nebst vielfachen Auszügen aus denselben [3]), Sallustius, Varro, Virgilius, Horatius, Ovidius, Val. Maximus u. s. w. nebst deren Schriften.

Dazwischen werden auch die vorbereitenden Geschichten des Welterlösers, seine Geburt, und was sich vor, während und nach derselben begeben, historisch und dogmatisch, nach den verschiedensten Schriftstellern, so wie auch in Verbindung damit die jüdischen Ereignisse vorgetragen.

Im 7ten Buch werden näher charakterisirt: Kaiser Tiberius, Pilatus und Johannes der Täufer; hierauf folgt die Geschichte Jesu, seiner Lehren, Thaten und Begegnisse; die Geschichte der Mutter Maria und der Apostel wird umständlich mit eingeflochtenen moralischen Excursionen erzählt. Die vorgebliche Correspondenz zwischen Christus und dem Abgarus, König oder Toparch von Edessa, ist nicht übersehen; hierbei werden mancherlei apokryphische Sagen und Berichte mitgetheilt. Es sezt sich die Geschichte der Apostel mit einer umständlichen Erzählung der Stiftung und Schicksale der christlichen Kirche fort, und hier schliesst sich eine grosse Zahl von Legenden und Wundergeschichten an, wegen deren Menge sich Vincenz, wie schon

3) Cap. 6—32.

früher bemerkt wurde, ausdrücklich entschuldigt. Der Schluss dieses Buches enthält die Geschichte des Kaisers Cajus Caligula und des gelehrten Juden Philo.

Im 8ten Buche werden die römischen und christlichen Geschichten fortgesezt und von den Sacramenten [4]), kirchlichen Sitten und Gebräuchen ausführliche Darstellungen gegeben. Dem Seneca, dem Liebling des Vincenz, ist eine grosse Aufmerksamkeit gewidmet [5]) und eine reiche Ausbeute aus dessen Werken mitgetheilt. Mit kurzen Notizen über Persius und Juvenalis schliesst sich das Buch [6]).

Beinahe das ganze 9. Buch befasst sich mit den Schicksalen der Apostel und ihrer Schüler; mit der Geschichte des Nero, dem ersten Christenverfolger, den 9 andern Verfolgungen und den bedeutendsten Märtyrern, welche in dieser Zeit für das Christenthum gezeugt haben. Hieran knüpfen sich Berichte über den Kaiser Galba und Quintilian [7]).

Die folgenden Bücher bis zum 16. sezen die Geschichte der christlichen Kirche, ihrer ausgezeichnetsten Persönlichkeiten und Bekenner, sowie auch der heidnischen Gelehrten weiter fort bis auf die Zeiten des Theodosius. Von den Leztern werden besonders hervorgehoben: Plutarch, Plinius, und Galenus; dann folgt die Reihe der römischen Kaiser, nach Suetonius charakterisirt; der Pythagoräische Philosoph Secundus und sein Verkehr mit Kaiser Hadrian. Den grössten Raum nehmen die Leben der Heiligen (in der Manier oft sonderbarer Legenden beschrieben), der Märtyrer, der kirchlichen Lehrer und Schriftsteller in Verbindung der Häresiengeschichte ein. Die bekannte und sehr anziehende Geschichte des Josophat und Barlaam [8]), welche im Mittelalter sehr verbreitet war, ist mit allzu vieler Umständlichkeit erzählt; eine asketische Sittenlehre [9]), aus den Leben der Väter gezogen, macht den Schluss.

Erst mit dem 16. Buche bringt Vincenz wieder einige Notizen über die Geschichte der Völker vor, und zwar vorzugsweise der europäischen, deren Ursprung und erste Geschichte allzu kurz und eben nicht aus den besten Quellen geschöpft ist; hieran reiht sich die Völkerwanderung, und die Bilduug neuer Staaten auf den Trümmern des alten Römerreichs; Alles in Verbindung mit der Geschichte der christlichen Kirche. Von Hieronymus [10]) wird ein reicher Auszug aus seinen Werken

---

4) Ven c. 17—89.
5) Von c. 102—137.
6) In cap. 93 u. 94 findet sich ein Verzeichniss der röm. Bischöfe von Petrus bis Innocenz IV.
7) Von c. 121—125.
8) Lib. XV. c. 3—64.
9) Lib. XV. c. 79—100.
10) Lib. XVI. c. 18—89.

mitgetheilt. Das 17. Buch beginnt mit Theodosius M. und sezt mit Einmischung von Leben der Heiligen [11]) die Geschichte fort.

Wir schliessen hier unsere Uebersicht, indem wir genugsam den Gang des Geschichtswerkes von Vincenz angedeutet zu haben glauben, mit der Bemerkung, dass es in der That sehr befremdet, von den griechischen und römischen Historikern, ausser Sallustius, Suetonius und Curtius und einigen Stellen des Livius und Cäsar, weder Berichte über sie, noch Auszüge aus ihren Werken anzutreffen, während die Staatsmänner, die Philosophen, Dichter, Redner, Aerzte u. s. w. nicht übersehen sind.

Anhang.

Um auf den reichen Inhalt des von Schlosser in's Deutsche übersezten Werkes des Vincenz: „de institutione filiorum regiorum seu nobilium“ aufmerksam zu machen, erlauben wir uns zum Schlusse noch die Punkte zu bezeichnen, über welche in demselben gehandelt wird.

1. Von der Erziehung der Kinder guter Familien überhaupt. 2. und 3. Von der Wahl der Lehrer und deren Eigenschaften. 4. u. 5. Von den Hindernissen und Förderungsmitteln des Lernens. 6. Von fünf Hilfsmitteln hiezu. 7. Von der Stufenordnung im Lernen und der Unterwerfung des Schülers unter den Lehrer. 8. u. 9. Von der Achtsamkeit und Lernbegierde. 10. Von dem Behalten des Erlernten. 11. Von der Reihenfolge des zu Erlernenden. 12. Von dem Eifer für Wissenschaft. 13. Von dem Kraftaufwand des Schülers. 14. Von der Fortbildung durch Lectüre. 15. Von der Beziehung alles Wissens auf die Kenntniss des Höchsten d. i. Gottes. 16. Ueber die Lectüre heidnischer Schriften. 17. Vom eigentlichen Studium oder Nachdenken. 18. u. 19. Von Uebungen im Niederschreiben fremden Stoffes und eigener Gedanken. 20. u. 21. Von den Uebungen durch Disputationen und gemeinschaftliches Prüfen nebst Vermeidung der Fehler hiebei. 22. Von der Vorsicht und dem Maas bei Erhebung von Zweifeln und deren Beseitigung. 23. Ueber die Erziehung der Söhne zu einem sittlichen Leben. 24. Das jugendliche Alter ist hiezu am geeignetsten. 25. u. 26. Ueber Zucht und Strafe und deren Maase. 27. Der Sohn muss sich derselben unterziehen. 28. Man muss die Jugend eigens über den kindlichen Gehorsam unterrichten; besonders darüber, 29. Wem man Gehorsam schuldig sei. 30. Ueber 7 Arten des Gehorsams. 31. Ueber die rechte Haltung des Charakters. 32. Ueber geselliges Leben und die Wahl

11) Hier haben unter Andern der hl. Ambrosius v. c. 32—42, der hl. Chrysostomus v. c. 42—46, der hl. Augustinus v. c. 46—53 ihre Stellen erhalten. Im 18. Buche kommt Vincenz wieder auf dieselben zurück, um ihre lezten Lebenstage und ihre Werke zu beschreiben, wo auch Johannes Damascenus nebst Andern ihre Ehrenpläze erhielten.

der Gesellschaft. 33. Von der Eintracht unter Freunden und ihrem festen Zusammenhalten. 34. Von dem Benehmen der Knaben gegen andere Menschen. 35. Von der Leitung und Zucht im Jünglingsalter. 36. Von den reinen Sitten dieses Alters. 37. Ueber das Eintreten in den Ehestand. 38. Ueber freiwillige Ehelosigkeit. 39. Ueber die Ablegung des Kindischen im Mannesalter. 40. Der Mann beachtet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und sorgt 41. besonders für die Zukunft. 42. Wie man die Töchter zu einem eingezogenen Leben anhalten und von der grossen Gesellschaft abhalten soll. 43. Wie man deren Geist und Herz bilden, zunächst auf ihre Keuschheit Bedacht nehmen, und dann 44. die Puzsucht verhüten soll. 45. Dass man ihnen sittliche Gespielinnen und keusche Mägde beigeben soll. 46. Von der Demuth, dem bescheidenen Schweigen und der Achtsamkeit der Mädchen. 47. Wie man dieselben verheirathen; 48. wie man sie über den Ehestand belehren, und 49. über einen tadellosen Wandel in der Ehe unterrichten soll. 50. Von dem Wittwenstande und 51. von dem Vorzug der Virginität. *)

*) Vergl. Schlossers Vincenz von Beauvais a. a. O. S. 2—4.